



von der Helmisen pinx.

Friedrich Sulprit. 1756

FRIDERICUS AB HAGEDORN.
NATUS HAMBURGI D. XXIII. APR. MDCCVIII.
DENATUS D. XXVIII OCT. MDCCLIV.

Fünfzigste Ausgabe

Juny & Augustus

Im Jahr 1757

Verlag

des Herrn

Friedrichs von Hagedorn

Poetische

Werke.

Erster Theil.

SI. QVA. DEA. ES. TVA. ME. IN. SACRARIA. DONO

Propert.

Mit Röm. Kaiserl. auch Königl. Poln. und Churfürstl. Sächs.
allergnädigsten Freyheiten.

Hamburg, bey Johann Carl Bohn: 1757.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-645445-p0007-2

DFG

Des Herrn
Friedrichs von Hagedorn
Poetische
Werke.

Erster Theil.



SI. QVA. DEA. ES. TVA. ME. IN. SACRARIA. DONO
Propert.

Mit Röm. Kaiserl. auch Königl. Poln. und Churfürstl. Sächs.
allergnädigsten Freyheiten.

Hamburg, bey Johann Carl Bohn: 1757.

Vh 50 1

Ausgeschieden

Universitäts- u. Landesbibliothek
Halle/S.

68 A 9101 (1)



Wir Franz, von Gottes Gnaden erwähl-
ter Römischer Kaiser, zu allen Zeiten
Mehrer des Reichs, in Germanien und zu Je-
rusalem König, Herzog zu Lothringen und Bar,
Groß-Herzog zu Toscana, Fürst zu Charleville,
Marggraf zu Romeny, Graf zu Falkenstein u. c.
Bekennen öffentlich mit diesem Brief, und thun kund Al-
termänniglich, daß Uns Unser und des Reichs lieber Ge-
treuer, Johann Carl Bohn, Buchhändler in Hamburg,
in Unterthänigkeit zu vernehmen gegeben, wasmaßen er
Friederich Hagedorns sämtliche Poetische Werke,
sowol mit als ohne Kupfer, in Octav zum Druck zu be-
fördern in willens habe. Gleichwie er aber bey diesem
Druck viele Kosten anzuwenden, und dagegen nicht unzeit-
ig zu befürchten hätte, es dörften gewinnstüchtige Leute
vorgedachte Poetische Werke zu seinem nicht geringen
Schaden nachdrucken; Als bittete Uns derselbe unterthä-
nigst, daß Wir ihme, seinen Erben und Nachkommen über
besagtes Buch Unser Kaiserlich Druck-Privilegium auf zehn
Jahre zu ertheilen gnädigst geruhen mögten. Wenn Wir
nun mildest angesehen solch des Supplicantens demüthig-
ste ziemliche Bitte: Als haben Wir ihme, Bohn, seinen
Erben und Nachkommen die Gnade gethan und Freyheit
gegeben: Thun solches auch hiermit wissentlich in Kraft
dieses Briefes, also und dergestalten, daß er, Johann
Carl Bohn, seine Erben und Nachkommen, obbesagte
Friederich Hagedorns sämtliche Poetische Werke,
sowol mit als ohne Kupfer, in Octav in offenen Druck
auflegen, ausgehen, hin und wieder ausgeben, feil haben
und verkaufen lassen mögen, auch ihnen solche niemand
ohne ihren Consens, Wissen oder Willen, innerhalb zehn
Jahren von dato dieses Kaiserlichen Privilegii anzurech-
nen, im heiligen Römischen Reich, weder mit noch ohne
Kupfer, weder unter diesem noch andern Titel, weder
ganz noch Extract-weise, weder in größerm noch kleinerm

Format nachdrucken und verkaufen solle. Und gebieten
darauf Unsern und des heiligen Reichs Unterthanen und
Getreuen, insonderheit aber allen Buchdruckern, Buch-
führern, Buchbindern und Buchhändlern, bey Vermeidung
einer Pcen von fünf Mark löthigen Goldes, die ein
jeder, so oft er freventlich hierwider thäte, Uns halb in
Unsere Kaiserliche Cammer, und den andern halben Theil
mehrbesagtem Bohn, oder seinen Erben und Nachkom-
men unnachlässlich zu bezahlen, verfallen seyn solle, hiemit
ernstlich, und wollen, daß ihr, noch einiger aus euch selbst,
oder jemand von Euertwegen, obangeregte Friederich
Hagedorns sämtliche Poetische Werke, sowol mit
als ohne Kupfer, innerhalb denen bestimmten zehn Jah-
ren, obverstandenermaßen, nicht nachdrucket, distrahi-
ret, feil habet, umtraget oder verkaufet, noch auch solches
andern zu thun gestattet, in keinerley Weise noch Wege,
alles bey Vermeidung Unserer Kaiserlichen Ungnade und
obbestimmter Pcen der fünf Mark löthigen Goldes, auch
Verlierung desselben euren Drucks, den vielgemeldter
Bohn, oder seine Erben und Nachkommen, oder deren Bes-
fehlshabere, mit Hülfe und Zuthun eines jeden Orts Obrige-
keit, wo sie dergleichen bey euch und einem jeden finden
werden, also gleich aus eigenem Gewalt, ohne Verhinde-
rung männligliches, zu sich nehmen und damit nach ihrem
Gefallen handeln und thun mögen. Hingegen soll er,
Bohn, schuldig und verbunden seyn, bey Verlust dieser Kai-
serlichen Freyheit, die gewöhnlichen fünf Exemplaria zu
Unserm Kaiserlichen Reichs-Hofrath zu liefern, und dieses
Privilegium andern zur Nachricht und Warnung dem Wer-
ke voran drucken zu lassen. Mit Urkund dieses Briefs besie-
gelt mit Unserm Kaiserl. aufgedruckten Secret-Zustiegel, der
geben ist zu Wien den neunzehnten Novembris Anno sieben-
zehn hundert sechs und funfzig, Unsers Reichs im zwölften.
Franz. mppr. (L. S.)

Vt N. Graf Colloredo. mppr.

Ad Mandatum Sac. Cæs. Majestatis proprium,
Andreas Mohr.

Nachricht des Verlegers.

Ich würde es für überflüssig halten, von dieser neuen und vollständigen Ausgabe der sämtlichen Werke des seligen Herrn von Hagedorn, welche in dreyen Theilen erscheint, ein Wort zu sagen, wenn es nicht meine Schuldigkeit wäre, das Publicum zu versichern, daß solche auf dessen ausdrücklichen Willen veranstaltet worden. Er hat seine Gedichte selbst auf das genaueste durchgesehen, an manchen Stellen verbessert, und mit einigen neuen Gedichten und Zusätzen vermehret. Ich bin meinem Versprechen, sie also ohne die allergeringste weitere Aenderung herauszugeben, mit der äussersten Gewissenhaftigkeit gefolget, wie ich solches Jedermann mit seiner eigenen Hand beweisen kann. Seinem Freunde, unserm Herrn Carpser, haben wir das wohlgetroffene Bildniß zu danken,

A 3

welches

welches man ebenfalls, um nichts von der Aehnlichkeit zu verlieren, unverändert gelassen hat. Den hochgeschätzten Gönnern, die so geneigt gewesen sind, für die Bignetten und die Richtigkeit des Abdrucks zu sorgen, erkenne ich mich ergebenst verpflichtet. Mit welcher Genauigkeit solches geschehen sey, und wie ich selbst keine Kosten gespart habe, dieser neuen Ausgabe alle äußerlichezierde zu geben, zeigt der Augenschein. Sowohl die Hochachtung, welche man dem Publico schuldig ist, hat mir diese Verbindlichkeit aufgeleget, als auch die mehr als väterliche Freundschaft, deren mich der selige Herr von Hagedorn würdigte, und deren ich mich nie ohne die zärtteste Behmuth erinnere; eine Freundschaft, die mich in ihm den Menschenfreund so sehr schätzen lehrete, als die Welt den Dichter in ihm ewig bewundern wird. Geschrieben zu Hamburg im März 1757.

Moralische

Moralische Gedichte.

Historische Geographie

Vorbericht.

Dieses Bändchen enthält die Gedichte, welche ich, seit einigen Jahren, einzeln drucken lassen. Sie haben Gönner, und, zum Theil, Ausleger gefunden, die ihnen zwar Ehre machen, mich aber auch in die Verbindlichkeit setzen, einen solchen Beyfall nicht zu verlieren.

Die hinzugefügten Fabeln und Erzählungen* bestehen aus eigenen und nachgeahmten. Diesen habe ich, in Ansehung ihrer Muster, mehr Aehnlichkeit als Gleichheit zu geben gesucht. Die schönste Uebereinstimmung zwischen zweenen Dichtern beruhet so wenig auf Worten, als die edelste Freundschaft. Geist und Herz sind in den besten Alten und Neuern die lebendigen, oder vielmehr die einzigen

a 5

Quellen

* Diese befinden sich im zweyten Theile, und ist das andere Buch der Fabeln und Erzählungen.

Quellen des glücklichen Ausdrucks gewesen. Er leidet zum öftern unter dem Joche einer blinden Folge und kümmerlichen Knechtschaft. Man sollte nachahmen, wie Boileau und La Fontaine nachgeahmet haben. Jener pflegte davon zu sagen: Cela ne s'appelle pas imiter; c'est joüter contre son original.

Ich habe geschäftige Köpfe der Bemühung überheben wollen, andere, als critische Glossen über einige Stellen zu machen, und sie also selbst erkläret. Dazu berechtiget mich, außer andern Gründen, auch das Beyspiel eines der sinnreichsten und zugleich rechtschaffensten Männer unserer Zeit.* Meine Anmerkungen sind,

* Dans l'espoir de prévenir des chicanes odieuses, je suis devenu mon propre Commentateur, malgré les railleries amères des Beaux-Esprits du tems, qui ne sçauroient souffrir des *Remarques*. Ces grands Génies ont tort avec tout l'esprit imaginable. Nous ne sommes pas tous au fait de tout; d'ailleurs on doit avoir des égards pour les Femmes, et pour

sind, wenn ich selbst sie beurtheilen darf, weder weitläufig noch zahlreich, und, wie ich wenigstens wünsche, nach dem so unterschiedenen Verständnisse und Geschmack der Leser eingerichtet. Ihre Absicht ist, ungegründeten Deutungen möglichst zuvorzukommen, zu beweisen, ein weiters Nachdenken zu veranlassen, und zu unterhalten: denn auch dieser Endzweck ist mir nicht überflüssig. Gelehrten mögen also einige nur ergezend, andere Unwissendern nur gelehrt scheinen.

Jahre sind es, die den eigentlichen Werth der Werke des Wizes festsetzen. Freunde und Feinde sind parteyisch. Nur die Nachwelt entscheidet ohne Vorurtheile. Der

pour ceux qui ont le privilège des Femmes. S. den Discours préliminaire vor den EPIETRES DIVERSES, S. 8.

Auch bey den fleißigen Deutschen ist es schon lange altfränkisch, und, mit Recht, lächerlich, darinn Ruhm zu suchen, daß man eine Schrift, in gebundener oder unge-

Der Verfasser einer Schrift, die den Menschen lebhaft und sehr ähnlich abschildert, ist gewiß glücklich, wenn die gefährlichen Leser, deren

ungebundener Rede, mit zu gelehrten, rednerischen und gekünstelten Notizen überhäufet. Aber eben so ungereimt, eben so lächerlich ist es, Anmerkungen, die nicht ausschweifen, für überflüssig zu erklären. Die besten Ausgaben des Boileau, des Pope, des Opiz und des von Canitz beweisen täglich, daß, auch in neuern Poeten, die schönsten Stellen durch historische Erläuterungen, und kleine, angenehme Nachrichten allererst empfindlich werden und ein vollkommenes Licht gewinnen. Warum sollte man denn bey halben Kennern entschuldigen, was bey ganzen Dank und Nachahmung erworben hat? Zu unsern erleuchteten Zeiten sind ja die gewöhnlichsten Verächter aller Anmerkungen noch immer diejenigen, welche mit dem ersten, flüchtigen Anblick der äussern Gestalt einer Sache bald und herzlich zufrieden sind, und, um nach dem Maasse ihrer Kräfte davon frey zu urtheilen, nichts als die Mode der letzten Wochen befragen. Nur so lernen viele, was sie lehren. Daher sprudelt von ihren fertigen Lippen der entscheidende Beyfall oder Tadel. Würden aber nicht ein deutscher Warburton und Brofssette fast so unsterblich werden, als Haller selbst, wenn sie über diesen Dichter solche Notizen schrieben, als wir über den Pope, Shakespear und Boileau, mit einem so nützlichen Vergnügen, befügen?

Der Herausgeber des Tournells, des Uebersetzers des Demosthenes, eines Mitgliedes und einer Ehre der französischen

deren Erleuchtung nicht über die Dämmie-
 rung gehet, ihm nicht gar bald heimliche Ab-
 sichten beyzumessen, die ihm nicht einfallen köne-
 nen,

fischen Academien, dessen Werke im Jahre 1721 zu Paris
 sämmtlich an das Licht getreten sind, giebt die wahren
 Ursachen an, warum einigen solcher geschwinden Leser
 die Anmerkungen gemeiniglich so verhasst zu seyn pflegen:
 in der Vorrede, S. 36. 37.

Beaucoup de personnes aujourd'hui sont prévenues contre les Notes. Les femmes, qui d'ordinaire sont peu curieuses d'érudition, ne les aiment pas. La plupart des hommes du monde ressemblent aux femmes sur ce point; et uniquement occupez de leurs plaisirs ou de leur fortune, ne cherchent que l'amusement dans leurs Lectures. Il y a même des hommes de Lettres, qui ne sont guères plus favorables à cette sorte d'ouvrages. Ce sont ceux qui écrivant bien d'ailleurs, et qui n'étant pas sans génie, n'ont point eu l'avantage de faire de bonnes études dans leur jeunesse. Comme ils se sentent un peu foibles du côté des connoissances acquises, ils ne peuvent goûter des observations sçavantes, qui leur mettant sans cessé devant les yeux ce qui leur manque, les engagent à des retours desagréables sur eux-mêmes, et affligent leur amour propre. Ils prennent donc le parti de mépriser dans les autres un mérite, qu'eux-mêmes ils n'ont pas eu la volonté ou le pouvoir d'acquérir. Mais sans contredit, les plus grands ennemis des Notes, ce sont ces Critiques acharnez, qui ont déclaré une guerre impitoyable aux bons Ecrivains de l'antiquité. Comme elles font voir à tous momens la

foi-

nen, und endlich Schriften andichten, welche sie selbst gemacht zu haben verdienten. Der gleichen schlaue Kundschafter kennen viele Bücher so genau, als die Länder und Höfe, welche sie angesehen haben.

Nach dem Steine der Weisen ist nichts schwerer zu finden, als die Kunst, jedem zu gefallen. Es giebt Kenner, die so gesetzt sind, als der Unempfindliche, welcher, bey einer beweglichen Canzelrede, mit den andern Zuhörern durchaus nicht weinen wollte, weil er nicht von dem Kirchspiel war.*

Man

foiblesse de leurs censures, et qu'elles battent en ruine leur opinion favorite, il n'y a rien qu'ils n'employent pour les décrier. Ils affectent de donner à ceux qui travaillent en ce genre, les noms de Scholiastes et de Compilateurs. Et pour les avilir encore plus, ils ont fait exprès le mot d'*Erudits*, qui étant mort dans sa naissance, a eu la même fortune, que tant d'autres mots qu'ils créent tous les jours.

* S. die Menagiana, Tom. I, p. 282.

Man wird mich, mit Recht und mit Unrecht, tadeln. Beydes bestärket mich in meinem Entschlusse, was ich geschrieben habe, oft zu verbessern, selten mehr zu schreiben, immer zu lernen.

Vor mehr als zwanzig Jahren habe ich meine unvollkommensten Gedichte herausgegeben. Dieses geschah, wie verschiedene noch wissen, auf Antrieb eines unzuverlässigen Rathgebers, der, schon damals, seine guten Eigenschaften überlebt hatte. Ich bereue diese jugendliche Uebereilung, und über das unwürdige Daseyn solcher Erstlinge kann mich nichts beruhigen, als die Hoffnung, daß billige Leser mich daraus nicht beurtheilen werden.

Es soll jemand, bey gesuchten Gelegenheiten, einen grossen, funstrichterlichen Unwillen

len wider mich geäußert haben. Es ist möglich, daß auch andere sich eben so entrüsten. Meine wahre Gesinnung kann ich einem jeden Gegner nicht bündiger, als mit diesen Worten aus dem *Metastasio*, zu erkennen geben:

Se'l moffe

Leggerezza; no'l curo:
 Se Follia; lo compiangio:
 Se Raggion; gli fon grato: e fe in lui sono
 Impeti di malizia; io gli perdono.

Hamburg, den 7ten März, 1750.

Schreiben

Schreiben an einen Freund.

I 7 5 2.

Hochwohlgebohrner Herr ic.

Ich habe Eur. Hochwohlgeb. neuliches Schreiben empfangen. Sie dürfen gewiß nicht entschuldigen, daß Sie demselben Zusammenhang und Kürze fehlen lassen. Für mich können Ihre Briefe nimmer zu ausführlich seyn. Die unter uns bestehende Offenherzigkeit der uneigennützigsten, alten Freundschaft und Zuversicht hat im Schreiben fast alle Rechte und Freyheiten einer lyrischen Unordnung. Ich selbst darf mir heute eine Weitläufigkeit gestatten, die ich sonst zu vermeiden suche. Ich werde auf Ihren Brief, und alles, was ich von einigen vorigen noch zu beantworten habe, mich so umständlich erklären, als ob ich Ihre Zuschriften, deren Vorzüge ich nicht erreichen kann, wenigstens darinn übertreffen wollte. Müßte ich sinnreich seyn, und, wie der scherzhafteste Ihrer Nachbarn, auf Unkosten des Voiture; so müßte ich Ihnen gleich anfangs gestehen, daß ich nimmer so stolz bin, als wann ich die Ehre habe, Ihre Briefe zu erhalten, und nimmer so
1 Theil. b demü-

demüthig, als wann ich sie beantworten soll.¹ Aber Scharfsinnigkeit und Wortgepränge gehören nicht zu den Schönheiten der Freundschaft, und Eu. Hochwohlgeb. müssen schon lange überzeugt seyn, daß nur Ihre Gegenwart mich mehr erfreuen kann, als Ihre Briefe. Dieses werden Sie, auch in diesem Jahre, erfahren, wenn Sie Sich entschliessen, ein Theil des nächsten Sommers in unsern Gegenden zuzubringen, und zu sehen, ob nicht die Elbe und Aller noch immer so reich an Ergötzlichkeiten sind, als die Thuen und vielen so wohlgelegene Eyder und Ereen.

Sie benachrichtigen mich hinlänglich von der geneigten Aufnahme, womit Ihre dortigen Freunde meine moralischen Gedichte beehret haben. Nur Ihr Beyfall wäre mir, zu meiner Zufriedenheit, aus . . . schon genug gewesen: so gern ich auch von Eur. Hochwohlgeb. vernehme, daß von den Kleinigkeiten, die in dieser Sammlung zum erstenmal zum Vorschein gekommen sind,

¹ Pope nennet die zu sehr gesuchte und sinnreiche Schreibart in freundschaftlichen Briefen the style of wit and abomination. Letters to several Ladies N^o 18. und er sagt im neunzehnten: I would cut off my own head, if it had nothing better than wit in it, and tear out my own heart, if it had no better dispositions than to love only myself, and laugh at my neighbours.

sind, der schönen Witwe der Falke, ihrer Fräulein Schwester die lehrreiche Erzählung von der Undankbarkeit des männlichen Geschlechts, dem Herrn Obristen der Löwe, dem Herrn Stallmeister das Ritterpferd und der Klepper, und dem Herrn Archiater der grüne Esel gefallen. Der Ausspruch des jungen Herrn von T . . . ist mir gleichgültig, und bestärkt uns in der Meynung, daß niemanden der Zauberling des Grigri öftere Dienste geleistet hätte, als ihm. So viel ich mich erinnere, befand sich in diesem Ringe ein Stachel, der dem Besitzer in den Finger fuhr, so oft er im Begriffe war, etwas abgeschmacktes zu sagen. Die lächelnde Henriette liest noch meine moralischen Gedichte nicht, sondern von meinen Liedern nur einige, die ich selbst nicht mehr lese. Aber sie verfertigt anacreontische Oden auf ihren Papagen, dem sie an Beredsamkeit so ähnlich ist. In den stolzen Gesundheiten, die sie einsetzet, und aus der besten Welt hernimmt, ist sie gründlich, philosophisch, erhaben. Einem ihrer poetischen Verehrer ist angerathen worden, ihr einen Roman zu entwinden, und dafür die *Erzählungen* eines Ungenannten hinzulegen, den die wohlgestimmteste Liebe die Sprache des Herzens gelehrt zu haben scheint. Die Frau von W . . . lobet mich, und zehn andere heutige Dichter, mit denen ich eine Ehre willig theile, die nur ihrer, fast uneingeschränkten, Güte bezumessen stehet. Th

re Herren Brüder gehen noch weiter. Der eine, der edle Weidmann, sündet jedes neue Buch, das er zu lesen anfängt, und jede Speise, wovon er kostet, nach seinem gewaltigen Geschmacke. Er ist, wenigstens hierinn, mit dem Alcibiades zu vergleichen, der die schwarze Brühe der Spartaner eben so eßbar zu finden wußte, als die niedlichsten Gerichte der Perser. Der andre liebet seine Bücher so, wie er seine egyptischen Weine liebet: mit ihren Fehlern. Alle sind ihm gut, wenn er sich nun einmal in die Unkosten gesetzt hat, sie anzuschaffen. Wie sehr bin ich aber dem Herrn Oheim Cur. Hochwohlgeb. verbunden, daß er meine Kleinigkeiten sich vorlesen lassen, nachdem ihn sein Geistlicher ver-sichert, es habe auch ein protestantischer Abt gewünschet, daß davon ein zweyter Theil herauskommen mögte! Gleichwohl danke ich noch mehr Ihrem alten Verwalter, dem ehrlichen Greisen, der mich lobet, weil ich, wie er sagt, nicht heuchle, und oft Wahrheiten lehre, die wirklich verdienten, gepredigt zu werden. Zeigen Sie ihm meine Lieder nicht, noch weniger gewisse jugendliche Erzählungen.

Erlauben Sie mir, die meisten dortigen Lob-sprüche als Folgen des, allen Ihren Freunden so bekannnten, Wohlwollens anzusehen, womit Sie mich zu dem Ihrigen gewählt haben, und seitdem meine poetischen Versuche Sich zu sehr gefallen

fallen lassen. Sie verpflichten mich, da Sie mir nicht verhehlen, daß einige mit meinen Gedichten weit zufriedener sind, als mit meinen Anmerkungen. Ich muß, weil Sie es verlangen, mich hierüber noch einmal rechtfertigen, obgleich mir das wenige, das ich schon in meinem Vorberichte angeführet habe, hinlänglich zu seyn scheint. Wie wird es mir aber gelingen, lange von mir selbst zu reden? Diese Kunst ist weit schwerer, als man glaubet. Sie verfällt gemeinlich in die einschläfernde Sprache der, nur ihrem Besitzer erträglichen, Eitelkeit und Ruhmsucht.

It makes *Globose* a Speaker in the House;

He hems, and is deliver'd of his Mousse.

It makes *dear self* on well-bred tongues
prevail,

And *I* the *little Hero* of each Tale.

YOUNG, *Love of Fame*, Sat. I.

Ich will nicht sagen, daß diejenigen, die sich an dem Text meiner Gedichte vergnügen, mir auch eine eingewurzelte Gewohnheit nicht sehr verübeln mögten, nach welcher ich, durch die hinzugefügten Noten, den Fragen einiger Leserinnen und Leser zuvorkomme, die ich, so genau als ihre

Fragstücke, kenne. Noch weniger will ich, als unwidersprechlich, anführen, daß, mit Erlaubniß des vornehmen, galantern Geschmacks, gute Gedichte, die mit guten und solchen Anmerkungen versehen sind, welche anzeigen, warum etwas so, und nicht anders, gesagt worden, zu ihrem Vortheil, auch das Gefällige der Schriften erhalten, wo die, vielen Kennern so unangenehme, Monotonie des beständigen Sylbenmaßes und Reims zu vermeiden, die ungebundene Rede mit der gebundenen abwechselt. Ich kann mich auch nicht entschließen, Ihnen ich zu entdecken, daß verschiedene, die wirklich weder Unwissende, noch, wie ich hoffe, Schmeichler sind, mir bezeugen, daß sie viele Stellen meiner Anmerkungen mit Vergnügen gelesen haben, und mir keine als überflüssig nennen. Ich bin aber in sie gar nicht verliebt, sondern erbötig, eine jede auszumerzen, die sechs einhellige Stimmen für entbehrlich erklären. Unter diesen Stimmen müßten wenigstens zwei aus dem schönen Geschlechte seyn. Fehlet es ihm an verehrungswürdigen Kunstrichterinnen, die mehr als schön sind, und ein so großes Vorrecht zu entscheiden, als zu gefallen, haben? Zu diesen rechne ich unsere Philaminten und Armanden nicht, die so sehr verdienten, von einem deutschen Moliere recht ähnlich abgemalt zu werden.

Alber

Aber die meisten Einwürfe wider meine Anmerkungen kommen, allem Ansehen nach, von Personen, die nicht nur eine Menge, alter und neuer, Bücher, mit ungemeiner Aufmerksamkeit, gelesen, sondern auch, was sie weislich gelesen, genau behalten haben, und dessen, wann sie wollen, sich glücklich zu erinnern wissen. Wie sehr sind die zu beneiden, denen ihr Gedächtniß, mit allen seinen Reichthümern, so gegenwärtig ist, und so viel Ehre macht! Sie unterrichten, und werden nicht mehr unterrichtet. Für sie werden nicht allein keine Anmerkungen, keine neue Bücher, sondern, höchstens, nur Titel und Vorreden geschrieben. Alles, was beyde versprechen, das wissen und beurtheilen sie zum voraus, oder dürfen es nur eines kurzen Anblicks würdigen. Sie kennen bereits die Materien, die abgehandelt werden, in ihrem ganzen Umfange, nach ihrem ganzen Werthe, nach allen Gestalten, die sie noch anzunehmen fähig sind. Mnemon gehöret zu diesen Glücklichen, und er selbst wird es nicht lange läugnen, wenn Sie nur Ihre Frage so einrichten, daß sie seine mäßige Bescheidenheit nicht zu offenbar beleidiget. Er hat, ohne Ruhm zu melden, alles, fast alles, gelesen. Es ist für ihn nichts neu. Pope selbst ist ihm nur ein Nachahmer: z. E. im Essay on Criticism, v. 584.

Fear not the anger of the wise to raise :
 Those best can bear reproof who merit
 praise.

Schon Plinius (L. VII. Ep. 20.) hat gesagt: Nulli patientius reprehenduntur, quam qui maxime laudari merentur. Folglich hat ihn Pope ausgeschrieben. Es fällt mir aber hierbey ein, was dieser, in der Vorrede zu seinen Werken, anmerkt: es könnten diejenigen, welche sagen dürfen, daß unsere Gedanken nicht eigenthümlich unser sind, weil sie mit den Gedanken der Alten eine Aehnlichkeit haben, eben so gut behaupten, daß auch unsere Gesichter uns nicht eigentlich zugehören, weil sie den Gesichtern unserer Väter gleich sehen. Auch ist es, setzt er hinzu, in der That sehr unbillig, daß man in uns Gelehrte gewärtiget, und gleichwohl ungehalten ist, wenn man uns gelehrt findet. Nach dem Ausspruche des Mnemon enthält die 185ste und 186ste Zeile des Schreibens an den berühmten D. Arbuthnot eine verkleidete Stelle aus des Fontenelle Eloge de Mr. de Tournefort. In der Idée du Peintre parfait² wird die natürliche Artigkeit oder Annehm-

² Diese Schrift des Roger de Piles ward zuerst, in seinem Abregé des Vies des Peintres, im Jahre 1699. ans Licht gestellet. v. Acta Eruditor. 1700. Dec. p. 532. Nova Lite-

Unnehmlichkeit, *la grace*,³ die in einigen Meisterstücken des Pinsels uns so bald gefällt und so sehr rühret, durch ce qui plait et ce qui gagne le coeur, sans passer par l'esprit erkläret. Daher schliesset er unerschrocken, der Dichter habe mit diesem Gedanken sich heimlich bereichern wollen.

Literar. Germ. 1708. Dec. p. 456. Seit dem hat Etienne Roger sie der amsterdamschen Ausgabe des Felibien vom Jahre 1706. angehängt, und David Mortier 1707, dem Titel nach, in London wieder herausgegeben. Ich kenne diese Abhandlung nur aus dem Drucke vom Jahre 1736, da sie mit den Delices des Maisons de Campagne, appellées le *Laurentin* et la *Maison de Toscane* etc. vergesellschaftet worden; jedoch ohne die geringste Anzeige von einer Auflage. Das verführte mich und andere, als ich an meinen Freund schrieb, sie für die erste Ausgabe zu halten. Aber ich habe meinen kleinen Irrthum bald erkannt, und selbst bekannt gemacht: wie aus dem Hamburgischen Correspondenten, 1753. im 78sten, und den Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen, im 67sten Stücke, 1753. S. 616. erhellet.

- 3 Un Peintre ne la tient que de la Nature, il ne fait pas même si elle est en lui, ni à quel degré il la possède, ni comment il la communique à ses Ouvrages: elle suprend le Spectateur qui en sent l'effet sans en pénétrer la véritable cause: mais cette Grace ne touche son coeur que selon la disposition qu'il y rencontre. On peut la définir, ce qui plait, et ce qui gagne le coeur sans passer par l'esprit. p. 10.

Great Wits sometimes may gloriously offend,
 And rise to faults true Critics dare not mend,
 From vulgar bounds with brave disorder part,
 And snatch a grace beyond the reach of art,
 Which, without passing thro' the judgment,
 gains

The heart, and all its end at once obtains.

Essay on Criticism, v. 152 - 157.

Aber der Character dieses vortreflichen Poeten
 ist gewiß nicht in der gewöhnlichen Nachahmung
 zu suchen. Keiner ist reicher an eigenen, neuen
 Gedanken, glücklicher im Ausdruck, edler in Ge-
 sinnungen. So gar seine Nachahmungen aus
 dem Horaz sind meisterhafte, freye Originale.
 Er ist ein Muster der besten Nachahmung, und
 bekräftiget uns eine Wahrheit, die ich, vorist,
 so verdeutschen mögte:

Wer nimmer sagen will, was man zuvor gesagt,
 Der wagt, dieß ist sein Loos, was niemand nach
 ihm wagt. ⁴

Aus

⁴ It is generally the fate of such people, who will never
 say what was said before, to say what will never be said
 after them. POPE, Observat. on Homer, p. 2.

Wer,

Aus Ursachen, die man so leicht errathen, als ehverbietig verschweigen kann, mißfallen Gedichte mit Anmerkungen nicht nur einem Mneumon, sondern auch solchen Hdhern, die weder gelehrt sind, noch es seyn wollen, bey denen aber ihr Geschmack und Wisz alles reichlich ersetzen, auch zum östern das Papier, und nicht selten die Fensterscheiben, mit gereimten Einfällen ausschmücken, die freylich keiner Noten bedürfen, und, zum Theil, nur Säuglingen unverständlich sind. Bieler Muster ist der Herr von Masuren, ⁵ der poetische Landjunker des Destouches, und überhaupt

The Mob of Gentlemen who write with ease.

POPE.

Es giebt auch Einsichtvolle, die, nach ihrer liebreichen Art zu urtheilen, mich in dem Verdacht haben, daß ich zu meinen Kleinigkeiten

Un-

Wer, was man vor ihm sprach, nie nachzusagen wagt,
Der saget insgemein, was niemand nach ihm sagt.

Ein Ungenannter.

⁵ Unter den alten französischen Poeten, die für die Vergeffenheit gereimt haben, findet sich ein Louis des Masures, von dem im Jahre 1557. Gedichte herausgekommen sind. S. Goujers Bibliotheque françoise, T. XIII. p. 92.

Anmerkungen mache, um meine Belesenheit zu zeigen: so wie man dem berühmten Nedi vorgeworfen, daß er sein unvergleichliches Gedicht, *Bacco in Toscana*,⁶ nur in der Absicht geschrieben habe, um den gelehrten Anmerkungen, die so viel Schönes enthalten, Gelegenheit zu geben, der Welt bekannt zu werden. Diese Herren sind, wie sie glauben, großmüthig, wann sie endlich noch einräumen, daß meinem Horaz und dem Schwäzker der lateinische Text nicht ganz überflüssig sey. Sie wissen aber nicht meine Gedanken von der Belesenheit eines Gelehrten, wenn ich diesen Vorzug nicht edlern Eigenschaften zugesellet finde. Ich habe mich darüber in der kurzen Erzählung vom Hobbes einigermaassen geäußert, und auch sonst. Hier lieget mir nicht ob, den eigentlichen Werth der Belesenheit zu bestimmen. Wenn aber die meinige mich beunruhigte; wenn sie mich anreizte, davon öffentliche Proben hervortreten zu lassen: so würde ich, in dieser eitlen Absicht, gewiß mit dem flüchtigen Entwurf einiger Anmerkungen nicht zufrieden seyn. So viele Scribenten, die ich anführen könnte, müßten mir tausend, fast slavische Dienste leisten, um ein Werk, ein beträchtliches Werk, zum Stande zu bringen, in welchem eine stolze Belesenheit sich in dem vollen Glanze ihrer Ehre zeigen würde. Eur. Hochwohlgeb. ist

⁶ S. *Bibliothèque Italique*, T. II. p. 290.

ist nicht unbekannt, daß ich sehr viele von meinen Gedichten eingäschert habe, und daß ich noch mit keinem ganz zufrieden bin. Sollte ich also nicht, ohne grosse Selbstverläugnung, auch meine Anmerkungen dem Mißfallen der Kenner aufopfern können?

Sie wissen nicht wenig von der so wichtigen Geschichte meiner Anmerkungen. Sie wissen, daß ich, von Jugend auf, am Lesen ein grosses Vergnügen gefunden habe, und dieses vermehret sich bey mir mit den Jahren. Allein ich habe nimmer ein Mnemon seyn, noch, um auf das Polyhistorat Ansprüche zu machen, mich nur gelehrter lesen wollen. Vielmehr habe ich es oft für eine nicht geringe Glückseligkeit gehalten, daß es niemals mein Beruf gewesen ist, noch seyn können, ein Gelehrter zu heissen, und wie vieles mangelt mir, um diesem Namen, und dessen Folgen gewachsen zu seyn? Dafür habe ich die beruhigende Erlaubniß, bey den Spaltungen und Fehden der Gelehrten nichts zu entscheiden. Meine müßigen Stunden geniessen der erwünschten Freyheit, mich in den Wissenschaften nur mit dem zu beschäfftigen, was mir schön, angenehm und betrachtungswürdig ist. Meiner Dichterey ist, wie ich mir schmeichle, nicht nachtheilig, daß ich, um weniger unwissend zu seyn, die besten Muster der Alten und Neuern mir täglich bekannter mache, obwohl ich dadurch weit mehr
suche,

suche, gebessert, klüger, oder auch, zu Zeiten, aufgeräumter, als sinnreich und dichterisch zu werden. Bey den Büchern, die ich, in verschiedenen Absichten, gelesen, sind mir Gedanken eingefallen, die ich, jedoch zu selten, so wie einige Stellen, durch welche sie vielleicht veranlasset worden, mir aufgezeichnet, und, oft lange hernach, der Poesie gewidmet habe. Mein Gedächtniß, ich will es gerne gestehen, ist zuweilen zerstreut, eigensinnig, und, wie das Gedächtniß vieler, die wir kennen, etwas wetterläunisch. Oft leidet es unter der Bürde anderer Gedanken, die nichts weniger als poetisch oder critisch sind.

Die feurigste Einbildungskraft läuft Gefahr auszuschweifen: der sicherste Geschmack wählet oft zu willkührlich: der schönste Witz ist nicht selten betrüglich, wo er nicht blosserdingß gefallen, sondern auch unterrichten soll. Auch ein Poet muß oft eine Materie, die er nützlich zu erörtern suchet, völliig erlernen, sie ganz, und nicht nach einigen Stücken, einsehen. Wenigstens kann er sich nicht immer dieser Mühe überheben. Wie will er sonst von ihr etwas mit Wahl lehren? Denn er ist nicht verbunden, davon alles, was er weiß, zu sagen.

Le secret d'ennuier est celui de tout dire.

VOLTAIRE.

Nichts

Nichts ist gewisser, als was Horaz anmerkt, und die Erfahrung denen bekräftiget, die vor verständigen Lesern nicht zu leicht wollen erfunden werden:

cui lecta potenter erit res,
Nec facundia deseret hunc, nec lucidus ordo.

A. P. v. 40.

Rem tibi Socraticae poterunt ostendere chartae:
Verbaque provisam rem non invita sequentur.

v. 310. 311.

Wenn man Lehrgedichte schreiben, Wahrheiten oder Wahrscheinlichkeiten poetisch, und etwa so vortragen will, wie ich einige, z. E. von der Glückseligkeit und von der Freundschaft, abgehandelt zu haben wünsche; so ist es, wie mich deucht, nicht genug, daß wir, in einer stillen, aufmerkamen und wiederholten Unterredung mit uns selbst, unsre eigenen Begriffe bestimmen. Ein Dichter macht nicht immer die beste Figur, wenn er das Ansehen haben will, daß er die Gesundheit und Stärke seiner Einfälle nur seinen Kräften zu danken hat, und sie gleichsam mit seinem eigenen Wize nähret.⁷ Es gereichet auch

311

⁷ Un certo ebbe poco giudizio a lasciarsi uscir di bocca a un gran Letterato nostro, che era solito pensar molto, e bene,

zu seinem Wachsthum und zu seiner Reife, daß er weiß, was vor ihm über die Lehren, die er entwirft, gedacht, und welche Bildung solchen Gedanken gegeben worden. Weil die Kunst zu gefallen von der Dichtkunst untrennbar seyn sollte; so ist er auch verpflichtet, in den anmuthigen Gefilden der Fabel, der Geschichte, der Erzählungen u. vieles kennen zu lernen, das seinen Unterricht angenehmer, lebhafter und poetischer machen kann. Ausser dem Vergnügen, dergestalt manches zu entdecken, das er sonst so wenig gefunden als gesucht hätte, gewinnt er auch, in Ansehung einzelner Gedanken, den Vortheil, daß er keinen zu bekannnten, und durch häufige Wiederholungen gleichsam ermüdeten und entkräfteten, annimmt. Wenn er aber einen unveralteten Gedanken, der ihm besonders schön ist, mit dem seinigen glücklich verknüpft; so kann er alsdann die Quelle selbst anzeigen, mithin einem solchen Vorwurfe, wie Mnemon so gar einem Pope machen darf, flügllich zuvor kommen, und den Leser sogleich in den Stand setzen, zu entscheiden, ob er von seinem Original, oder die-

ses

bene, e saviamente, questo secondo lui ameno detto: *Io son Principe de' miei pensieri.* Quel Letterato a lui tosto rispose: *Che Sudditi minchioni voi avete!* e lo disse colla frase popolare. v. Annotazione 29. alla Satira VI. del Senator *Jacopo Soldani*, Patrizio Fiorentino. (In Firenze, 1751.) p. 179.

ses von ihm, übertroffen worden. Das aufrichtigste Bekenntniß von dieser Art beschämet keinen Poeten, der sonst dieses Namens würdig ist.⁸ Die

- ⁸ Sollte La-Fontaine von dem Ruhme seiner Erfindungen und poetischen Verdienste bey vernünftigen Männern etwas verloren haben, wenn er z. E. zu der Fabel vom Löwen und der Mücke, das zweyte Buch des Achilles Tatius: zu der von den Gliedern und dem Magen, das zweyte Buch des Livius: zu der vom verliebten Löwen, das neunzehnte des sicilianischen Diodors: zu der schönen Erzählung vom Bauer vom Ufer der Donau, das 31te und 32te Capitel des Lebens des Marcus Aurelius Antoninus, so wie es Guevara romanisch beschrieben, und überhaupt die alten und neuern Originale seiner Fabeln und Erzählungen jedesmal benannt, oder etwa bey einer gewissen Stelle im Calendrier des Viellards, diese, wo nicht mehr dahin gehörige, Verse aus dem vierten Buche des Lucrez angeführt hätte?

Eximia veste et victu convivia, ludi,
 Pocula crebra, unguenta, coronae, festa parantur;
 Nequidquam: quoniam medio de fonte leporum
 Surgit amari aliquid, quod in ipsis floribus angat.

Das angeführte Buch des Guevara kenne ich nur aus der welschen Uebersetzung, die zu Venedig, im Jahre 1546, herausgekommen ist. Man hat solches mit einem Anhang seltsamer, diesem philosophischen Regenten angedichteter, Briefe bereichert, unter welchen ein kaiserl. Schreiben à le Cortigiane di Roma, und andere an Boemia, Macrina und Livia, seine Geliebten, befindlich sind.

I Theil.

c

Die berühmte Königin Christina sagt in ihren Maximen: La lecture est une partie des devoirs d'un honnête-homme. Weit mehr gehdret diese Verbindlichkeit zu den Pflichten eines Schriftstellers, der selbst will gelesen werden. Mir ist sie unvergeßlich, so oft ich etwas schreibe, das ich dem Drucke bestimme; und weil ich von der Treue eines zu veränderlichen Gedächtnisses nicht versichert bin, so sammle ich mir zuweilen Nachrichten, die zu meiner nachherigen Wahl und Einrichtung des Ganzen dienen. Aus diesen kleinen Nachrichten, die ich sehr unvollständig, und nur für mich selbst entwerfe, ist folgendes der kleine Commentarius, ich weiß kaum wie, erwachsen. Sie waren nun einmal vorhanden: ich hatte Gelegenheit gehabt, daraus verschiedenes zu beantworten: endlich veranlassete mich das Urathen erfahrner Freunde, sie nicht zu unterdrucken, und ohne Bedenken unter meine Gedichte zu setzen.

Diese gerathen, mit allen ihren Anmerkungen, Gelehrten und Unstudirten in die Hände. Jenen kann es, überhaupt, nicht mißfallen, daß sie gewisse Zeilen von dem Verfasser selbst erklärt finden. Seine Absicht ist nicht so stolz, sie, von denen er lernet, zu unterweisen, sondern nur mehreren verständlich zu werden; vor ihnen aber, als Richtern, die Richtigkeit solcher Zeilen, aus den Stellen und Beweisen, die er vor Augen gehabt,

habt, zu bewahren, damit man ihn nicht aus andern beurtheile, welche besser oder schlechter seyn können, als die angeführten, in der That aber von einer andern Abkunft sind, und mit diesen nur eine Aehnlichkeit haben: wie ich mich denn erinnere, daß ein angesehenener Criticus einem unserer Poeten, der weder homerisch war, noch es seyn wollte, auch diesen Vater der Dichter in ganzen Jahren nicht zu lesen pflegte, augenscheinliche Nachahmungen aus demselben zu zeigen wußte. Aber die Scribenten unter den Gelehrten sind gewiß nicht diejenigen, die meine Noten verrufen werden. Sie selbst gehen einem Anmerker mit öftern Exempeln vor. Sie selbst haben die löbliche Gewohnheit, wie das unstreitige Recht, den Text ihrer wichtigen Schriften selbst zu erörtern. Kein Baufüchtiger hat eine so grosse Freude, indem er zu seinem Hause einen neuen Flügel aufführet, als ein würdiges Mitglied der polygraphischen Gesellschaft empfindet, wann er seinen Schriften einen neuen Band oder geraume Anmerkungen, die fast so viel ausmachen, eigenhändig anbauet. Gelehrte Leser, auch die vernünftigsten, verlangen keine verus inopes rerum, über welche nichts anzumerken stünde. Sie erfordern mehr in Gedichten, als ein ungefränktes Sylbenmaaß, einen wohlklingenden Reim und zierlichen Ausdruck. Uebrigens gehören auch sie zu denen Menschen, die der Sachen, die sie wissen, sich nicht zu allen

Zeiten erinnern. Die Kleinigkeiten aber, die oft, für mich, auf einige Augenblicke es zu seyn aufhören, verdienen nicht ihre philosophische Aufmerksamkeit. Sie haben die Ehre, dergleichen nicht zu kennen: selbst den Doctor Peter Rezio von Aguero aus Tirteafuera nicht; noch den Francesco Arigoni aus Padua; auch kennen nicht alle Gelehrte den Condor, noch die Faulenzerrinnen unter den Fliegen, deren ich in dem Gedichte von der Freundschaft erwehne: am wenigsten das Cadenas, und die Papefiguiers: des Netters, des Marcolphs unter den Bögeln, und anderer Wörter zu geschweigen, die zur Jägerey gehören, und in einigen meiner Fabeln vorkommen. Ich habe mir die Freyheit erlaubt, ihnen dieses kürzlich auszulegen; und sie werden verzeihen, daß ich zu der Zeile:

Lebendige Pantins von lächerlichen Gaben;

ihnen die Definition der Pantins noch schuldig bin. Sind also meine Anmerkungen den Gelehrten nicht immer überflüssig; so sind sie, insonderheit in Ansehung der Lehrgedichte, für Unstudirte, die doch gerne lernen, oft kaum entbehrlich. Diesen nicht weniger zu gefallen, als einigermassen nützlich zu seyn, habe ich verschiedenes in meinen Anmerkungen angeführt, das zwar nicht von der grösssten Erheblichkeit, aber eini-

einigen Lesern neu, und den meisten bey der Stelle, wo sie es finden, schwerlich unangenehm ist. Alle billige Leser werden hoffentlich genehmhalten, daß ich, zu meinem Schutze, gewisse Anmerkungen als ein Mittel angesehen habe, sowohl Winke zu weiterem Nachdenken zu geben, wenn ich wissentlich etwas in der Feder lasse, und nur Schriftsteller benenne, die mich erklären können, als einem möglichen Widerspruche zu begegnen: um so mehr, da ich, wie Sie wissen, keine ausführliche Abhandlungen schreibe, noch mit kurzen Aufsätzen die Monatschriften oder Wochenblätter beschwere. Um der Einfältigen willen, die fast immer Werkzeuge der Unart und Bosheit sind: um auch ihrem Klügeln zu wehren, gereichen Anmerkungen zu einiger Sicherheit. Ihre falsche Einsicht, ihre ungerechten Auslegungen beweisen täglich, wie wahr dieser Satz bleibe:

De tous les animaux le pire c'est un sot
Plein de finesse.

Ich mag nicht wiederholen, wie sehr die Ausleger englischer, französischer und welscher Dichter, eine Anzahl, die sich immer vermehret, meinen Anmerkungen zur Rechtfertigung dienen. Mir wäre es genug, nur den einzigen Bernicke anzuführen, wenn ich auch die Unwissenden wider-

berlegen wollte, die als eine Neuerung ansehen und tadeln, daß ich selbst meine Kleinigkeiten erläutere, und zwar ohne mich an eine bestimmte Länge oder Kürze in Anmerkungen zu binden, in welchen ich dem Leser etwas nütliches oder angenehmes, oder sonst etwas zu sagen habe, das mir alsdann nicht gleichgültig ist.

Hingegen will ich Eur. Hochwohlgeb. ein kleines Geheimniß offenbaren. Hier lebte ein schwarzer Ritter aus dem Königreiche Latium, wenn ich des Ausdrucks eines sinnreichen Freundes, ⁹ den ich nicht zu sehr hochschätzen kann, mich bedienen darf: ein ehrlicher, belesener, in allen Arbeiten und Schicksalen zu fleißiger Scribenten wohlverfahrener Mann: ein eifriger Gönner meiner Versuche in der Dichtkunst, der aber so wenig ein Proffette war, als ich ein Boileau bin. Dieser sammelte schon zu meinen Gedichten einen Schatz von Anmerkungen, deren, meines Erachtens, ganz überflüssiger Anwachs und Ausgabe durch die meinigen am besten gehindert werden konnte, von welchen er, fast bis an seinen, unbemerkt erfolgten, Tod, männlich behauptete, daß ihrer zu wenig wären, und

⁹ S. des Herrn Steuer-Revisioner Rabeners Sammlung satyrischer Schriften, im dritten Theile, S. 206.

und viele ausführlicher und gelehrter seyn sollten.¹⁰

Nun ich Ihnen also von allem, so wie Sie verlangen, ausführlich Rechenschaft gegeben habe, erinnere ich mich allererst der aus dem Voltaire von mir angeführten Zeile. Ich will also Eur. Hochwohlgeb. nur noch dieses einzige vermelden, daß die moralischen Gedichte mit epigrammatischen vermehrt worden. Sie werden sich bald bey Ihnen einstellen, und die Stelle eines Briefes vertreten. Das menschliche Leben ist zu kurz, zu edel, um immer Briefe zu schreiben. Diese Zusätze zu der neuen Ausgabe sind auch nicht arm an Anmerkungen. Ich erlaube dem scharfsichtigen Leser gerne, einige nicht zu kurz zu finden, wenn ich ihm nur nicht ältle. Sollte ich nicht bereits an den Erzbischof von Granada, und den Gil Blas von Santillana¹¹ gedenken? Sie wissen, was einer unsrer besten Dichter lehrt:

Ein

¹⁰ Quisquis ille, qualiscunque, fileatur: quem insignire, exempli nihil, non insignire, humanitatis plurimum refert. PLINIUS, L. VIII. Ep. 22. v. I. F. Gronovius ad h. l.

¹¹ S. Les Aventures de Gil Blas de Santillane, L. VII. Ch. II. III. IV.

XL Schreiben an einen Freund.

Ein Autor wird sehr zeitig alt:
Aus Eifer fürs gemeine Wesen
Empfindet ers nur nicht so bald,
Als die es fühlen, die ihn lesen.

Ich bin, mit vollkommener Hochachtung
und Ergebenheit,

Eur. Hochwohlgeb.

gehorsamer Diener

Fr. v. H.

Allge.



Allgemeines Gebeth,

nach dem Pope.

Herr und Vater aller Wesen, aller Himmel, aller
 Welten,
 Aller Zeiten, aller Völker! Ewiger! Herr Zebaoth!
 Die Verehrung schwacher Menschen kann Dein Wohlthun
 nicht vergelten;
 Gott, dem alle Götter weichen! Unausprechlich-grosser Gott!
 Weise,

THE UNIVERSAL-PRAYER.

DEO OPT. MAX.

FATHER of All! in every Age,
 In every Clime ador'd,
 By Saint, by Savage, and by Sage,
 Jehovah, Jove or Lord!

1 Theil.

II

Thou

Weise, Heilige, Barbaren fühlen, denken und bekennen
 Dich, Du Ursprung aller Dinge! Unerforschter Geist der Kraft!
 Mein Verständniß ist begränzet: nur Dich groß und gut zu
 nennen,
 Und mich selber blind zu wissen, das ist meine Wissenschaft.

Doch, in diesem dunklen Stande meiner Sinnen und
 Gedanken,
 Gabst Du mir zu unterscheiden, was hier gut und übel sey,
 Stelle gleich der Arm der Allmacht der Natur gemessne
 Schranken;
 Ließ dennoch das freyste Wesen Willen und Gewissen frey.

Lehre mich das Gute lieben, lehre mich das Böse hassen,
 Aus dem allerreinsten Triebe dem Gewissen folgsam seyn;
 Wenn es dieß zu thun befiehet, oder das zu unterlassen,
 Dieß mehr als den Himmel suchen, das mehr als die Hölle
 scheun.

Laß

Thou Great First Cause, least understood:
 Who all my Sense confin'd
 To know but this, that Thou art good,
 And that my self am blind.

Yet gave me, in this dark Estate,
 To see the Good from Ill;
 And binding Nature fast in Fate,
 Left Conscience free and Will.

What Conscience dictates to be done,
 Or warns me not to do,
 This, teach me more than Hell to shun,
 That, more than Heav'n pursue.

What

Bin ich auf dem rechten Wege; so verleihe Deine Gnade,
Diesen Weg nicht zu verlassen, da mein Fortgang Dir gefällt.
Irr ich, als ein Kind des Irrthums; ach! so bringe mich
zum Pfade,
Wo die Füße feltner straucheln, u. Dein Licht die Bahn erhellst.

Schütze mich vor eitelm Stolze, der sich bey dem Gut
erhebet,
Das dem sterblichen Besitzer Deine Milde nur geliehn:
Auch vor rohem Mißvergnügen, das umsonst nach Dingen
strebet,
Die ihm Deine Macht und Weisheit theils versagen, theils
entziehen.

Bilde selbst mein Herz, o Vater! daß es sich zum Mit-
leid neige,
Und um andrer Wunden blute, Fehler decke, die es schaut;
Würdige mich des Erbarmens, das ich fremder Noth erzeige,
Froh im Ausfluß des Vermögens, das mein Gott mir an-
vertraut. Zwar

If I am right, Thy Grace impart
Still in the right to stay;
If I am wrong, oh teach my Heart,
To find that better Way.

Save me alike from foolish Pride,
Or impious Discontent,
At ought Thy Wisdom has deny'd,
Or ought Thy Goodness lent.

Teach me to feel another's Woe,
To hide the Fault I see;
That Mercy I to others show,
That Mercy show to me.

Mean

Zwar bin ich gering und nichtig; doch wird der gering
 erfunden,
 Den Dein Ddem selbst beseelet, Herr der Jahre, Tag' und Zeit?
 Ordne Du, an diesem Tage, meine Wege, meine Stunden,
 Wie Du willst, zu weiterm Leben, oder auch zur Ewigkeit.

Ich erbitte mir, auf heute, sonst kein Theil, als Brodt
 und Frieden,
 Aus der andern Güter Menge wähle nie mein eigner Wahn!
 Ob sie recht vertheilet worden, sey von Dir allein entschieden.
 Nur Dein Will, o Herr, geschehe! Was Du thust, ist wohl
 gethan.

Dich, dem aller Welten Kreise, aller Raum zum Tempel
 dienen,
 Dich besingen alle Wesen, ewig, mit vereintem Chor!
 Und von Erde, Meer und Lüften, als von Deines Altars
 Bühnen,
 Schwinge sich zu Dir der Weihrauch opfernder Natur empor!

Mean tho' I am, not wholly so
 Since quickned by Thy Breath,
 Oh lead me wheresoe' er I go,
 Thro' this Day's Life or Death.

This Day, be Bread and Peace my Lot:
 All else beneath the Sun
 Thou know'ft if best bestow'd or not,
 And let Thy Will be done.

To Thee, Whose Temple is all Space,
 Whose Altar, Earth, Sea, Skies!
 One Chorus let all Being raise!
 All Nature's Incense rise!

Ich habe in den obigen Worten: Gott, dem alle Götter weichen! nur den Begriff von einem Schöpfer oder ursprünglichen Wesen anzeigen, und die Benennungen, deren Pöpe sich bedienet hat, hier nicht beybehalten wollen, um keiner Gattung meiner Leser Aergerniß zu geben. Sonst würde ich z. E. Tien, Jehovah oder Herr, jedoch nicht, wie Pöpe gethan hat, Jupiter, Jehovah, Herr, setzen können, weil kein Volk unserer Zeiten einen Jupiter, so wenig als einen ägyptischen Ammon oder den Eneph, vergöttert, und dieser längst vergessene Name, in einem heutigen allgemeinen Gebethe, nicht Statt findet. Aber noch igo heisset bey den Chinesern das höchste Wesen, der Gott des Himmels, Tien, dem alle Verehrung geleistet, und, wie bekannt ist, von dem Kaiser dieses grossen Reichs majestätisch geopfert wird. S. des Hn. Kanzlers von Mosheim Erzählung der neuesten chinesischen Kirchengeschichte zu dem 2ten Theile des 2n Halbe.

Schriftmäßige Betrachtungen

über

einige Eigenschaften Gottes.

Herr, Dessen Weisheit ewig ist!
 Herr, der Du aller Wesen Quelle,
 Erhabner als der Himmel bist,
 Und tiefer als die tiefste Hölle!
 Wer misst den Donner Deiner Macht?
 Du breitest aus die Mitternacht
 Und zählst die Stern' als eine Herde.
 Dem Winde giebst Du sein Gewicht,
 Dem Wasser Maas, den Sonnen Licht,
 Und hängst an nichts die Last der Erde.

Der Herr ist Gott. Licht ist Sein Kleid.
 Er schilt: des Himmels Säulen zittern;
 Sein Zorn verzehrt, Sein Blitz gebeut;
 Er macht den Weg den Ungewittern.
 Er hat den Himmel ausgespannt;
 Aus Seinem Munde kommt Verstand,
 Und Weisheit ist Sein göttlich Hauchen.
 Sein Odem zündet und belebt;
 Er schaut die Erd an, und sie bebt;
 Er rührt die Berg an, und sie rauchen.

Er spricht, so muß ein ganzes Heer
 Sein ausgesandter Engel würgen.
 Der Winde Mund erzehlt's dem Meer,
 Das Meer verkündigt's den Gebirgen.
 Es zittern Berg und Wald und Feld;
 Es bebt die Feste dieser Welt:
 Sie kennt der Allmacht schwere Rechte,
 Ihr Schöpfer ist es, der sich zeigt:
 Die Sonn erschrickt; die Erde schweigt;
 Es jagt das menschliche Geschlechte.

Das Schwert des Herrn ist voll vom Blut;
 Zu Bozra hält der Herr ein Schlachten;
 In Edom tilget Er die Brut
 Der Kotten, die Sein Wort verachten.
 Auch Zions Friedens-Engel weint,
 Bis Gott sich aufmacht und erscheint;
 Und Saron ist wie ein Gefilde;
 Man sieht den Libanon zerhaun,
 In Basans Triften herrscht nur Graun,
 Und Carmels Aehre wächst dem Wilde.

Die Völker sind zu Kalk verbrannt,
 Wo, Herr! Dein Feuer angegangen.
 Man rafft Gefangene wie Sand;
 Die Fürsten lecken Staub wie Schlangen.
 Es wird der Schlöffer wüster Nest
 Der Straussen Sitz, der Drachen Nest.
 So wird die leere Stadt zerbrochen;
 So wird das bange Land beraubt;
 Des Frevlers Fluch fällt auf sein Haupt,
 Der Gottes Heeren Hohn gesprochen.

Man

Man hört der Hügel Klaggeschrey;
 Man hört gestäupter Städte Heulen;
 Man sieht, wie Staub und leichte Spreu,
 Der Starcken Rosse sich vertheilen.
 Der Heere Wolken sind zerstreut.
 Es wird ein Sack der Fürsten Kleid.
 Sein Obem macht ihr Reich zunichte;
 Und wie ein Weib mit Angst gebiert,
 So wird das Volk mit Furcht gerührt
 Vor Seinem Arm und Strafgerichte.

Ein Löw, ein junger Löwe brüllt,
 Und schreckt mit aufgesperrem Nachen,
 Den bald der Klauen Beute füllt,
 Und Blut und Geiser triefend machen.
 Der Hirten Menge schreyt ihn an,
 Daß Berg und Thal es hören kann;
 Doch darf ihn ihre Menge stören?
 Sie scheucht ihn nicht: er würgt und schnaubt,
 Und kann mit dem, was er geraubt,
 Zurück in Wald und Höhle kehren.

So sieht man Dich, Herr Zebaoth!
 Mit starkem Grimm herniederfahren.
 Der Feinde Drohen wird zu Spott,
 Und Schrecken übersällt die Scharen.
 Nun richtet die Gerechtigkeit,
 Der Herr zieht Selber in den Streit.
 Er Selber siegt auf Zions Höhen.
 Die Hügel fühlen Sieg und Muth.
 Wie könnte der Egypter Wuth
 Dem Pfeil der Allmacht widerstehen?

Und was hat nicht Dein Zorn gefällt,
 Als Du so vieler Tausend Leben,
 Und Deinen Herd und Dein Gezelt
 Den Feinden Salems übergeben;
 Als Zion selbst in Schutt versank;
 Als es den Kelch des Jammers trank,
 In welchen sich Dein Grimm ergossen;
 Als Knechtschaft, Angst und Hungersnoth
 Und Flamme, Pest und Schwert und Tod
 Das ausgeführt, was Du beschloffen?

Verwüstung herrschet überall;
 Geschrey und Klagen fliehn zum Himmel;
 Es übertäubt den bangen Schall
 Der Blutbergießer Nordgestümmel.
 Ein Mann ersticht sein jammernß Weib,
 Bricht und zerstückt den todten Leib,
 Verzweifelnß, mit dem trunknen Schwerte,
 Er frisst, was er geschlachtet hat.
 Der Hunger trieb ihn zu der That,
 Der Hunger, der sein Mark verzehrte.

Ein Vater reißt sein saugend Kind
 Der blaffen Mutter aus den Händen.
 Er mordet; beyder Blut verrinnt!
 Ein Dolch muß beyder Leben enden.
 Er knirscht, verflucht sich tausendmal,
 Und nagt sein eignes Fleisch vor Qual,
 Und stürzt sich in des Tempels Feuer.
 Dort würgt ein Jüngling seine Braut,
 Die ihm ihr Pfleger anvertraut,
 Mit ihrem eignen Hochzeitschleier.

Hier

Hier thront der Mord, mit Blut bespritzt,
 Auf eiternden, zerfleischten Leichen;
 Sein wildes Auge glüht und blüht,
 Und giebt der schwarzen Freude Zeichen.
 Hier ist sein gräßlicher Triumph;
 Hier sieht und zählt er jeden Rumpf
 Mit einem höllischen Ergehn.
 Hier hält er nach dem Meckeln Ruh;
 Sein Jauchzen ruft den Genern zu,
 Die schnell sich auf die Aeser setzen.

Herr, wer erhebt, wie Du, die Hand?
 Wer darf mit Dir, o Richter! rechten?
 Wer thut den Kräften Widerstand,
 Die Juda, so wie Assur, schwächten?
 Dem Arm, der Könige zerschmeißt,
 Die Bande Seines Volks zerreißt
 Und die Gewaltigen zerschläget?
 Dem Herrn, der nur die Stolzen beugt,
 Den Frommen Seine Wege zeigt,
 Und sie auf Adlers Flügeln trägt?

Allein, was ist der Mensch vor Dir,
 Daß Du, o Herrscher! sein gedenkest?
 Was ist dieß Land? und was sind wir,
 Die Du mit Wollust reichlich tränktest?
 Es ist vor Dir der Welten Bau
 So wie ein Tropf vom Morgenthau,
 Du Meer der Wunder und der Wonne!
 Es ist, in Ansehn Deines Lichts,
 Die Sonne selbst ein Punkt, ein Nichts:
 Nur Gott, der Herr, ist Schild und Sonne.

Gott

Gott unsrer Väter und ihr Ruhm,
 Held, Ueberwinder und Gebieter,
 Du Heiliger im Heiligthum,
 Erbarmen, Vater, Menschenhüter!
 Was dort Dein Mund zur Witwe spricht,
 Das mitleidvolle: Weine nicht,
 Das sprichst Du noch, Du Gott der Treue!
 Und Deinen Zorn entwaffnet oft
 Ein Seufzer deß, der auf Dich hofft,
 Und Eine Zähre wahrer Reue.

Das Gute kommt aus Deiner Hand.
 Du krönst das Jahr mit Deinem Segen.
 Durch Dich befruchtet sich das Land,
 Und dürre Furchen tränkt Dein Regen.
 Wie ist des Schöpfers Bild so schön!
 Sein Himmel, seine Wolken stehn
 So vest wie ein gegossner Spiegel!
 Die Auen sind an Lehren reich.
 Man jauchzet und besingt zugleich
 Der Anger Reiz, die Lust der Hügel.

Der Himmel und die Erd ist Dein,
 Und alles lebt von Deinen Gaben.
 Du heiffest Wüsten fruchtbar seyn,
 Und sättigst auch die jungen Raben.
 Nichts setzet Deinem Rath ein Ziel.
 Du schenkst das zarteste Gefühl,
 Der Grössen Wissenschaft den Spinnen.
 Du lehrst den Storch die Reisezeit.
 Du giebst der Ameis' Emsigkeit,
 Den Bienen Reich und Königinnen.

Wo findet sich der Weisheit Bahn?
 Und wo ist des Verstandes Stäte?
 Wer thut, was Salomo gethan,
 Und sucht sie eifrig im Gebethe?
 Ihr, deren Dünkel alles mißt,
 Erefft das kaum, was auf Erden ist:
 Wer will des Höchsten Himmel kennen?
 Wir sehn in Seinem Licht das Licht.
 Den hohen Augen glückt es nicht,
 Das Wesen von dem Schein zu trennen.

Es ist ein endlicher Verstand
 Mit Wahn und Dunkelheit umfängen,
 Eh er, o Wahrheit! dich erkannt
 Und ihm dein Leitstern aufgegangen.
 Wie wirst du doch so oft verfehlt,
 Wann Ungewißheit lauze wählt,
 Und endlich dich zu finden glaubet!
 Bis dir der helle Sieg gelingt,
 Der durch des Irrthums Blendwerk bringt,
 Und ihm Gewalt und Rebel raubet.

Wie, wann ein Wandersmann verirrt,
 Wann Nacht und Schatten alles decken;
 Wann Furcht und Zweifel ihn verwirrt
 Und die Erschrocknen andre schrecken:
 O wie lacht dem das erste Licht,
 Das aus den grauen Wolken bricht,
 Und uns den rothen Morgen zeigt!
 Ein neuer Lustreiz schmückt die Welt;
 Die Nacht der Finsternisse fällt,
 Und Glanz und Muth und Freude steigt.

Der

Der Weise.

Ein Midas troht auf den Besitz der Schätze,
 Um die der Geiz nach fernen Ufern reißt.
 Prüft auch der Thor der Wahrheit ewge Sätze,
 Des Weisen Glück, den echten Heldengeist,
 Den Schatz, an dem kein Diebesfinger klebet,
 Nach dem allein der Reichen Neid nicht strebet?

Ein Weiser lebt, obgleich nicht krumme Griffe
 Ihn Geld und Trost in Schränk und Kasten ziehn;
 Beschweret gleich sein wuchernd Gut nicht Schiffe,
 Die zum Gewinn mit schnellen Segeln fliehn.
 Er darf sich groß, er darf sich glücklich preisen;
 Kein fremder Fluch versalzet seine Speisen.

Er schläft mit Lust, wo anderer Sorgen wachen;
 Wann Boreas um Dach und Fenster heult,
 Und dann vielleicht der Wellen schwarzer Rachen
 Den Frachten droht, und Mast und Kiel ereilt;
 So oft der Herr der Wasser und der Erden
 Die Krämer beugt, daß sie nicht Fürsten werden.

Was Recht und Fleiß und Zeit und Glück ihm geben,
 Verwaltet er mit milder Dankbarkeit,
 Und meidet den, der den Genuß vom Leben,
 Der jeden Tag nur dem Gewerbe weihet,
 Und jüdisch lacht, so oft er sieht und höret,
 Wie die Vernunft Geschmack und Wahrheit ehret.

Wie

Wie edel ist die Neigung echter Britten:
 Ihr Ueberfluß bereichert den Verstand.
 Der Handlung Frucht, und was ihr Muth erstritten,
 Wird, unbereut, Verdiensten zugewandt;
 Gunst krönt den Fleiß, den Macht und Freyheit schützen:
 Die Reichsten sind der Wissenschaften Stützen.

O Freyheit! dort, nur dort ist deine Wonne,
 Der Städte Schmuck, der Segen jeder Flur,
 Stark wie das Meer, erquickend wie die Sonne,
 Schön wie das Licht, und reich wie die Natur.
 Halbgücklich sind die Sklaven, die dich nennen;
 Doch weiter nicht, als nach dem Namen, kennen!

Wer heißt oft groß? Der schnell nach Ehren klettert,
 Den Kühnheit hebt, die Höhe schwindlicht macht.
 Doch wer ist groß? Der Fürsten nicht vergöttert,
 Und edler denkt, als mancher Fürst gedacht,
 Der Wahrheit sucht, dich, treue Wahrheit, findet,
 Und seinen Wehrt auf Wiß und Tugend gründet.

Ein solcher kennt die Eitelkeit der Würden,
 In die das Glück zu selten Kluge steckt.
 Ihn rühret nicht der Auspuß hoher Bürden;
 Ihm strahlt kein Stern, der kleine Herzen deckt.
 Der Geist, durch den ein Cato groß geworden,
 Führt in kein Band, und ruht auf keinem Orden.

Wann

Wann machte sich das Lob der Tugend eigen?
 Wann war es nicht des Glückes Folgemagd?
 Wie oft beschämt der, dem die Schmeichler schweigen,
 Den, dem ihr Schwarm viel süßes vorgefagt?
 Wie oft ist der der Welt im Zorn gegeben,
 Den Clerisey und Hof und Land erheben?

Die Einfalt lobt, was vieler Stimmen loben,
 Die Menschenfurcht, was sie nicht stürzen kann.
 Germanicus wird billig hoch erhoben;
 Doch betet Rom auch seinen Buben an: ¹
 Domitian, Roms schändlicher Berather,
 Heißt, wie August, des Vaterlandes Vater. ²

Wie mancher wird aus Eigennutz besungen,
 Mit Lob betäubt, den jede That entehrt!
 Des Frevlers Ruhm ertönt auf feigen Zungen,
 Bis ihm das Glück den falschen Rücken kehrt.
 Abithophel, und solcher Rätze hundert,
 So gar ein Süß, ³ ward, eh er hing, bewundert.

Die

¹ S. SVETON. in Caligula c. 22. in Vitell. c. 2.

² S. Epigr. III. Epigrammatum de Spectaculis, apud MARTIAL. Aufonius Pater, L. IX. Epigr. VIII. 6.

³ Der Jude Joseph Süß Oppenheimer hatte das Glück, daß Carl Alexander, Herzog von Württemberg-Stuttgart, aus noch bekann- ten Ursachen, ihn zum geheimen Finanz-Rath ernannte; aber, nach dessen Absterben, auch das Unglück, den vierten Februar 1738, in einem Kestig, an einen eisernen Galgen aufgehangen zu werden, den vorzeiten Hanauer, ein angeblicher Adeptus, vor andern Hochgerichten beträchtlich gemacht hatte. S. den europäi- schen Staats-Secretar. vom Jahre 1738. S. 499.

Die Schmeicheley legt ihre sanften Bande,
 Ihr glattes Joch nur eiteln Seelen an.
 Ueudler Ruhm und unverdiente Schande,
 D waget euch an keinen Vidermann!
 Führt im Triumph die Blöden, die nichts wissen,
 Und, was sie sind, vom Pöbel lernen müssen!

Ruhm, Ehre, Lob, (wie wir den Beyfall nennen,
 Den alle Welt Verdiensten schuldig ist)
 Euch kann uns nur die Weisheit zuerkennen,
 Die unsern Wehrt nicht nach dem Ansehn mißt.
 Ihr Ernst verschuecht die Künste kleiner Meister.
 Ihr Geist ist stark, und geht durch alle Geister.

Ihr Preis, ihr Wehrt wird nicht vom Glück entschieden;
 An ihr verliert der Zufall seine Kraft.
 Sie kennet sich, und ihren innern Frieden
 Zerrüttet nicht die Macht der Leidenschaft.
 Was? darf man noch die niedren Grössen preisen?
 Kein Stand ist groß, als nur der Stand des Weisen.

Er weiß, sein Gott kennt, wählt und wirkt das Beste:
 Das einzusehn, ist seine Lust und Pflicht,
 Und bebte gleich der Welten Bau und Beste,
 So jaget er bey ihrem Einfall nicht,
 Er stirbt getrost: er segnet seine Zeiten,
 Und heiligt sein Theil der Ewigkeiten.

I Theil.

B

Die

Die Glückseligkeit.

Es ist das wahre Glück an keinen Stand gebunden:
 Das Mittel zum Genuß der schnellen Lebensstunden,
 Das, was allein mit Recht beneidenswürdig heißt,
 Ist die Zufriedenheit und ein gefester Geist.
 Der ist des Weisen Theil. Die Nerven und die Stärke
 Des männlichen Gemüths sind nicht des Zufalls Werke.

Nicht Erb-Recht noch Geburt, das Herz macht groß und
 klein:

Ein Kaiser könnte Sklav, ein Sklave Kaiser seyn,¹
 Und nur ein Umgekehr giebt, zu der Zeiten Schande,
 Dem Nero Cäsars Thron, dem Epictet die Bande.

Der Pöbel, welcher kaum der Dinge Hälfte kennt,
 Und nur die Schmeicheley des Zufalls Glück benennt,
 Der Pöbel lebt im Traum, und zeigt in allen Rollen,
 Die seine Wahnsucht spielt, was wir belachen sollen,
 Gehorcht wie Tigellin,² herrscht wie Soamis Sohn,³
 Ist Pöbel in dem Staub, und Pöbel auf dem Thron,
 Grob

¹ Denique illud quod clementia tua solet dicere crediti esse referendum, Imperatorem esse, fortunae est. LAMPRIIVS, in Antonino Heliogab. c. XXXIV. ad Diocletian. Aug.

² Sordidus Tigellinus war einer der niederträchtigen Lieblinge des Nero. (obscuris parentibus, foeda pueritia, impudica senecta, praefecturam vigillum et praetorii et alia praemia virtutum, quia velocius

- Grob oder leicht und falsch, stolz oder niederträchtig,
- Noch blinder als sein Glück, und nie durch Weisheit mächtig.

Nur diese findet sich in würdiger Gestalt
 Bey jeglichem Beruf, in jedem Aufenthalt.
 Sie dichtet im Homer, giebt im Lycurg Gesetze,
 Beschämt im Socrates der Redner Schulgeschwäge,
 Bringt an den stolzen Hof den Plato, den Aeschin,
 Gehorchet im Aesop, regiert im Antonin,
 Und kann im Curius sich den Triumph ersiegen,
 Doch auch mit gleicher Lust die starren Aecker pflügen.

Was ist die Weisheit denn, die wenigen gemein?
 Sie ist die Wissenschaft, in sich beglückt zu seyn.

B 2

Was

velocius erat vitis adeptus . . . corrupto ad omne facinus Nerone, quaedam ignaro ausus ac postremo eiusdem defertor ac proditor. TAC. Hist. Lib. I. c. LXXII.) Er ist mit allem Rechte den pöbelhaftesten Schmeichlern und Frevlern an die Spitze zu stellen. Seine Nichtswürdigkeit erhellet aus verschiedenen Stellen des Tacitus und anderer Geschichtschreiber, imgleichen aus der Anmerkung eines alten Scholiasten über die erste Satyre des Iuvenals B. 155. in der Ausgabe des Heminius.

- 3 Die würdige Mutter des Heliogabalus heißet Julia Soämias bey dem Dio Cassius im 78, und dem Herodianus im 5ten Buche, bey dem Lampridius Semiamira, auf den Münzen aber Julia Soämias. S. BEGERI Thesaur. Brandenb. Tom. II. p. 714. CAR. PATINI Numismata Imper. pag. 341. ADOLPHI OCCONIS Numism. ex editione FRANC. MEDIOPARBI BIRAGI, S. R. I. Com. p. 317. I. F. VAILLANT Numismata aerea Imper. et Augustar. P. II. p. 154. Numophylagium BURCHARD. P. I. n. 459.

Was aber ist das Glück? Was alle Thoren meiden:
 Der Zustand wahrer Lust und dauerhafter Freuden;
 Empfindung, Kenntniß, Wahl der Vollenkommenheit,
 Ein Wandel ohne Neu und siet Fertigkeit,
 Nach den natürlichen und wesentlichen Pflichten
 Die freyen Handlungen auf Einen Zweck zu richten.

Ist nicht des Weisen Herz ein wahres Heiligthum,
 Des höchsten Guten * Bild, der Sitz von seinem Ruhm?
 Den falschen Eigennuß unmordentlicher Triebe
 Verbannt aus seiner Brust die treue Menschenliebe.
 Es quellen nur aus ihr der tugendhafte Muth,
 Der Freunde nie verläßt, und Feinden Gutes thut,
 Den Frieden liebt und wirkt, der Zwietracht Wildheit zähmet,
 Und nur durch neue Huld undankbare beschämet;
 Der Wünsche Mäßigung, wann nichts dem Wunsch entgeht;
 Die Unerfrohenheit, wann alles widersteht;

Der

4 Von der Heiligkeit Gottes schreibt Leibniz in der Theodicee P. II. S. 151. J'ajourerai, en passant, que sa sainteté n'est autre chose que le supreme degré de la bonté, comme le crime qui lui est opposé est ce qu'il y a de plus mauvais dans le mal. In der Uebersetzung der Theodicea, die, nach dem Titel, zu Amsterdam herausgekommen ist, und die wir, nach den neuen Zeitungen von gelehrten Sachen, 1726. S. 687. dem Hrn. Professor Richter zu verdanken haben, wird le supreme degré de la bonté durch den höchsten Grad des Guten verdeutschet, und es ist hier auch eigentlich von der Güte, bonitate, die Rede. Die Einwürfe des Hrn. Kirchenraths Walch, der im philosophischen Lexico S. 1046. den höchsten Grad der Gütigkeit in dieser Stelle findet, widerlegen also den Leibniz nicht.

Der immergleiche Sinn, den Fülle nicht zerrütten;
 Wahrhaftigkeit im Mund, und Wahrheit in den Sitten:
 Die Neigung, die uns lehrt an aller Wohlfahrt baun,
 Nicht bloß auf unsre Zeit und auf uns selber schaun,
 Mit eigenem Verlust der Nachwelt Glück erwerben,
 Und für das Vaterland aus eigener Willkühr sterben.

In diesem Vorzug liegt, was man nie genug verehrt,
 Der Seele Majestät, der Menschen echter Wehrt:
 Denn Wollust, Reichthum, Macht, was Tausende begehren,
 Das pfleget die Natur auch Thieren zu gewähren.

Monarchisch herrscht und schreckt, zu schwächerer Nach-
 barn Weh,
 Der Adler in der Luft, der Schwertsfisch in der See,
 Ein königlicher Löw, ein kriegerischer Dieger,
 Ist, Alexandern gleich, ein Haupt, ein Held, ein Sieger,
 Und waget sich gewiß mit grösserer Gefahr
 An einen kühnern Feind, als dort Darius war.
 Wird manche Muschel nicht an Schätzen mehr verwahren,
 Als Polidor verspielt, und Cleons Aeltern sparen?
 Belebt die Buhlerey nicht jeden Sperling mehr,
 Als alle Lüsternheit den traurigen Eiber?
 Es mag ein Sybarit auf weichen Rosen liegen,
 Die leichte Spinne kann sich zehnmal sanfter wiegen.

Die siegende Gewalt, die Gabe reich zu seyn,
 Was Sinnen lockt und übt, hat nicht der Mensch allein.

Das kann, in mancher Art, auch ihm Vergnügen bringen:
Doch was unsterblich ist, folgt billig bessern Dingen.

Ich, ich weiß dieses längst, denkt ein gelehrter Geist,
Der nie sich glücklich schätzt, als wann er scharf beweist:
Der nicht gemeine Reiz erhabner Wissenschaften,
Der, lehrt er, und sonst nichts muß an der Seele haften,
Ich forsche, was sich stets in jenen Welten dreht,
Was Orpheus, Epicur und Brunus ausgespät,⁵
Wie jenes Firmament ein Heer von Sonnen zieret,
Ein neuer Stern erscheint, ein alter sich verlieret,
Was Flamsteed glücklicher, als Liebknecht, uns entdeckt,⁶
Wie weit sich ihre Zahl und ihre Größ erstreckt.
Was auch der Höbel weiß, kann mich nicht lüstern machen,
Ein philosophisch Aug ergetzen hohe Sachen:
Wie jeder Hauptplanet, im Bau der besten Welt,
Durch Wirbel reger Luft die Laufbahn richtig hält,
Stets um der Sonne Gluh elliptisch sich beweget,
In dem sonst dunklen Kreis Land, Berge, Wasser heget,
Und,

⁵ Man findet ein Verzeichniß der Alten und Neuern, die in der Lehre von mehr als einer bewohnten Welt dem Orpheus, den Pythagoreern, dem Epicur und dem Jordanus Brunus gefolget sind, in des vortreflichen Fabricijus Bibliotheca Graeca, Lib. I. cap. XX. S. 8 - 13.

⁶ Flamsteed hat siebenhundert und sechszehn neue Sterne entdeckt. Von D. Liebknechts Ludwig-Stern siehe Chümmings Versuch einer gründlichen Erläuterung der merkwürdigsten Begebenheiten in der Natur, S. 282 : 292.

Und, unsrer Erde gleich, vielleicht mit Menschen ⁷ prangt,
 Die auch Systemata, so gut als wir, erlangt,
 Und unter denen ist, zum Nutzen ihrer Sphären,
 Vielleicht ein andrer Wolf, ein andrer Newton lehren.
 Sieht mich die Mitternacht bey meinem Sechrohr wach;
 So ahm ich höchstvergnügt berühmten Männern nach:
 Und so entdeck ich selbst, was, auch bey wachen Stunden,
 Ein Deutscher, ja so gar ein Domherr ⁸ ausgefunden.

Freund! wer erkennet nicht den Wehrt der Wissenschaft?
 Unendlich ist ihr Ruhm, erspriesslich ihre Kraft.
 Doch sind wir, nach dem Zweck des Schöpfers aller Wesen,
 Nur, um gelehrt zu seyn, zum Daseyn auserlesen?
 Hat nicht an deinem Fleiß und wirksamen Verstand
 Dein eignes Haus ein Recht, noch mehr dein Vaterland?
 Wird durch den Sirius, der beyhm Orion blühet,
 Germanien befreyt, und eine Stadt beschüzet,
 Der Unschuld Recht geschafft, der Frevelmuth gestört,
 Die Tugend groß gemacht, der Seele Glück vermehrt?
 Bestimmst und ordnest du nach der Bewegung Schranken
 Die sich verklagenden und richtenden Gedanken?
 Nutzt nicht der grobe Pflug, die Egge mehr dem Staat,
 Als ihm ein Fernglas nutzt, das dir entdecket hat,

B 4

Wie

⁷ Wolf in Elementis Astronomiae § 526. Nil adeo obstat quo minus statuamus, planetas omnes ab animalibus atque hominibus habitari. (§ 488.) G. Elem. Maches. Vnivers. (Halae 1735.) Tom. III. p. 576. 577.

⁸ Copernicus.

Wie von Casini Schnee, von Hungens weisser Erde
 Im fernen Jupiter ein Land gefärbet werde?
 Sah nicht ein Socrates aufs menschliche Geschlecht,
 Und hatt er etwa nicht bey seiner Strenge Recht,
 Die von der Wissenschaft der Sterne nichts behielte,
 Als was dem Feldbau half, und auf die Schiffahrt zielte?¹⁰
 Mich düncht, er gründte sich auf die Erfahrung:
 Das, was uns glücklich macht, sey nicht Gelehrsamkeit.

Ja

9 " Atque etiam nubes in medio Iovis disco exoriri quandoque an-
 " noratum fuit, et maculas quasdam minores existere, reliquo
 " corpore magis lucidas, neque eas diu superesse; quas Cassinus
 " ex nivibus esse coniectabat, cacumina montium insidentibus.
 " Mihi non improbabile viderur, terrae regionis candidiores esse,
 " superfusus nubibus plerumque occultatas ac nonnunquam ab
 " iis liberatas. „ CHRIST. HUGENII COSMOTH. L. I. p. 23. 24.
 in Wurzelbauers Uebersetzung, S. 16. 17.

10 S. Staukens History of Philosophy, P. III. cap. V. p. 72. Bru-
 ckers Histor. Critic. Philosophiae, Tom. I. p. 557. § 4. und la Vie
 de Socrate par Mr. Charpentier, S. 40. 41. 42. Ich erinnere
 mich hierbey einer Stelle des Swifts in dem Voyage to the
 Houyhnhnms, im 8ten Cap. S. 215. wo Gulliver seinem vernünfti-
 gen Houyhnhnu von unsern unterschiedenen Lehrbegriffen in der
 Naturlehre Nachricht giebt: " In the like manner when I used
 " to explain to him our several Systems of Natural Philosophy,
 " he would laugh that a Creature pretending to Reason should
 " value itself upon the Knowledge of other Peoples Conjectures,
 " and in Things, where that Knowledge, if it were certain, could
 " be of no Use. Wherein he agreed entirely with the Sentiments
 " of Socrates, as Plato delivers them; which I mention as the
 " highest Honour I can do that Prince of Philosophers. I have
 " often since reflected what Destruction such a Doctrine would
 " make in the Libraries of Europe, and how many Paths to Fa-

me

Ja freylich! schreyt Gryphin: das Rechnen ausgenom-
men,

Kann keine Wissenschaft und kein Erkenntniß frommen.
Allein wer kennet nicht den zählenden Gryphin?
Dem keine Staube grünt, dem keine Blumen blühen,
Kein Strahl der Sonne spielt, der nur die Sonne liebet,
Wann sie den Stier durchstreicht, uns längre Tage giebet,
Ihm Holz und Licht erspart: der, ganz erpicht auf Geld,
Die Münzer insgeheim für halbe Schöpfer hält,
Und nur die Schöpfung ehrt, die aus dem Reichthum stammet,
Durch den sein Vater sich, dem Sohn zum Trost, verdammet,¹¹

B 5

Der

“ me would be then shut up in the learned World. „ * Ich
kann nicht umhin, bey dieser Gelegenheit, allen Liebhabern der
Wahrheit und Dichtkunst den ersten der moralischen Briefe des
Hrn. Wielands anzupreisen, welche in diesen Gegenden nicht be-
kannter werden können, als sie noch zu seyn scheinen, ohne dem
sinnreichen Verfasser Ehre und seinen würdigen Lesern Vergnügen
zu machen.

II “ Aussi a-t-on dit de lui après sa mort, Bienheureux est le fils
“ de qui l'ame du pere est damnée, qui est une vieille maxime,
“ que l'on ne peut jamais tant tout à coup enrichir que l'on ne
“ se donne au Diable. „ BRANTOME, Vies des Hommes Illu-
stres & grands Capitaines François, P. III. pag. 383. Er spricht
von dem Marschall von Matignon, dessen glücklicher Eigennutz
aus dem Gouvernement von Guienne in wenigen Jahren so grosse
Schätze erpresste, daß ihm auch die gemeine Sage einen wunder-
thätigen Hausgeist, einen petit esprit farfadet ou Astarot bey-
legte.

* And happy was it always for the Son,
Whose Father, for his hoarding, went to Hell.

SHAKESPEARE, in the third Part of K. Henry VI. Act. II. Sc. 7.

Der sich in Erzt und Gold bald spiegelt, bald vergräbt,
 Und, nach der Erben Wunsch, so wie sein Vater, lebt.
 Erforschung der Natur, das schöne Weltgebäude
 Sind nicht der Wucherer Lust, noch grober Seelen Freude.
 Gryphin bewacht sein Geld: an seiner Seite wacht
 Ein Menschenfeind, der Geiz, der horchende Verdacht,
 Der zänkische Betrug, der Meyneid im Gewerbe,
 Der ungestalte Neid, Lust zu des Nachbarn Erbe,
 Verzweiflung bey Gefahr, und Unempfindlichkeit
 Bey allen Predigten von Selbstzufriedenheit. ¹²

O wie beglückt ist der, auf dessen reine Schätze
 Nicht Fluch noch Schande fällt, noch Vorwurf der Gesetze,
 Der aus dem Ueberfluß, den er mit Recht besitzt,
 Der Armen Blöße deckt, und ihre Häuser stützt,
 Die Künstler kennt und hegt, mit seinem Beystand eilet,
 Und mit gewohnter Hand des Kummers Wunden heilet!
 Vor ihm verlieren sich die Zähren banger Noth.
 Die Milde seiner Huld entfernt der Greisen Tod,
 Zieht ihre Kinder auf, die Väter zu verpflegen,
 Und wird ein Gegenstand von ihrem letzten Segen.

Die

12 Tibi dico, avare, gaudium haeredis tui,
 Qui thure superos, ipsum te fraudas cibo,
 Qui rictis audis musicum citharae sonum,
 Quem tiliarum macerat iucunditas,
 Opsoniorum pretia cui gemitum expriment;
 Qui cum quadrantes aggeras patrimonio,
 Coelum fatigas sordido periurio.

PRAEDEX, Lib. IV. Fab. XIX.

Die Lust an aller Wohl beseelet, was er thut.
 Es ist sein Eigenthum ein allgemeines Gut.
 Es überfließt sein Herz, der innre Freund der Armen,
 Von reger Zärtlichkeit, von göttlichem Erbarmen.

Ja! Titus irrte nicht: ¹³ Der Tag ist zu bereun,
 An welchem wir durch nichts ein leidend Herz erfreun.
 Als Bürger Einer Welt sind wir dazu verbunden;
 Verloren ist der Tag, und schändlich sind die Stunden,
 Die, wann wir fähig sind, Bedrängten beyzustehn,
 Beym Anblick ihres Harms uns unempfindlich sehn;
 Wann Mitleid, Lieb und Huld mit Seufzern sich verschleichen,
 In enge Winkel fliehn, und dir, an Falschheit, gleichen,
 Du Rath der Heiligen, die stolze Demuth krümmt!
 Junft! die den Brüdern schenkt, was sie den Menschen nimmt:
 Die mit der frommen Hand, die sich zur Andacht faltet,
 Nach ihrem innern Licht das Zeitliche verwaltet,
 Die Jünger feister macht, sonst alle von sich stößt,
 Die Nackenden bekleidt, Bekleidete entblößt,
 Nur philadelphisch liebt, in allem, was geschieht,
 So schlau, als Saint-Cyran, ¹⁴ den Finger Gottes siehet,
 Sich für sein Häuflein schätzt, und, falscher Bilder voll,
 Die Welt ein Babel nennt, dem man nichts opfern soll.

Der

¹³ SVETON. in Tito, cap. 8.

¹⁴ L'Abbé de St. Cyran un jour mangeant des cerifes vouloit faire
 fauter les noyaux par les petits trous d'une fenêtre où il y avoit
 des

Der Allmacht milde Günst zeigt sich in jedem Falle;
 Nichts schränkt ihr Wohlthun ein; ihr Segen strömt auf alle.
 Der, dessen kleines Herz, nach klügelndem Bedacht,
 Das Brodt, das er verschenkt, recht schwer u. steinern macht,¹⁵
 Gleich Neidern fremden Glücks, die selbst kein Glück ver-
 dienen,
 Verläugern der Natur und hündischen Gryphinen.

Die Baarschaft, die zu sehr an kargen Fäusten klebt,
 Nur ihrem Hüter lacht, der stets nach mehrern strebt;

Der

des barreaux, contre lesquels ils donnoient toijours; Sur quoi il fit cette belle reflexion: Voyez comme la providence de Dieu se plait a s'opposer a mes desseins. v. SORBERIANA, pag. 74. Der Abt von St. Cyran ist aus dem Bayle und den Geschichten der neuen Meynungen, Ahdachten, Wunder und Erscheinungen bekannt, welche in dem vorigen Jahrhundert die Einsiedler des Klosters Port-Royal so berühmt gemacht haben. Man kann von ihm und seinen Mit-Workern die hieher gehörigen Memoires oder den Auszug lesen, der im dritten Theile der zuverlässigen Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustande der Wissenschaften, S. 145. u. f. befindlich ist. Seine Briefe, wenigstens diejenigen, so d'Andilly gesammelt, werden von der Marquissin von Sevigni im ersten Bande S. 239. 279. ihrer Tochter angepriesen. Aus seinem im Jahre 1655. gedruckten Briefwechsel, wovon das Original im Jesuitercollegio zu Paris aufgehoben wird, hat Bouhours im 4ten Gespräche seiner Maniere de bien penser sur les ouvrages d'esprit verschiedene Stellen angeführet, aus welchen zu urtheilen siehet, mit wie vielem Recht dieser Abt von sich gestanden: J'ai le coeur meilleur que le cerveau.

¹⁵ Fabius Vernacofus beneficium ab homine duro aspere datum panem lapidosum vocabat, quem esurienti accipere necessarium sit, esse acerbum. SENECA, de Beneficiis, Lib. II. c. VII.

Der Reichthum, der vertheilt so vielen nützen würde,
 Und aufgethürmtes Gold sind eine todte Bürde,
 Bis sie ein Menschenfreund, den nicht ihr Schein erregt,
 Zu vieler Glück beseelt und in Bewegung setzt.

Die Kunst versteht Satill, der, Groffen nachzuahmen,
 Reichsgräflich kauft und baut, und einen edlen Namen,
 Nach dem sein Diener oft so edel ist als er,
 Durch Aufwand edler macht, und zu vergessen schwer.
 Er lebet ritterlich, und seines Reichthums Quellen
 Verrauschen schnell und stark, gleich jenen Wasserfällen,
 Die seiner Gärten Schmelz, durch Kosten eitler Pracht,
 Weit mehr, als durch Geschmack, berühmt und stolz gemacht:
 Wo in CybelensMund sich Schaum und Strahlen krümmen,
 Die Liebesgötter spynn, und Huldgöttinnen schwimmen,
 Und in dem Grottenwerk, das eine Fama stützt,
 Vulcan im Schwall erstarrt, Neptun im Trocknen sitzt.
 Vielleicht verkleidet er, den Pöbel zu verblenden,
 Den unbemerkten Geiz in schimmerndes Verschwenden.
 O nein! der Schmeichler Lob bläht seinen Uebermuth,
 Und seine Hofart wirkt, was nie sein Mitleid thut.
 Sein Stolz hilft andern auf, weil sie ihn glücklich nennen,
 Und ist den Künsten hold, auch ohne sie zu kennen.
 Er stimmt die Tugenden der spröden Sängerin,
 Trotz aller Heischerkeit, trotz allem Eigensinn;
 Bereichert durch den Preis, den er Verdiensten zahlet,
 Die Nadel, die ihm sticht, den Pinsel, der ihm mahlet;

Und

Und was er andern nicht an baarer Gunst erweist,
 Das ziehet, der ihm baut, und der ihm niederreißt,
 Und stets mit blindem Fleiß, so bald er es befiehet,
 In Kammern Pflaster setzt, und nur die Säle diehlet.
 Ihm stellt ins Schlafgemach, das er allein erfand,
 Die Säulen-Ordnung Rom, Paris die Spiegelwand,
 Vor der, in hellem Erzt und stufenweis' erhöht,
 Der lächelnde Fatill auf schwarzem Marmor stehet.
 Ein flitternd Blumenwerk bebt um des Fensters Fach.
 Den nahen Pferdestall bedeckt ein kupfern Dach.
 Nicht weit von diesem ruht, der Baukunst zum Exempel,
 Auf Pfeilern deutscher Art ein Göttervoller Tempel;
 So prächtig, daß der Stolz, den Kennern zum Verdruß,
 Hier nichts der Kunst geweiht, als bloß den Ueberfluß:
 So offen, daß, so bald der Nord die Zinn erschütteret,
 Der bange Jupiter mit allen Blitzen zittert,
 Daß jüngst ein Regenguß Minerven fast verschwemmt,
 Und daß ein Wiedehopf = = Doch horcht! Der Hausherr
 kömmt:

Er kömmt! Es meldet ihn, und seines Glücks Genossen
 Das rasselnde Geräusch raschrollender Carossen.
 Sein Schwemmer fährt voraus, aus dem der grosse Mann
 Sein wichtiges Gesicht den Leuten zeigen kann,
 Die, wann sie seinen Zug auch nur von weitem hören,
 Bewundernd stille stehn, und ihn mit Grüßen ehren.
 Nun sind die Gäste da. Er führt sie allzumal,
 Nach langem Wortgepräng, in seinen Tafelsaal,

Zun

Zum wohlgeschattirten Tisch, wo Trachten seltner Speisen
 Den fürstlichen Geschmack des theuren Kochs erweisen,
 Und wo von allen doch den schwülftigen Farill
 Kein Reh, kein Ortolan, kein Rebhuhn reizen will.
 Der Ekel darf ihm gar die frischen Bachforellen,
 Den gelblich rothen Lachs, den Meerkrebs igt vergällen.
 Ihn, den die saure Last so vieler Schmäuse preßt,
 Schmeckt nicht die Ananas, noch Tunquins Vogelneß.
 Warum? Er muß bereits sein hochansehnlich Leben
 Dem Koch nicht anvertraun, nur Aerzten untergeben.
 Es überfällt ihn schon mit wütender Gewalt
 Der reuerfüllte Schmerz, der Scheinlust Hinterhalt.
 Der Hunger fliehet ihn, wie er die Arbeit scheuet,
 Die Reizung bester Art, die jenen Stand erfreuet,
 Der weiblich sich bewegt, sät, ackert, erndtet, drischt,
 Gräbt, pflanzet, wässert, walzt, schwimmt, ruert, stößt u. fischet.
 O Glück der Niedrigen, der Schnitter und der Hirten,
 Die sich in Flur und Wald, in Trift und Thal bewirthen,
 Wo Einfalt und Natur, die ihre Sitten lenkt,
 Auch jeder rauhen Kost Geschmack und Segen schenkt!

Was kann sich zum Genuß ein mürber Schlemmer
 wählen,
 Wann Kigel, Schärf und Saft der spröden Junge fehlen?
 Dem Habicht, und nicht dir, o Thor, schmeckt der Fasan,
 Auf dessen Zucht und Hut du so viel Geld verthan.
 Der feisten Karpen Saß, die dir nur Ekel brächten,
 Gehührt mit größserm Fug den weit gesündern Hechten.
 Schmaus,

Schmaus, aber schmaus im Traum: sonst weist der rege Stab
 Des strengen Nezio die Speisen von dir ab. ¹⁶
 Im Traum? Doch ach! die Zeit erweckt dir neuen Kummer:
 Den Hunger nahm sie dir; sie raubt dir auch den Schlummer.
 Es schleicht der echte Schlaf den Federpfühl vorbei,
 Ist falschen Städtern falsch, und treuen Bauern treu,
 Und kehrt in Dörfer ein, wo des Gewissens Enge
 Den Handschlag sichrer macht, als alles Rechtsgepränge;
 Wo noch des Landmanns Mund, nach Art der alten Welt,
 Frucht, Wolken, Käse und Schmalz für Hauptgerichte hält,
 Und, wann sich mit der Nacht die sichere Stille paaret,
 Die Ruhe gähmend hascht, und schnarchend fest verwahret.
 Man lieget, wenn noch igt das Sprichwort ¹⁷ gelten soll,
 Auf guten Betten hart, auf harten Betten wol,
 Und die Erfahrung kann durch manches Beispiel zeigen,
 Der Schlaf, der güldne Schlaf, sey nicht den Reichsten eigen;
 Der Arbeit süßter Lohn, die so viel Gutes schafft,
 Der Schlaf, des Todes Bild, und doch des Lebens Kraft.

Gryphin!

¹⁶ Doctor Peter Nezio von Agüero, gebürtig aus einem Dorfe Tirezafuera, welches zwischen Caraqueel und Almodabar etwas auf der rechten Hand liegt, ein Mann, der auf der Universität Oßona den Doctorhut erhalten, ist aus der Geschichte der Statthalterschaft des Sancho bekannt, bey dessen Tafel er sich, als Leib-Ärzt, einfand, und aus Sorgfalt für die Gesundheit des gnädigen Herrn fast alle Schüsseln mit seinem fischbeinernen Stäbchen berührte, und sie, als schädlich, wegnehmen ließ. Man lese die Geschichte des Don Quixote von Mancha, im XLVII. Capitel des andern Theils, S. 513. u. f.

¹⁷ S. das erste Stück der Untersuchung deutscher Sprichwörter, S. 73-79.

Gryphin! und du, Fatill! erfiehet man in euch beyden
 Den Zustand wahrer Lust und dauerhafter Freuden?
 Dem einen raubet Geiz, dem andern Ueberdruß,
 Durch lächerlichen Wahn, die Mittel zum Genuß;
 Und beyden kann ihr Geld nichts trefflichers gewähren,
 Als jenem reich zu seyn, und diesem zu verzehren.
 Den Frieden mit sich selbst, der nimmer dem entsteht,
 Der durch das innre Glück das äussre Glück erhöht,
 Das Kleinod kennt ihr nicht. O sollt euch dieses kränken,
 Was könnte jenes euch für Trost und Beystand schenken!
 Hülft' euch des Schicksals Grimm, der Grössre niederschlug,
 In jenes grobe Wamms, das euer Vater trug,
 Und sollt es eurem Gut auch nur die Hälfte nehmen;
 Euch würd an Männlichkeit ein Knab, ein Weib beschämen.
 Nur Tugend, die allein die Seelen wehrhaft macht,
 Wird durch Gefahr und Noth nie um den Sieg gebracht.
 Eilt Verres, nach dem Bann, aus seinem Vaterlande,
 So schwärzt sein Afterglück das Laster und die Schande:
 Doch ist der starke Held, vor dem Carthago floh,
 Im Feld, im Capitol, im Elend Scipio.
 Der Weise hat ein Loos, das seinen Werth entscheidet:
 Verdienste, wo er gilt, und Unschuld, wo er leidet.
 Zu seinem Wesen wird vom Zufall nichts entliehn:
 Recht, Wahrheit, Menschenhuld und Tugend bilden ihn.
 Er ist, o seltnes Glück! durch eigne Trefflichkeiten
 Von Vorurtheilen frey, getrost zu allen Zeiten,

Im Purpur nicht zu groß, durch Mittel nicht entehrt,
 Stets edler als sein Stand, und stets bewundernswehrt.
 Er folget der Natur, in deren schönen Werken
 Wir weder Mangel sehn, noch Ueberfluß bemerken.
 Er kennt, belacht und flieht mit rühmlichem Entschluß
 Den geizigen Besitz, den üppigen Genuß,
 Den irdischen Geschmack. Der Vorzug weiser Sitten
 Macht alles herrlicher, und adelt auch die Hütten.
 Gesundheit, innre Ruh, und äuffre Sicherheit,
 Und heiterer Verstand, das ist, was ihn erfreut.
 Die Weisheit wählet oft, um diesen nachzugehen,
 Den niedern Aufenthalt, und nicht unwölkte Höhen.
 Ist auch ein rauschend Glück von schweren Bürden frey,
 Und fällt die Wahrheit nicht der alten Fabel bey,
 Die ehemals Cervius, dem nie kein Märchen fehlte,
 Dem schlurfenden Horaz vor seinem Herd erzählte? ¹⁸

Zur Feldmaus kam einmal die Stadtm Maus in den Wald,
 In ihren dürftigen, gehöhlten Aufenthalt.
 Hier lebte sie genau, um Vorrath aufzusparen;
 Allein, weil Wirth und Gast längst gute Freunde waren,
 Und

¹⁸ HORATIVS, Sermonum Lib. II. Ecloga VI. ex editione Alex. Cuninghamii, Lond. 1721.

Olim

Rusticus urbanum murem mus paupere fertur
 Accepisse cavo, veterem vetus hospes amicum,

Asper,

Und sie, bey schmaler Kost, doch Gästen reichlich gab,
 So ging auch diesmal nichts der Bewirthung ab.
 Das lange Haberkorn, als ihrer Erndte Gaben,
 Die Kichern, die sie sonst, als einen Schatz, vergraben,
 Halb-abgenagtes Speck, gedörter Beeren gnug,
 Die sie mit eignem Mund ihm izt zur Tafel trug,
 Das bringt sie, um zu sehn, ob nichts sein Maul verführte,
 Das jeden Bissen nur mit stolzem Zahn berührte;
 Da unser Hausherr hier auf frischen Spalzen saß,
 Ihn gern das Beste ließ, selbst Tresp und Kocken fraß.

Wie? Hebt der Städter an: kannst du auf diesen Höhen,
 In diesem öden Wald dich so zufrieden sehen?
 Stehn, statt der Wildniß, dir nicht Stadt und Menschen an?
 Zeuch immer mit mir, Freund! wenn ich dir rathen kann.

Was

Asper, et attentus quaesitis: ut tamen artum
 Solveret hospitii animum. Quid multa? neque ille
 Sepositi ciceris, nec longae invidit avenae:
 Aridum et ore ferens acinum, semelaeque lardi
 Frustra dedit, cupiens varia fastidia coena
 Vincere tangentis male singula dente superbo:
 Cum pater ipse domus palea porrectus in horna
 Effet ador loliumque, dapis meliora relinquens.
 Tandem urbanus ad hunc, Quid te iuvat, inquit, amice,
 Praerupti nemoris patientem vivere dorso?
 Vis tu homines urbemque feris praeponeere filvis?
 Carpe viam (mihi crede) comes: terrestria quando

§ 2

Mortaleis

Was ist uns allen mehr, als Sterblichkeit, verliehen?
 Von dem, was irdisch ist, wird nichts dem Tod entfliehen:
 So gar ein Löwe stirbt. Es sterben groß und klein:
 Wir aber schmausen noch. O laß uns fröhlich seyn!
 Leb immer eingedenk, wie Jahr' und Zeit verfließen.
 Freund! lebe so wie ich, des Lebens zu genießen.

Die Feldmaus, die den Rath sich sehr gefallen läßt,
 Schickt sich zum Reisen an, und hüpfet aus dem Nest.
 Sie eilen beyde fort, die Stadt bald zu erreichen,
 Und durch die Mauer sich, bey Nacht, hineinzuschleichen.
 Den Himmel schwärzte schon die stille Mitternacht;
 Da kommen diese zwey in einen Sitz der Pracht,
 In eines Reichens Haus, wo scharlachrothe Decken
 Des Lagers Helfenbein mit stolzem Glanz verstecken,
 Und, zum gewünschten Fraß, vom gestrigen Banket
 Der aufgehäuften Nest in vollen Körben steht.

Der

Mortaleis animas vivunt sortita, neque ulla est
 Aut magno aut parvo leti fuga. Quo, bone, circa,
 Dum licet, in rebus iucundis vive beatus:
 Vive memor, quam sis aevi brevis. Haec ubi dicta
 Agrestem pepulere; domo levis exsilit: inde
 Ambo propositum peragunt iter, urbis aventes
 Moenia nocturni subrepere. Iamque tenebat
 Nox medium coeli spatium; cum ponit uterque
 In locuplete domo vestigia: rubro ubi cocco
 Tincta super lectos canderet vestis eburnos;
 Multaque de magna superessent fercula cena,

Quae

Der Städter, der den Gast auf Purpur hingesezt,
 Und alles sucht und wählt, was Zellerlecker äget,
 Läuft emsig, wie ein Wirth, der sich die Mühe kürzt,
 Und, hurtiger zu seyn, sich lustig aufgeschürzt.
 Er will sich aufwärtsam, ja Dienern gleich, erweisen,
 Und bringet und kredenzt die aufgetragnen Speisen.
 Die neue Lebensart erfreut die fremde Maus.
 Wie vornehm ist ihr Sitz! wie köstlich ist der Schmaus!
 Doch ein Geräusch entsteht, die Thür wird aufgerissen,
 So daß sich Wirth und Gast urplötzlich trollen müssen.

Sie liefen, voller Angst, das Zimmer auf und ab:
 Allein was beyden noch ein tödtlich Schrecken gab,
 War dieses, daß zugleich die grossen Hund' erwachten,
 Und durch das ganze Haus ein stark Gebelle machten.

Die

Quae procul extractis inerant hesternae canistris.
 Ergo ubi purpurea porrectum in veste locavit
 Agrestem; veluti succinctus cursitat hospes,
 Continuatque dapes; nec non verniliter ipsi
 Fungitur officii, praelibans omne quod adfert.
 Ille cubans gaudet mutata forte, bonisque
 Rebus agit laetum convivam: cum subito ingens
 Valvarum strepitus lectis excussit utrumque.
 Currere per totum pavidi conclave; magisque
 Exanimi trepidare; domus simul alta Molossii
 Perfonuit canibus. Tum rusticus, haud mihi vita

E 3

Est

Die Feldmaus zittert zwar, erholt sich doch, und spricht:
Ich scheide. Fahre wohl! Dieß Leben dient mir nicht.
Die Höhl und jener Wald soll mich, bey schlechten Wicken,
In freyer Sicherheit, mehr als die Pracht, beglücken.

Est opus hac, ait, et valeas: me silva cavusque
Tutus ab insidiis tenui solabitur ervo.

Wünsche,

Wünsche,
aus einem Schreiben an einen Freund,
vom Jahre 1733.

Um diese Pilgrimschaft vergnüglich zu vollenden,
Die mich von der Geburt bis zur Verwesung bringt,
Darf Ehre, Schein und Wahn nie meine Seele blenden,
Die nicht mit Träumen spielt, und nach dem Wesen ringt.
Es sey mein Ueberfluß, nicht vieles zu verlangen;
Mein Ruhm, mein liebster Ruhm, Vernunft und Billigkeit:
Soll ich ein mehres noch, bald oder spät, empfangen,
So steh ein Theil davon zu andrer Dienst bereit.

Die Gegend reizt mich noch, wo bey den hellen Bächen
Und in dem grünen Hayn sich Ruh und Freyheit herzt.
Dort konnt ich mit mir selbst vertraulich mich besprechen,
Wo keine Falschheit lacht, und keine Grobheit scherzt.
Dort lebt ich unerreicht von Vorwitz und von Sorgen;
Durch keinen Zwang gekrümmt, durch keinen Neid berückt:
Der stillen Wahrheit treu, der Welt, nicht mir, verborgen,
Und, Lust der Einsamkeit! genug durch dich beglückt.

O wie vergnügen mich, wo die kein Schwäger störet,
Die Werke, deren Ruhm die Meister überlebt;
Die Alten, deren Geist die späte Nachwelt lehret;
Die Neuern, deren Witz den Alten nachgestrebt!

Dann will die Dichtkunst mich durch ihren Reiz ergehen,
 Der in die Seelen wirkt, und Herzen edler macht,
 Den, zu der Wahrheit Schmuck, in wunderschönen Sätzen
 Homer, Virgil, Horaz so glücklich angebracht.
 Oft lehret mich Plutarch die Helden unterscheiden,
 Oft läßt mich Theophrast der Laster Thorheit sehn,
 Oft hilft mir Tacitus der Grossen Stolz entkleiden,
 Das räthselhafte Herz der Menschen zu verstehn.

Freund, sey mit mir bedacht, die Kenntniß zu vergrößern,
 Die unsern Neigungen die beste Richtschnur giebt;
 Sonst wirfst du den Verstand, und nicht das Herz, verbessern,
 Das oft den Wiß verwirrt, und nur den Irrthum liebt.
 Vermehren Kunst und Fleiß nicht unsrer Seele Würde;
 Ach! so verführt uns leicht der Zug zur Wissenschaft.
 Was nützt Belesenheit, was die Gedächtnißbürde,
 Die Schreib- und Ruhmbegier aus tausend Büchern rafft?

Wer dieß von Weisen lernt, sein eigener Freund zu werden,
 Mit der Versuchung nicht sich heimlich zu verstehn;
 Der ist (ihr Grossen, glaubts) ein grosser Mann auf Erden,
 Und darf Monarchen selbst frey unter Augen gehn.
 Die Wollust darf ihn nicht aus BergkrySTALLen tränken,
 Die Schmeichler kriechen nicht um seinen Speisesaal:
 Doch Freyheit kann der Kost Kraft und Gedeyen schenken,
 Und die fehlt Fürsten oft bey ihrem Göttermahl.

Du

Du schönstes Himmelskind! du Ursprung bester Gaben,
Die weder Gold erkaufst, noch Herrngunst gewährt,
O Freyheit! kann ich nur dich zur Gefährtinn haben,
Gewiß, so wird kein Hof mit meinem Flehn beschwert.

Nichts wähl ich auffer dir, als, deiner zu geniessen,
Ein unverfälschtes Herz, ein immer heitres Haupt,
Wo aus zu grossen Glück nicht Stolz und Wahn entsprießen,
Noch ein zu grosses Leid mir Muth und Kräfte raubt.
Ich seufze wahrlich nicht um feltne Stufenjahre:
Wer wohl zu sterben weiß, stirbt allzeit gnug betagt.
Nur wünsch ich, daß ich nicht in meine Grube fahre,
Eh ich dem Laster schon den Handel aufgesagt.

Darf ich mir noch ein Glück zum letzten Ziel erlesen;
So stell' im Scheiden sich bey mir kein Schrecken ein:
Und wie bisher mein Schlaf des Todes Bild gewesen;
So muß auch einst mein Tod dem Schlummer ähnlich seyn!

Schreiben an einen Freund.

Da die gelehrte Welt ist recht geschäftig ist,
 Castel die Löne färbt, ¹ und Körper Seelen mißt, ²
 Klim, nach dem Lucian, ³ belebte Bäum entdeckt,
 Wann Hellmund ⁴ Zeichen merkt, u. Jachins Kenner schrecket,
 Und jener offenbart, wie Kunst und Traum und Nacht
 Uns bald zu Königen, bald zu Poeten macht: ⁵

So

- ¹ S. des W. Castels Farben: Optik, welche in dem 1750 Jahre auch verdeutschet in Halle herausgekommen ist; die Elemens de la Philosophie de Newton par Mr. DE VOLTAIRE pag. 184. 185. Le Newtonianisme pour les Dames de Mr. ALGAROTTI, Tom. I. p. 223. 224. in der deutschen Uebersetzung S. 216: 218. in gleichen Hrn. Prof. Krügers Naturlehre, im 1. Th. S. 503. und das Hamb. Magazin, im vierten Stücke des ersten Bandes, S. 372. u. f. nebst der Histoire de l'Academie Royale des Sciences & des belles Lettres de Berlin, Année 1745. p. 17-24.
- ² S. die Hamburgischen freyen Urtheile und Nachrichten vom Jahre 1746. im 11ten, 14ten und 17ten Stücke.
- ³ Genus est apud illos hominum Dendritae (Arborci) &c. LUCIAN. Verae Historiae L. I. c. 22. ex edit. TIBER. HEMSTERHUISII, et I. F. REITZII (Amstel. 1743. 4.) T. II. p. 88. S. Lucians von Samosata auserlesene Schriften, S. 467.
- ⁴ Von dessen Signologia christiana, oder christlichen Zeichenlehre, s. die Hamburgischen freyen Urtheile und Nachrichten vom Jahre 1744. im 5ten Stücke, S. 33. u. f. Zu den Geheimnissen würdiger Freymäurer soll, auf eine besondere Art, die wahre Kenntniß der zwey ehernen Säulen, Jachin und Boas, im ersten Buche der Könige, Cap. 7. welche Hiram vor der Halle des Tempels aufrichtete, gebühren. S. les Secrets de l'Ordre des Francs-Maçons dévoilés & mis au jour par Mr. P ***. p. 72-73.
- ⁵ S. eines Ungenannten l'Art de se rendre heureux par les Songes, p. 174. 195. und 207.

So ist es mir genug, an Dich, mein Freund, zu schreiben,
Genug, nur mir und Dir nicht unbekannt zu bleiben,
Und, wann ein stolzer Fleiß erhabne Lehrer übt,
Dir, müßig, zu gestehn, was meine Seele liebt.

Sie wünscht sich nicht gelehrt, und schöpft aus nahen
Gründen

Den glücklichen Geschmack, die Tugend schön zu finden;
Und will des Daseyns werth, in Trieben nicht gemein,
Ei still in Zufriedenheit, und ohne Knechtschaft seyn.
Sie glaubt, das übertrifft den Ruf, den Enkel schenken,
Die nicht so oft an uns, als wir an sie, gedenken,
Die, was wir alle noch mit öfterm Dank erhöh'n,
Vielleicht aus Eigensinn, vielleicht mit Recht, verschmähn,
Und Dichtern, die voritz im Reich der Reime thronen,
So wie dem Lohenstein und Hofmannswalbau, lohnen.

Du weißt, wie sehr auch mich des Flaccus Kunst gereizt,
Der, edlen Griechen gleich,⁶ nach nichts als Ruhm geizt,⁷
Und endlich doch begriff, nach Ruhm und Lorbeer streben,
Sey minder unsre Pflicht, als recht vernünftig leben,⁸

Den

6 Graius ingenium, Graius dedit ore rotundo
Musa loqui, praeter laudem nullius avaris.

HORAT. in Arte Poëtica, v. 323. 324.

7 S. die Oden Non usitata nec tenui ferar, Lib. II. 20. Quem tu,
Melpomene, semel, Lib. IV. 3. und insonderheit die Ode Enegi
monumentum aere perennius, Lib. III. 30.

8 Nunc itaque et versus et cetera ludicra pono:

Quid

Den ewig-armen Meid, die Vorurtheile fliehn,
Und um den besten Vers nichts seinem Schlaf entziehn. 9

So würdig kann er oft das stolze Rom verlassen,
In Tibur und Tarent die Freyheit zu umfassen,
Die schöner ist, als Rom. Bald an Mandelens Bach, ¹⁰
Bald zum Sabiner Hayn eilt ihm die Freude nach,
Und Lust zur Wissenschaft in wesentlichen Dingen;
Nicht stets von Lalagen ¹¹ dem Walde vorzusingen.
O nein! er blieb gewiß der Weisheit zu getreu,
Und sann, und forschte dort, was allen nützlich sey.

Dabeim

Quid verum atque decens, curo et rogo et omnis in hoc sum:
Condo et compono quae mox depromere possim.

Lib. I. Ep. 2. v. 10.

Nimirum sapere est abiectis utile nugis
Et tempestivum pueris concedere ludum;
Ac non verba sequi fidibus modulanda Latinis,
Sed verae numerosque modosque ediscere vitae.

Lib. II. Ep. 2. v. 140.

9 Sed, quod non desit, habentem,
Quem poterunt unquam fatis expurgare cicuræ,
Ni melius dormire putem, quam scribere versus.
Lib. II. Ep. 2. v. 52. 199.

10 Me, quoties reficit gelidus Digentia rivus,
Quem Mandela bibit, rugosus frigore pagus,
Quid sentire putas?
Lib. I. Ep. 18. v. 104-106.

11 Namque me sylva lupus in Sabina,
Dum meam canto Lalagen &c.
Lib. I. Od. 22. v. 9.

Dahem belehrten ihn die Schriften ¹² kluger Alten,
 Der Priester der Vernunft, wie wir das Glück erhalten,
 Und, wann er im Chryssipp den bessernden Verstand
 Nicht edler, noch so reich, als im Homer, ¹³ befand;
 So zog er, meisterhaft, auch aus der Dichtkunst Lehren,
 Den falschen Lollius, ¹⁴ und andre zu befehren,

Ward

- 12 Quorsum pertinuit stipare Platona Menandro?
 Eupolin, Archilochum comites educere tantos?

Lib. II. Sat. 3. v. II. 12.

O rus, quando ego te adspiciam? quandoque licebit
 Nunc veterum libris, nunc somno et inertibus horis
 Ducere sollicitae iucunda obliviae vitae?

Lib. II. Sat. 6. v. 60.

Troiani belli scriptorem, maxime Lolli,
 Dum tu declamas Romae, Praeneste relegi.

Lib. I. Ep. 2. v. 1. 2.

- 13 Qui, quid sit pulcrum, quid turpe, quid utile, quid non,
 Plenius ac melius Chryssippo et Crantore dicit.

Lib. I. Ep. 2. v. 3. 4.

- 14 Quo tempore Marci Lollii, quem veluti moderatorem iuventae
 filii sui Augustus esse voluerat, perfida et plena subdoli ac verfuti
 animi consilia, per Parthum indicata, Caesaris ira evulgavit: cu-
 jus mors intra paucos dies fortuita, an voluntaria fuerit, ignoro.
 C. VELLEI PATERC. Histor. Lib. II. c. 102. Dacier, und viele
 Ausleger des Horaz behaupten, daß er die 2te Epistel des ersten
 Buches an diesen Lollius geschrieben habe, ungeachtet Sanadon
 und andere, die dem Cardinal Norris folgen, der Meynung sind,
 sie sey an dessen ältesten Sohn gerichtet worden. Dieser Meynung
 fehlet es auch nicht an Gründen. Die letzten Zeilen: Nunc adhi-
 be puro &c. können nicht auf den alten Lollius gehen. Vielleicht
 wird noch ein freyer Ausleger sich einfallen lassen, vorauszusetzen,
 daß die tadelhaften Neigungen dieses Mannes sich schon damals zu
 äußern

Ward nicht den Musen gram, entwarf auch noch ein Lied,
 Doch öfter schildert' er der Menschen Unterschied,
 Der Laster Selbstberrug, der Thoren Eigenschaften,
 Der Weisen echtes Bild, den Reiz der Tugendhaften,
 Und immer kehrt Horaz den täglich schärfern Blick
 Von Wirbeln eiteln Wahns auf sich, und auf das Glück,
 Und sieht, im Wechselstreit so vieler Hindernisse,
 Daß man, beglückt zu seyn, nur nichts bewundern müsse. ¹⁵

Wahr ist's: im Widerspruch der Dinge, die geschehn,
 Nicht, aus Unwissenheit, stets neue Wunder sehn,
 Der Tugend edlen Reiz auch in dem Staube kennen,
 Und auch auf Thronen nicht das Laster glücklich nennen,
 Mit schuldigem Genuß des Lebens sich erfreun,
 Den uns bestimmten Tod nicht wünschen und nicht scheun,
 Auch, wann der Donner ruht, den Gott des Donners ehren:
 Mein Freund, das werden uns Verstand u. Weisheit ¹⁶ lehren.

Stolz,

äußern angefangen. Alsdann kann er als wahrscheinlich angeben,
 daß Horaz durch gewisse Lehren, welche er nur dem Sohne geben
 dürfen, den bereits anruchtigen Vater auf bessere Gedanken brin-
 gen wollen. Viele Gelehrte muthmaßen noch sinnreicher und uns-
 erschrockener.

¹⁵ Nil admirari, prope res est una, Numici,
 Solaque, quae possit facere et servare beatum.
 Lib. I. Epist. 6.

¹⁶ Wider die Bewunderung, welche aus dem Mangel der Erkenntniß
 entsteht, dienen Verstand und Weisheit: jener, als eine Kraft der
 Seele,

Stolz, Aberglaube, Zorn, Bewunderung, Geiz und Neid
Sind alles, was sie sind, nur durch Unwissenheit:

Der Strom der Bosheit quillt aus Wahn und Unverstande;
Ein Thor sucht blindlings Ruhm im Labyrinth der Schande,
Im Müßiggange Ruh, und Zärtlichkeit in Brunnst,
In todten Schätzen Trost, und Heil in Fürstengunst;
Verlernt, wann er gefehlt, auch vor sich selbst erröthen,
Beugt ungeschweht das Recht, und zittert vor Cometen.

Die Kenntniß unsers Glücks ist Weisen nur verliehn:
Die suchet kein Sejan,¹⁷ kein Verres,¹⁸ kein Vatin,¹⁹

Kein

Seele, dadurch sie sich das Mögliche deutlich vorstellet, (S. die
Wolfsische Metaph. S. 277. Logik S. 15. 36. Moral S. 254.) diese,
auch als die Wissenschaft der Glückseligkeit. (Moral S. 325.) S.
CANZII Discipl. morales S. 652.

17 Ein jeder Deutscher, der nicht, vorsehtlich, unwissend und leer ist,
wird unsern vortreflichen von Caniz gelesen haben, und wenigstens
aus dessen Uebersetzung den Sejan kennen.

18 Den Verres machen seine unersättliche Habsucht, und die vielen
Ungerechtigkeiten unvergeslich, welche er, als römischer Prätor,
in Sicilien verübet hat. Er wucherte durch seine richterlichen Aus-
sprüche, verkaufte auch, mit vielem zeitlichen Segen, die öffentli-
chen Aemter, und dem Theomnastus sogar das in Syracus hoch-
angesehene Priesterthum des Jupiters. Das Getreide und andere
Einkünfte der Republik trieb er, auf eine zwar landverderbliche,
doch ihm recht vortheilhafte, Art ein. Unschuldige wurden von
ihm mit widerrechtlichen und sehr harten Strafen belegt, und den
reichen Einwohnern ihre Gemälde, Bilder, Gefässe, Alterthümer
und andere Kostbarkeiten abgelockt oder geraubt, wovon zweene
Kunstverständige Brüder für ihn die vorzüglichsten Stücke ausprü-
ren mußten, ut iste in furando manibus suis, oculis illorum uteretur.
Dessen überwies ihn Cicero dergestalt, daß er endlich ins
Eiend.

Kein Pallas,²⁰ dessen Raub Rom und die Welt gekränket,
 Dem, dankbar, der Senat des Abels Vorrecht schenket;
 Kein karger Alphius,²¹ der seinem Wuchrerschweiß
 Der Wälber kühle Lust nicht vorzuziehen weiß;
 Kein weibischer Cotill,²² noch die zu unsern Zeiten
 Mit Thoren jener Welt oft um den Vorzug streiten.

Wie

Elend gehen mußte, ungeachtet er von den Scipionen, Metellen und andern Familien unterstützt, auch vom Hortensius, dem Rege caularum, eifrig vertheidiget ward. S. Middletons History of the Life of CICERO, Vol. I. p. 85. 94. 98. 104.

19 Dieser Vatinius frevelte und galt zu den Zeiten des Nero. f. TACITVS, Annal. Lib. XV. c. 34.

20 Der Freygelassene Pallas, der das Herz des Kaisers in Händen hatte. " Der Senat gab ihm auf Claudii, oder, wie PLINIUS " der ältere will, auf Agrippinae Anstiften, nicht nur die größten " Lobsprüche wegen seiner treuen Dienste, die er dem Kaiser und " der Republik leistete, sondern bat ihn auch, ornamenta praetoria, " und das Recht, einen goldnen Ring, wie die Ritter, zu tragen, " und noch über dieses ein Geschenk von 15000000 Sestertien " (562500 Thalern) anzunehmen. Pallas nahm zwar die Ehren- " bezeugungen an, allein das angebotene Geschenk schlug er aus. " Er rühmte sich nach der Zeit in einer Inscription, daß er sich be- " gnügete, nach seiner vorigen Armuth zu leben: da er es doch " vom Sklaven an so weit gebracht hatte, daß er Millionen besaß. " Der ältere PLINIUS rechnet ihn unter die Reichsten seiner Zeit. " PLINIUS der jüngere konnte viele Jahre nachher sich kaum zu- " frieden geben, da er diese Inscription und das schimpfliche De- " cret las, das der Rath seinetwegen gemacht hatte. „ MVRA- " TORI, im ersten Theile der Geschichte von Italien, S. 156. Siehe, vor andern, PLIN. Lib. VII. Ep. 29. Lib. VIII. Ep. 6. TACI- " TVS, Annal. XII. 53. SVETON. in Claud. c. XXVIII.

21 S. die Ode des Horaz: Beatus ille, qui procul negotiis &c.

22 S. den MARTIAL. Lib. III. Epigr. 63.

Wie dürftig prangt ein Herr, den nur sein Thron erhebt,
 Dem jeder nur gehorcht, weil jeder vor ihm bebt!
 Er mag durch einen Wink Provinzen überwinden:
 Und nicht, wie Ammons Sohn, ein Tyrus trotzig finden,
 Im Erzst der Schmeicheley der Gott des Landes sehn;
 Der Ehre Heiligthum wird er nicht lang entweihn.
 Verehrt ihn seine Zeit, so denkt die Nachwelt kühner.
 Vielleicht regieren ihn Gemahl und Kammerdiener,²³
 Und, lenken diese nicht den königlichen Sinn,
 So kanns ein Sporus thun, und eine Buhlerin.
 Dann dient die Hoheit nur, sein Laster zu erhellen,
 Dann wird uns der Monarch den Sklaven nicht verstellen.
 So bald er andern sich zum Werkzeug übergiebt,
 Nach fremdem Abscheu hasst, nach fremder Neigung liebt:
 So werden Macht und Rang ihn nur beschämen können,
 So sieht man Helden stiehn, und ganze Städte brennen.²⁴

Locustens würdger Freund, gekrönter Wüterich!
 Du, Nero, quälst die Welt, und jeder Frevel dich.
 Versuch', im besten Wein, die Sorgen, die dich kränken,
 Mit glücklicherm Erfolg, als Mütter, zu ertränken!
 Pracht, Wollust, Ueberfluß verherrlichen dein Mahl,
 Und Terpnus²⁵ Spiel ertön in deinem Speisesaal!

Weym

²³ S. die Epîtres diverses, Tom. I. pag. 159.

²⁴ S. den Plutarch im Antonius und den Curtius im siebenden Capitel des fünften Buches.

²⁵ Inter ceteras disciplinas pueritiae tempore imbutus et musica,

1 Theil.

D

statim

Beym wählenden Genuß gehäufter Leckerbissen
 Vergällt dir Speiß und Trank dein Hentke, dein Gewissen.
 Er eilt, unstäter Fürst, dir in dein Schlafgemach,
 Dir in dein güldnes Haus, dir auf den Schauplatz nach,
 Und, daß kein Augenblick dein armes Herz erfrische,
 So wird die Angst dein Gast, und setzt sich mit zu Tische.

Ein Weiser untersucht der Hohen Recht und Pflicht.
 Er kennet beyder Zweck, und beyder Gleichgewicht,
 Entdecket und belacht der Leidenschaften Blöße
 Im Schmuck der Eitelkeit, im Aufputz falscher Größe.
 Bey ihm verjähret nie der Wahrheit altes Recht;
 Er zieht, nach ihrem Spruch, Epaphroditens Knecht
 Den Alexandern vor, und hält's für kein Verbrechen,
 Roms scheinbarem August die Tugend abzusprechen.²⁶

Gelinder, redlicher, und tapfrer, als August,
 Herrscht, sorgt, und siegt Trajan, der Römer Ehr und Lust,
 Er, dessen Vaterhuld Geschicht und Wahrheit loben,
 Wie sie ein Plinius und Julian erhoben.

Hartz

statim ut Imperium adeptus est, Terpnum citharœdum vigen-
 tem tunc praeter alios accersit: diebusque continuis post coenam
 canenti in multam noctem assidens paulatim et ipse meditari
 exerceri que coepit, nec eorum quidquam omittit, quae generis
 eius artifices, vel conservandae vocis causa vel augendae, factita-
 rent. SVETON. in Ner. cap. XX.

²⁶ G. Fragmens sur Auguste de l'Abbé de SAINT-REAL, in sei-
 nen Werken T. II. p. 343. 373. und GORDON'S Discourses upon
 TACITVS, Tom. I. Disc. IV. p. 81. 100.

Hartlautend ist der Satz, doch mir Gewissheitvoll:
 Wer, was er will, auch darf, will selten, was er soll.
 Was lehrt mich, einen Stand bewundern oder preisen,
 Der innre Laster reizt, sich, ungeschent, zu weisen?
 Da Plato unsern Trieb der Seele Flügel heisst;²⁷
 Wie leicht verfliegt sich nicht ein ungehemmter Geist?

Fällt einem Vater schwer, den Sohn recht anzuführen;
 Was liegt Monarchen ob, die Tausende regieren?
 Wie oft erleuchtet den der Wahrheit volles Licht,
 Dem alles sich verstellt,²⁸ und niemand widerspricht?
 Der majestätisch irrt, und, was ihm nicht entfliehet,
 Nur durch die Dämmerung des schwachen Scheins ersiehet?

D 2

Die

27 S. Opera PLATON. p. m. 1221. sqq. im Phaedrus, und GVIL. IRHOVI de Palingenesia Veterum Lib. III. Cap. II. §9. p. 427. Dionysius von Halicarnas, Diocarch und andere haben an diesem Gespräche des Plato die ausschweifenden, und, ihrem Ausdrucke nach, dithyrambischen Freyheiten seiner Einbildungskraft getadelt. S. Bruckers Histor. Critic. Philof. Tom. I. p. 655. 656.

28 " Eines Tages, als Claudius eben Gericht hielt, erschienen einige aus Bithynien vor ihm, und klagten ihren gewesenen Statthalter, den Julius Cilo, mit großem Geschrey an, daß er sich bestechen lassen, und das Recht um Geld verkauft hätte. Claudius, der sie nicht verstanden hatte, fragte, was diese Leute wollten. Hierauf antwortete Narcissus, sie wären gekommen, ihre Dankagung wegen der Statthaltertschaft abzukatteln, die Cilo bey ihnen verwaltet hätte. Claudius that alsobald diesen Ausspruch: Wohl, sie sollen ihn noch zwey Jahre zu ihrem Statthalter haben. „ Muratori, im ersten Theile der Geschichte von Italien, S. 156. 157. aus dem sechszigsten Buche des Dio Cassius, p. m. 687.

Die Nacht der Schmeicheley, die Fürsten stets umgiebt,
Erlaubt dem Besten kaum zu wissen, wer ihn liebt.
Und, kann die Gleichheit nur den Bau der Freundschaft
gründen,

Wie wird er einen Freund, statt eines Heuchlers, finden?
Der Erbpflicht eisern Joch, ein höllenheisser Eid,
Wirkt, knechtisch, Treu und Pflicht, doch keine Zärtlichkeit.

Beruft uns an den Hof ein Herr von Legionen
Zur Augendienerchaft; wer mag bey Löwen wohnen?
Sogar ihr Streicheln schreckt. Der Grossen Gunst und Haß,
Und räthselhafter Blick macht auch Vertraute blaß,
Und kluge Redner stumm: wie nicht bloß die erfahren,
Die beym Domitian in seinem Fischrath²⁹ waren.
Mir scheint der höchste Stand so oft beklagenswehrt,
Als ihn nur Eigennuß, Furcht und Gewohnheit ehrt.

Ihn

²⁹ Eine der wenigen glücklichen Begebenheiten unter der Regierung des Domitian war diese, daß ein Fischer im adriatischen Meerbusen einen Fisch von ungeheurer Grösse fing, welchen er nur dem Kaiser, als obersten Priester, anbieten durfte.

Destinat hoc monstrum cimbae linique magister
Pontifici summo.

Er brachte ihn also dem Domitian, dem es nicht an Schüsseln fehlte, die aber für diesen Fisch zu klein waren. Dieser so wichtige Vorfall veranlassete ihn, den Senat unverzüglich zusammen zu berufen. Mit gleicher Eile und Bestürzung erschienen der Rechtsgelehrte Pegasus, der gefällige Greis Crispus, der Freveler Rubrius, der dicke und langsame Montanus, der wohlriechende Crispinus,

Ihn brücket insgeheim noch eine schwere Bürde:
 Gleich sind sich Könige, doch nur durch ihre Würde.³⁰
 Wie manchen qualten nicht, im Ueberfluß der Pracht,
 Die Enge seines Staats, der Nachbarn stärkere Macht,
 Der Bundgenossenschaft verdächtiges Bezeigen,
 Und Sorgen, die allein gesalbte Häubter beugen?

Ein Gram so hoher Art verschonet Dich und mich:
 Freund! weiser Herzen Glück ist mehr als königlich.
 Genug! wir wollen nicht Geschicht und Zeit befragen:
 Sie dürften uns zu viel von irdschen Göttern sagen.

Kein Weiser nimmt ein Ding als groß und edel an,
 Wenn der auch edel ist, der es verachten kann,
 Und Gütern kann er nicht den Vorzug zugestehen,
 Die wir so vortheilhaft und großmuthvoll verschmähen,
 Als Würden, Reichthum, Macht.³¹ Ein Fürst, der sich gebeut,
 Ist mehr, als Salomon in seiner Herrlichkeit.

D 3

Mehr

Crispinus, der geschaidte Vejento und der blinde Catullus, der
 über die Größe des ungesehenen Fisches, vor allen andern, er-
 staunte:

In quorum facie miserae magnaue sedebat

Pallor amicitiae.

Die vierte Satyre des Juvenals verdient hierüber nachgelesen zu
 werden.

³⁰ Nam mihi scito iam a regibus ultimis allatas esse litteras, quibus
 mihi gratias agant, quod se mea sententia reges appellaverim:
 quos ego non modo reges appellatos, sed omnino natos nescie-
 bam. CICERO, Epistolar. ad Familiar. L. IX. Epist. XV.

³¹ S. den Longin vom Erhabenen, in der siebenden Abtheilung, und
 den Zuschauer, im 610ten Stücke.

Mehr ist mir Braunschweigs CARL, den jede Tugend ehret,
 Der nur beglücken will, der väterlich regieret,
 Das Recht zur Wohlfahrt macht, Gesetze giebt, und hält,
 Als Spaniens Philipp, ³² der Herr der neuen Welt.

Der hocherhabne Stand kann nur in dem entsicken,
 Dem er zum Mittel dient, die Menschen zu beglücken,
 Und so bewundert man, im Reiche der Natur,
 Der Sonne Mild' und Kraft, nicht ihre Höhe nur.

Giebt nicht der Länder Flor dem Herrscher Götterfreuden,
 So ist ein Fürst, als Fürst, mit Recht nicht zu beneiden.

Das lehrt uns Hiero, ³³ der einen reichen Staat
 Eilf Jahre lang regiert, und oft gesieget hat,
 Der seinen Bürgerstand und Königsstand erwogen,
 Und, als er sie verglich, den ersten vorgezogen.

Die

³² Philippus der Zweyte, der, ausser seinen europäischen Reichen, auch Ost- und West-Indien besaß.

³³ Hiero, welcher lange im Privatstande gelebt hatte, folgte seinem Bruder Gelo in der Herrschaft von Syracusa, aber nicht in der edlen und väterlichen Gefinnung gegen die Unterthanen. Nach dem Berichte des Diodor war er geizig und gewalttham. Mit seinem andern Bruder Polyzelus stand er eine ziemliche Zeit in öffentlicher Fehde, die endlich vom Simonides beigelegt ward. Zwischen diesem Poeten und ihm soll eine Unterredung vorgefallen seyn, welche uns Xenophon aufgezeichnet, und Erasmus und Coste schön übersetzt haben. S. Portrait de la Condition des Rois

Dialogue

Die Unerfahrenen nur berauscht der Hoheit Wahn,
 Spricht er, der Sinnen Lust ist für den Unterthan.
 Der darf, so oft er will, ein jedes Schauspiel sehen;
 Ach selten, und um mich muß meine Wache stehen.
 Der Schmeichler Redekunst betäubt mir oft das Ohr:
 Wann trägt ein freyer Mund mir meinen Lobspruch vor?
 Der Tafel Ueppigkeit wird Großen oft zur Plage:
 Der Hunger reizt uns nicht: wir schmausen alle Tage.
 Und, mein Simonides, der Liebe wahre Lust
 Ist, auch im schönsten Arm, kein Antheil unsrer Brust:
 Wer kann, selbst im Genuß, den östern Zweifel heben,
 Ob man sich wirklich uns, nicht unserm Stand, ergeben?

Der Hofbedienten Schwarm, die Pracht und den Palaß
 Gafft nur der Pöbel an; uns sind sie oft verhasst.

Was hilft der Waffenschutz? Er schreckt erklärte Feinde,
 Nicht heimlichen Verrath. Kennt ein Tyrann auch Freunde?
 Bringt nicht, zur Sicherheit auf dem erstiegen Thron,
 Ein Sohn den Vater um, der Vater einen Sohn?

D 4

Ein

Dialogue de XENOPHON, intitulé HIERON, traduit en François par M. COSTE, à Amsterd. 1745. Was ich hier anführe, ist, so gar der Ordnung nach, aus diesem Gespräche. Vom Hiero handeln Rollin in der Histoire ancienne T. III. p. 378-385. die Universal History T. VII. p. 540-554. Histoire de Grece de M. TEMPLE STANIAN T. III. p. 181. und MONTAGNE L. I. Ch. XLII.

Ein Haus, ein Landgut kann der Kleinen Habsucht stillen,
 Da Städt' und Länder kaum der Grossen Griffe füllen.
 Wie selten ist ein Fürst, wie oft der Bürger reich!
 Der grössre Mangel macht den Niedern Höhe gleich.
 Was braucht ein König nicht? Erschöpft der Schätze Menge
 Nicht ganzer Heere Gold, und nöthiges Gepränge?
 Dst schränkt ein Unterthan den schweren Aufwand ein,
 Und das darf kein Monarch; sonst scheint er arm zu seyn.

Bedürfniß macht uns kühn: die Noth muß uns erlauben,
 Dem Golde nachzustehn, und Tempel zu berauben.

Wir freveln wissentlich: es schätzt auch der Tyrann
 Die Tapfersten des Volks, den echten Niedermann.
 Er schätzt, und drücket sie: er höhnt, und hebt zu Ehren
 Nur solche, die nicht mehr den Ruf der Freyheit hören.
 Es dient ihm nicht zur Hut der Eingebornen Schar;
 Und was ist sein Trabant? Ein Fremder, ein Barbar.
 Der Saten schönster Flor droht ihm mit Unglücksfällen,
 Denn Ueberfluß macht Muth, und Muth erweckt Rebellen.

Izt, nun ich König bin, welkt mein beklemmtes Herz:
 Sonst war mein Umgang treu, gesellschaftlich mein Scherz,
 Mein Mahl noch unfredenz, das gleiche Gäste zierten.
 Wie rauschten Lied und Tanz, als wir uns selbst regierten!
 Nun scheu' ich oft des Weins verborgene Gewalt,
 Und den zu sichern Schlaf, als einen Hinterhalt.

Volk,

Volk, Zulauf, Einsamkeit, der Wache Näh' und Ferne,
Und welcher Anblick ist, den ich nicht fürchten lerne?

Der Bürger schüzet sich, die Freyheit, Hab und Recht,
Mich, wie um Tagelohn, ein feiler Kriegesknecht:
Will diesen heut ein Feind, will ihn mein Bruder dengen,
So wird er meinen Kopf vielleicht ihm morgen bringen.

Du unterscheidest zwar den Menschen und ein Thier,
Und Menschen unter sich, nur durch die Ehrbegier:
Die Lust, als Oberhaupt, bedient, verehrt zu werden,
Erleichtert, wie du glaubst, die Regimentsbeschwerden,
Und macht uns Göttern gleich. Doch kein Vergnügen rührt,
So gar die Liebe nicht, wenn es der Zwang gebiert.

Vergebens rätthst du mir, die Hoheit abzulegen:
Mein Freund, das wag' ich nie, der schlimmen Folgen wegen.

O könnt ich Syracus, o könnt ich mich befreyn!
Wie schwach ist ein Tyrann! Er darf nichts anders seyn.
Wie kann er, wenn er will, Gut, Freyheit, Stand und Leben,
Dem er sie frech geraubt, bereuend wiedergeben?
Die Sorge, die Gefahr, die seinen Thron gepreßt,
Verfolgen ihn noch mehr, so bald er ihn verläßt,
Er muß sich im Besitz, und im Verluste fränken:
Tyrannen haben Recht, so oft sie sich erkennen.³⁴

D 5

Eo

34 Sed si cuiquam alteri, o Simonides, expedit laqueo finire vitam,
scito,

So spricht ein Hiero, den Unruh und Verdacht
 Im Eize der Gewalt erbarmenswürdig macht.
 Ihn lehrt Simonides, was seinem Reich vonnöthen,
 Ihm selbst ersprießlich ist; allein wer glaubt Poeten?

Der Vorzug, den der Stand dem äussern Glück verleiht,
 Giebt Menschen nicht zugleich die grössste Trefflichkeit.

Nur der ist wirklich groß, und seiner Zeiten Zierde,
 Den kein Bewundern täuscht, noch lockende Begierde,
 Den Kenntniß glücklich macht, und nicht zu schulgelehrt,
 Der zwar Beweise schätzt, doch auch den Zweifel ehrt,
 Vollkommenheit besitzt, die er nicht selbst bekennet,
 Nur edle Triebe fühlt, und allen Alles gönnet,
 Der das ist, was er scheint, und nur den Beyfall liebt,
 Den seinen Tugenden Recht und Gewissen giebt.

O zeige mir den Mann! ihm wünsch ich nachzuahmen.
 Ihm geb ich, ehrfurchtsvoll, die allerschönsten Namen;
 Die Namen, deren Ruhm mir immer heilig war:
 Er ist mein Socrates, mein Brocks und mein von Bar.

scito, inquit, me compertum habere, ut id faciat nulli magis expedire quam tyranno, quandoquidem huic uni mala nec retinere nec deponere expedit. XENOPH. HIERON, ERASMO ROTTEROD. interprete, p. m. 302.

Die Freundschaft.

Ulysses, der nunmehr, in zwanzig sauren Jahren,
 Durch Krieg, Verlust, und Sturm, des Schicksals
 Grimm erfahren,
 Kommt endlich zwar zurück in Reich und Vaterland;
 Doch wie? Verarmt, gekrümmt, allein, und unerkant,
 Den Seinen, und so gar Penelopen, verborgen,
 Entstellt und ausgezehrt von tausendsachen Sorgen,
 Des Helden Angesicht, und sonst umkränzt's Haupt
 Sind seinem Glücke gleich, sind alles Schmucks beraubt.

Vor seinem eignen Schloß muß er um Brocken stehen,
 Wo auch die Sklaven selbst kaum seitwärts nach ihm sehen;
 Wo der Bedienten Stolz, die er doch groß gemacht,
 In herrischer Gestalt des nackten Bedners lacht;
 Wo niemand seiner Noth das kleinste Trostwort gönnet,
 Und nur den alten Herrn sein alter Hund erkennt,
 Der vormals, wie ein Hirsch, rasch durch die Büsche sprang,
 Von dessen Namen sonst der ganze Forst erklang,
 Wann alles Argus rief. Der Argus, der dem Wilde
 So feurig nachgesetzt, der Waldung und Gefilde
 Wie seinen Stall gekannt, und bey der jungen Schar
 Des jagdgewohnten Hof's ein rechter Liebling war,
 Weil keiner richtiger des Kammlers Färthe spürte,
 Noch anflug, so wie er, wo sich ein Wildpret rührte;
 Der liegt nun ohne Dach, für vieler Jahre Treu
 Im Alter abgedankt, verscheycht von Stall und Streu,
 Verbann't,

Verbannt, wo täglich ihn ein neuer Mangel schwächte,
Zuvor der Herren Lust, und izt ein Spott der Knechte.

Der Argus, dem es längst an Kraft zum Gehn gebracht,
Hebt sich zum letztenmal, und hinkt dem Bettler nach,
Raht sich mit regem Ohr, riecht, wedelt, züngelt, schmeichelt,
Und, da der Fremdling ihn, mit nassen Augen, streichelt,
Da seine Reigung ihm noch diesen Dank erwirbt,
Aechzt, heult er, siehet auf, erkennt Ulyß, und stirbt.¹

So hündisch lieben nicht die Klugen unsrer Zeiten,
Die Meister in der Kunst verstellter Zärtlichkeiten.
Vom Bart der alten Welt, und von der alten Treu
Ist unser glattes Kinn, und unsre Seele frey.
Leichtsininig in der Wahl, und zweifelnd im Vergnügen,
Betrügen wir uns selbst, um andre zu betrügen,
Die innerlich verderbt, und nur von aussen schön,
Auch uns, mit gleichem Recht, ergebenst hintergehn.
So spielt der Bankelmuth mit Trieben und Gedanken!
Man wählt, und man verwirft nach dem Geschmack der
Kranken,
Der, voller Ungeduld, auf manche Kost verfällt,
Die, mitten im Genuß, der Ekel ihm vergällt.

Nicht

¹ S. das siebenzehnte Buch der Odyssee, Popens Anmerkung zu der 399ten Zeile, seinen zehnten Brief an Cromwell, und Boileaus dritte critische Betrachtung über einige Stellen des Longins, im dritten Bande seiner Werke.

Nicht anders liebt Papill, der alle Fremden herzet,
 Sich täglich Freunde sucht, und täglich sie verscherzet,
 Und bald den Bienen gleicht, bald Käfern ähnlich ist,
 Bald frische Rosen saugt, und bald den Moder küßt.
 Unendlich flatterhaft, und schnell zu Vorurtheilen,
 Lebt er, so wie er schwätzt, in stetem Uebereilen.
 Im Jenner ist er hold, halb falsch im Februar,
 Ganz ungetreu im März, und feind ums halbe Jahr.

Es ahmt Pipin ihm nach, der Freunden sich nur leihet,
 Sich ohne Grund vereint, und ohne Grund entzweydet.
 Er meynt; was kann er sonst? und weiß, warum er meynt,
 Wie Chloe, wann sie lacht, und Emma, wann sie weint.

Weit übersieht Cleanth, der Ehrsucht Bild und Schande,
 Den läppischen Pipin, den Säugling am Verstande.
 Sein absichtreicher Wiß wird nicht so leicht berückt;
 Er weiß, warum, und wo man dem die Hände drückt,
 Und dem nicht drücken darf. Dieß Muster schlauer Männer
 Wird aller Gönner Knecht, und aller Knechte Gönner.
 Allein, so bald er nur der Künste Zweck erhält,
 So ist der Freund, für ihn, nicht mehr ein Theil der Welt.
 Bald krümmt er, Schlangen gleich, sich um der Höhern Füße,
 Bald trotz sein steifer Kopf die Pflicht gewohnter Grüsse:
 Wie ein Iberier sich bis zur Erde streckt,
 Und, wann der Rang ihm wird, sich königlich bedeckt.²

Cleanth

² Von dieser Ceremonie der spanischen Granden siehet eine ausführliche

Eleanth wird mühsam groß, und seine Stirne fühlet
Den Schweiß der Emsigkeit, den nur sein Hochmuth fühlet.
Doch, wann er sich hier Freund, und dort Verehrer nennt,
Bestraft den Mund das Herz, das nie sich ganz verkennt.
Dft züchtigt ihn der Spott; doch, obenan zu sitzen,
Erbuldet er mit Lust die Stacheln, die ihn rigen.
So macht ein Domherr sich auch gegen Streiche fest,
Eh Würzburgs Hochstift ihn in Chor und Keller läßt. 3

Gemächlicher als er, recht langsam sich zu lenken,
Zum Schlummer zu geneigt, um aufgeweckt zu denken,
Liebt uns, und jähnt Stertin, in Polster eingehüllt,
Der fast leibeigne Knecht des Lehnstuhls, den er füllt,
Der Möpse, die er wärmt. Zwar kann er Menschen leiden;
Doch läßig, unbemüht, 4 und nur bey schlaffen Freuden.
Im trägsten Gleichgewicht ist ihm zu treuem Fleiß
Bereits der Herbst zu kalt, und schon der Lenz zu heiß.
Der Unbehülfsiche hat angebohrne Gaben,
Wie Geizige den Schatz, wie Feige Waffen haben,

Und

siehe Nachricht im achten Bande der Delices d'Espagne (Amst. 1741.) p. 470. 471.

3 Celui (le Chapitre) de Wirtzbourg se gouverne a peu près comme ceux de Mayence et de Trèves, mais il observe un ancien usage, qui lui est particulier: c'est que pour y être reçu, il faut, après avoir fait des preuves ordinaires de noblesse, être fouetté sur le dos par tous les Capitulaires rangés à droit et à gauche, le jour qu'on est mis en possession de la Prebende etc. AMÉLOT DE LA HOUSSAIE Memoires, T. III. p. 227. S. Wilderbeck's deutschen Reichs-Staat, (Leipz. 1748.) S. 923, § 7.

4 Vid. CICERO in LAELIO cap. XIII. 45.

Und ist der Fliege gleich, die nicht zum Flug sich regt,
 Obgleich ihr die Natur die Flügel beygelegt.⁵
 Woher denn darf Stertin von seinem Wohlthun sprechen?
 Von Blutschuld ist er frey, und Ruhn ist kein Verbrechen.
 Wie? So ist der wohl gar, der Lehre nach, ein Christ,
 Der nur kein Edelmann, kein frecher Woolston ist,

Und

⁵ Ganze Nester dieser Fliegen werden als Würmer in der Hirnschale Frankrer Schafe gefunden. So nagen sie an dem Innern der Hörner: wie, aus dem neunten Bande der Abhandlungen der Königlich-Schwedischen Academie der Wissenschaften S. 175. in der Biblioth. Raikonné, 1748. T. XLI. p. 35. angeführt wird. Schon Valisnieri hat wahrgenommen, daß sie sich in Würmer, und endlich wieder in eben solche Fliegen verwandeln, als sie ursprünglich gewesen sind. Reaumur beschreibt sie genau, in den Memoires pour servir à l'Histoire des Insectes, (Amst. 1740.) T. IV. P. II. und meldet p. 355. von ihrer Trägheit, daß sie fast nimmer ihre Füße und Flügel rühren. Von gewissen Zweyfaltern oder Somerogeln schreibt er, T. II. P. I. (Amsterd. 1737.) p. 85. Les ailes de ces Papillons femelles, et celles de plusieurs autres, nous apprennent combien nous devons être réservés en general à porter des jugemens sur les causes finales et en particulier à en porter sur les usages auxquels sont destinées les parties des animaux. Quelqu'un à qui on demanderoit pourquoi la Nature a donné de grandes ailes à ces Papillons, ne croiroit pas courir risque de se tromper en répondant que c'est pour voler que les ailes sont accordées aux animaux pour les transporter dans les endroits où leurs jambes ne pourroient pas les conduire ou pour les y transporter plus promptement. Ce n'est pourtant pas pour cette fin que les Papillons dont nous parlons, ont été pourvus de grandes et de belles ailes; ils passent leur vie entière sans s'en servir, sans paroître tenter de s'en servir; ils ne semblent pas favoir que les ailes peuvent les soutenir en l'air etc. (conf. T. I. P. I. pag. 30. 31.) Ein gleiches meldet von den grossen Ameisen-Fliegen, weiblichen Geschlechts, welchen endlich die Flügeln abfallen, W. GOULD im Account of English Ants (Lond. 1747.) p. 59.

Und die muß man vielleicht für grosse Gönner schätzen,
Die uns nicht Haus und Hof in lichte Flammen setzen?

Dem menschlichen Geschlecht zum Dienst und Unterhalt
Belebt der Thiere Heer Luft, Wasser, Feld und Wald;
Und wie vielmehr entbund, die Schöpfung zu erfüllen,
Der Schöpfung Kern, der Mensch, ⁶ auch um des Menschen
willen?

Die Arbeit ist sein Loos; das Gute muß er thun,
Nicht überflüssig seyn, nicht unermüdet ruhn.

Ich, lehrt Mammonides, den Geld und Geiz umgeben,
Ich bin der Muffe gram; die Arbeit ist mein Leben.
Nur Fleiß und Vorschuf find's, wodurch man Freunden nützt,
Wenn man ein Capital, das ist, ein Herz, besitzt.

Ich

⁶ Die alte Lehre: Summus pudor ipse tibi sis, (Begehre niemalsen was schändliches, weder in eines andern Gegenwart, noch insgeheim: scheue dich aber am allermeisten vor dir selbst. Stolle.) welche Hierocles, Comment. in aurea Pythagoreorum carmina (Lond. 1654. p. 79.) zu leicht erklärt, gründet sich auf die vorzügliche Würde des Menschen. Von der eigentlichen Bestimmung dieser Würde verdient Hume, in den Essays moral and political, (Lond. 1748.) XIV. p. 119-126. gelesen zu werden. Melmoth, der glückliche Uebersetzer des jüngern Plinius, bemerkt im neunzehnten Briefe der Letters by Sir T. FITZOSBORNE, daß die Sache der Tugend von den Weltweisen gar schlecht befördert werde, so oft sie unsere moralische Natur verkleinern, und der so heilsamen Ehrerbietung gegen uns selbst die Stärke benehmen, die doch im Gemüthe den edelsten Eindruck behaupten sollte. * S. auch den funfzehnten Brief des Lord Orrery an seinen Sohn Har- milton Boyle in den Remarks on the Life and Writings of Dr. Jonathan Swift, (Lond. 1752.) p. 184. u. f.

Ich bin ein Patriot. Mich wird man leicht bewegen,
 Das erste schöne Geld in Häuser zu belagen.
 Mein alter Wahlspruch bleibt: Zins und Provision!
 Den Leuten helf ich gern, nur nicht dem Bauernlohn;⁷
 Doch dien ich, kann er mir drey gute Bürgen stellen,
 Sind gleich die Zeiten schlecht, auch ihm in allen Fällen.
 In andrer Kreuz und Leid find ich mich, als ein Christ.
 Wer weiß, wenn mancher klagt, warum er dürstig ist?
 Der Himmel will vielleicht durch Mangel ihn bekehren:
 Sollt' ich gerechter seyn, und seine Führung stöhrren?
 Den Armen bin ich nicht, dem Betteln bin ich feind,
 Sonst, doch ohn eignen Ruhm, ein grosser Menschenfreund,
 Und werde, sterb ich spät, zu meinem Ungedenken,
 Dem alten Waisenhaus ein neues Bitter schenken.

Wie heuchelt sich der Thor, der keiner Tugend Kraft,
 Kein wahres Mitleid fühlt, und scheint sich tugendhaft!
 Zank, Raubsucht, Neid und Furcht, die Quellen steter Schmer-
 zen,

Und sieben Gräuel sind in eines Wuchrers Herzen,
 Der nichts zu werden weiß, als reich und lächerlich,
 Der sich betrügerisch liebt, und niemand liebt, als sich.

Unselger

⁷ Herr Gottlieb Fuchs, nunmehr Prediger in Zehren, dessen besondere Fähigkeit und Begierde zu den Wissenschaften durch die Gutthätigkeit vieler Standespersonen, Hamburger und hiesiger Engelländer, insonderheit aber durch die Milde des Herzogl. Braunschweigischen Carolini, vermittelst der Fürsorge des Herrn Abts Jerusalem, rühmlich unterstützt worden.

Unselger Eigennuß, wie bist du zu beklagen,
Da deine Frevel dir der Freundschaft Schatz versagen!

Die Liebe zu uns selbst, allein die weise nur,
Ist freylich unsre Pflicht, die Stimme der Natur;
Doch sie verknüpft sich auch mit den Bewegungsgründen,
In andern, wie in uns, das Gute schön zu finden,
Dem Schönen hold zu seyn. Es kann ein Strafgericht
Die Menschen ohne Lieb in Welten ohne Licht!
Was kann der Seele Reiz, und unser Glück vergrößern?
Die Lust an andrer Glück, der Trieb, es zu verbessern.
Der Geist, der denkt und will, verscherzt die Schätzbarkeit,
Geht seiner Kräfte Zug nicht auf Vollkommenheit,
Und bleibt sein träger Wahn an niedern Gütern kleben,
Die unsrer Wünsche Flug zur Tugend nicht erheben.
Er wird dem Beyfall taub, den das Gewissen giebt,
So oft man edel denkt, so oft man göttlich liebt.

Allein dem Zauberer in täuschenden Gestalten,
Dem Eigennuß gelingt's, den Vorzug zu erhalten,
Der allgemeiner Huld und dem Geschmack gebührt,
Der nur die kleine Zahl der besten Seelen rührt.
Ein schnöder Eigennuß steht ihn an der Stelle
Des alten Götterschwarms des Himmels und der Hölle.
Ihm weiht, ihm opfert sich das menschliche Geschlecht:
Sein Tempel ist die Welt, und die Gewalt sein Recht.
Als Schöpfer des Betrugs, des Zanks, der falschen Eide,
Hat er an Bosheit Lust, und an Processen Freude;
Giebt

Giebt Secten, deren Band oft nur ein Wort zerreißt,
 Den Groll und Gegengroll, und den Verfolgungsgeist,
 Und lehrt, außs irrigste, des Bias Regel fassen,
 Daß man so lieben soll, als würde man einst hassen.⁸
 Er bildet, wie er will, Regenten und den Staat,⁹
 Den Bund und Bundesbruch, die Treu und den Verrath.

Vergebens sieht ein Fürst in lehrenden Geschichten
 Die höchste Schändlichkeit versäumter Herrscherpflichten:
 Wie niederträchtig schlau, und falsch und wandelbar
 Der eilfte Ludewig, der erste Jacob¹⁰ war;
 Wie Frankreichs Ständ und Geld,¹¹ die Ehre freyer Britten,
 Und Treu und Glauben oft in ihren Händen litten:

E 2

Wie

⁸ Ita amare oportere, ut si aliquando esset osurus. CICERO in LAEL. c. XVI. 59. f. DE SACY, Traité de l'Amitié, L. II. p. 524. Nach der Meynung des Herrn Heumanns, im zehnten Stücke der Actor. Philos. p. 530. sagt Bias: Debemus amare tanquam osuros, so wie auch P. Syrus die Regel giebt: Ita amicum habeas, posse fieri inimicum ut putes. Vom M. Celsio L. I. c. 3. wird diese Lehre dem Chilo zugeschrieben: Hac, inquit, sine ames, tanquam forte fortuna osurus: hac itidem tenus oderis, tanquam fortasse post amaturus, worüber J. F. Gronov S. 44. nachzusetzen ist.

⁹ Von der im vorigen Jahrhundert gewöhnlichen, eigennütigen Vernachlässigung des wahren Nutzens der Staaten findet man ein glaubwürdiges Zeugniß im ersten Bande der Werke des Ritters Temple, in den Memoirs from 1672. to 1679. p. 245. und in der französischen Uebersetzung p. 294.

¹⁰ S. von seinem Character Gordons Disc. upon TAC. Vol. III. p. 55. 56. 105. Rapin Thoyras, in der Hist. d'Anglet. Tom. VII. p. 99. 256. 259.

¹¹ Die einheimischen Unruhen und Verbündnisse unter Ludwig dem Elften

Wie glücklich Heer und Reich im dritten Eduard,¹²
 Wie groß, auf Valois Thron, der vierte Henrich ward.
 Die suchten Glück und Ruhm auf königlichen Wegen,
 In Siegen ohne Wut, in ihrer Länder Segen.

Hat ihn der Himmel nicht mit feltner Kraft versehen,
 So wird er nur zu schwach Versuchern widerstehn.
 Der Hoheit Selbstbetrug vereitelt seine Güte,
 Der Schmeichler Hinterhalt umzingelt sein Gemüthe,
 Nennt Unterdrückung Ernst, und Macht das höchste Gut,
 List Klugheit, Leichtsinn Wiß, und Kriegssucht Heldenmuth,
 Verschwendung güldne Zeit, der Sitten Blendwerk Tugend,
 Und alte Lüsterheit des Fürsten neue Jugend.
 So meisterlich erstickt der Sklaven Redekunst
 In der Monarchen Brust den Keim der Menschengunst,
 Und raubt Gewaltigen das schönste Glück auf Erden,
 Zu lieben, wie man soll, und so geliebt zu werden.

Der

Elften sind bekannter, als die damalige Steigerung der Steuern und Einkünfte, nach der Ausrechnung des Henault, im *Nouvel Abregé Chronologique de l'Histoire de France* p. 213. Louis XI. avoit augmenté les tailles de trois millions et levé pendant vingt ans quatre millions sept cens mille livres par an: ce qui pourroit faire environ 23 millions d'aujourd'hui, au lieu que Charles VII. n'avoit jamais levé par an que dix-huit cens mille francs.

¹² He had the Honour, says SELDEN, to be the repairer of the ruins that his father had made, and was a Prince whom you might think by his story to be seldom at home, and by his laws seldom abroad. GORDON, Discourses upon TACITVS, Vol. III. p. 72. S. des Rapin Thoyras *Histoire d'Angleterre*, T. III. p. 247.

Der Sitz geheimer Noth und öffentlicher Pracht,
 Der Hof ist nicht der Ort, der Freundschaft herzlich macht;
 Wo gleich gefährlich ist, auf steiler Würde Spitzen,
 Zu wenig und zu viel Verdienste zu besitzen,
 Wo (nur in Deutschland nicht) ein gaukelnder Bathyll
 Den Staat regieren hilft, wann er nicht tanzen will,
 Lebendige Pantins¹³ von lächerlichen Gaben,
 Durchs Recht der Aehnlichkeit,¹⁴ die größten Gönner haben,

E 3

Und

¹³ S. den siebenten Band des neuen Büchersaals, im fünften Stücke, S. 435.

¹⁴ Nach der Meynung des Dantes. Sa mauvaise fortune l'ayant obligé de chercher un azyle chez un Prince de Verone, * il eut bientôt le malheur de lui déplaire. Ce Prince ne lui cacha point qu'il se degoutoit de lui et lui dit un jour: C'est une chose étonnante qu'un tel qui est un sot et un boufon, nous plaie à tous et se fasse aimer de tout le monde, ce que vous qui passez pour sage et qui avez de l'esprit, ne sauriez faire. Il n'y a pas de quoi s'étonner, répondit DANTE: Vous n'admireriers pas une telle chose, si vous saviés combien la conformité des esprits est la source de l'amitié. Apologie des Modernes, ou Reponse du Cuisinier François, Auteur des Dons de Comus, à un Pâtissier Anglois, 1740. p. 36.

* Canis Scaliger, nach dem Poggius, der, in den Poggianis T. II. p. 173. dieses mit andern Umständen erzehlt. Sollte es aber nicht Alberto della Scala gewesen seyn, zu dem Dantes zuerst gesucht, da er Florenz verlassen? S. den Voccas, in Vita e Costumi di Dante p. 19. Jener erwartete sich bey dem Dichter eine so besondere Hochachtung, daß er die einzelnen Bücher seines grossen Gedichts nicht eher jemanden bekannt werden ließ, als bis er sie ihm zugesandt hatte. Egli era suo costume, qualora sei, o otto canti fatti n'aveva, quelli, primachè alcun' altro gli vedesse, dove che egli fusse, mandarli a Messer Cane della Scala, il quale egli, oltre ad ogni altro, aveva in reverenza; e poichè da lui eran veduti, ne faceva copia a chi la voleva &c. p. 59.

Und jede Leidenschaft sich tausendfach verbirgt,
 Ein Todfeind uns umarmt und in Gedanken würgt,
 Und die Geschicklichkeit, im Loben selbst zu hassen,
 Die Unschuld lockt und stürzt, die sich auf sich verlassen;
 Dort dankt man seinem Freund, und dort vertritt man ihn,
 Wie den Valer'¹⁵ Vitell, den Armand Mazarin.¹⁶
 Die Einfalt der Natur, die Hof und Stadt entbehren,
 Der wahren Eintracht Lust, der wahren Liebe Zahren,
 Das wesentliche Glück, frey, und nicht groß zu seyn,
 Verherrlichen das Feld, und heiligen den Hain.
 O Land! der Tugend Sitz, wo zwischen Trift und Auen
 Uns weder Stolz noch Neid der Sonne Licht verbauen,
 Und Freude Raum erblickt; wo Ehrgeiz und Betrug
 Sich nicht dem Strohdach naht, noch Gift dem irdnen Krug;
 Wo

¹⁵ Der unglückliche Valerius Asiaticus. Sed consultanti super ab-
 solutione Asiatici, fens Vitellius commemorata vetustate amicitiae,
 utque Antoniam principis matrem pariter observavissent, dein percursis Asiatici in Remp. officiis, recentique
 adversus Britanniam militia, quaeque alia conciliandae misericordiae videbantur; liberum ei mortis arbitrium permisit:
 et secuta sunt Claudii verba, in eandem clementiam. TACITVS
 Annal. L. XI. c. 3. S. Gronovs Anmerkung Vol. I. p. 629.

¹⁶ AMELOT DE LA HOUSSE in seiner Uebersetzung des Tacitus, die in Amsterdam 1709. herausgekommen ist, entdeckt in den
 Reflex. polit. P. III. p. 285. que tout le mal que Vittorio Siri dit du Cardinal RICHELIEU dans ses Memorie reconcite, il l'avoit appris de la propre bouche du Cardinal MAZARIN, qui s'en étoit entretenu souvent avec lui, à fin que le Siri, qui lui étoit tout dévoué, n'oubliât pas de l'insérer dans ses écrits. Ainsi le Public a quelque obligation à ce Ministre de son ingratitude, dont l'Histoire a profité.

Wo Anmuth Wiß gebiert, und Wiß ein sichres Scherzen,
 Weil niemand sinnreich wird, um seinen Freund zu schwarzen;
 Wo man nie wissentlich Verheißungen vergißt,
 Und Redlichkeit ein Ruhm, und Treu ein Erbgut ist,
 Wie in Arcadien. Erkauft das Gold der Reichen
 Sich Freunde solcher Art, die rechten Hirten gleichen?

Nie hätte Cäsars Macht ein Meuchelmord erhöht,
 Wär an dem krummen Nil der König ein Damot,
 Wär ein Pompejus dort nur ein Menalc gewesen,
 Als er des Pharos Strand zur Zuflucht sich erlesen.
 Doch ihm erwies man nicht die so verdiente Huld,
 Nur seine Größe war an seinem Tode Schuld.
 Und so sprach Theodot: ¹⁷ " Die Einfalt steter Treue,
 Der gute, blinde Trieb stürzt in Gefahr und Neue.
 Gab deinem Vater gleich Pompejus Reich und Thron;
 So fesselt diese Günst nicht den beglücktern Sohn.
 Der Ruhm vergalt die That. Soll er uns dankbar finden,
 So muß der Held nicht fliehn, so muß er überwinden.
 Doch ihn verläßt das Glück; es eilt dem Cäsar nach:
 Und gegen diesen, Herr, sind wir und er zu schwach,
 Der väterliche Freund. Willst du ihn nur entfernen,
 So kann er mit der Zeit sich römisch rächen lernen;
 So ahndet Cäsar selbst, zum Schrecken aller Welt,
 Daß ihm mein König nicht den Gegner dargestellt.

E 4

Er

¹⁷ S. den Plutarch, im Pompejus, oder Rollins Histoire Ancienne, T. X. p. 255. 256.

Er sterbe! Nur dein Heil, nur dich muß man betrachten:
Dem Sieger müssen wir den grossen Flüchtling schlachten. „

So flügel ein Verstand, der eigennützig denkt,
Den keiner Tugend Wink in seinen Schlüssen lenkt;
Allein, wie muß er oft, zu seiner Schmach, erfahren,
Daß Freundschaft, Dank und Pflicht nie leere Wörter waren!
Wie schwer empfindet oft die Ungerechtigkeit
Die eiserne Gewalt zu schneller Ahndungszeit!
Kann auch ganz Asien den Theodot verstecken?
Nein! Brutus findet ihn, die Strafe zu vollstrecken.

Wie ruhig ist ein Herz, das seine Pflichten kennt!
Das jede seine Lust, wie seine Nichtschnur, nennt!
Von ihm, und nur von ihm, wird Freundschaft recht geschätzt,
Die, wahrer Dichtkunst gleich, so bessert, als ergetzt.

Im Stande der Natur, als, zu der Menschen Ruhm,
Noch keine Herrschaft war, kein Rang, kein Eigenthum,
Da wollte die Vernunft, und selbst die Triebe wollten,
Daß wir gefellig seyn, daß wir gefallen sollten;
Dann war, zu gleichem Glück, im menschlichen Geschlecht
Der Zweck gemeinschaftlich, und allgemein das Recht.
Dann schmückten jeden Tag die Freyheit und der Friede.
Wer wird, wo diese sind, des längsten Lebens müde?

Als aber Stolz und Neid den frechen Schwung erhob,
Gewalt das Recht bestürmt, und List es untergrub,
Als Krieg u. Raub u. Wut der Schwächern Brust zerfleischte,
Und vieler Sicherheit auch vieler Bund erheischte;

Ward

Ward die Geselligkeit, die erste Zuversicht
Der neu-erschaffnen Welt, ihr immer mehr zur Pflicht.

Jedoch, wie übertrifft die freundschaftliche Liebe
Dies allgemeine Band, und die Erhaltungstrieb!

So ist das Morgenroth, dem Nacht u. Schwermuth weicht,
Der Anfang eines Lichts, dem nichts an Wirkung gleicht,
Doch nur ein schwaches Bild der Kraft, der Pracht, der Sonne,
Der milden Göttlichkeit der vollen Mittagssonne.

Es stammt die Freundschaft nicht aus Noth¹⁸ und
Eifersucht:

Sie ist der Weisheit Kind, der reifen Kenntniß Frucht,
Ein Werk der besten Wahl, und kann nur die verbinden,
Die in der Seelen Reiz die grösste Schönheit finden.
Der Vorzug des Gemüths, nur die Vollkommenheit
Macht uns der Liebe werth, nicht bloß die Aehnlichkeit.¹⁹

E 5

Wenn

18 Quapropter a Natura mihi viderur potius, quam ab indigentia, orta amicitia, et applicatione magis animi cum quodam sensu amandi, quam cogitatione, quantum illa res utilitatis esset habitura. (CICERO, in LAELIO c. VIII. 27.) Quam si qui putant ab imbecillitate proficisci, ut sit, per quem quisque assequatur, quod desideret; humilem sane relinquunt, et minime generosam, ut ita dicam, ortum amicitiae, quam ex inopia atque indigentia natam volunt. Quod si ita esset; ut quisque minimum in se esse arbitraretur, ita ad amicitiam esset aptissimus: quod longe secus est. c. IX. 29.

19 Das genaue Verständniß zwischen dem Cicero und Atticus, dem Brutus und Cassius beweiset, daß vertraute Freunde in ihrer Art

Wenn schwarze Laster sich mit gleichen Lastern gatten; ²⁰
 Wer wird der Mißgestalt der Schönheit Ruhm gestatten?
 Die Ehre der Natur, der innern Sinnen Glück,
 Die wahre Freundschaft ist der Tugend Meisterstück. ²¹
 Die Neigung, wenn man soll, Ruhm, Güter, Ruh und Leben, ²²
 Dhn Eigennutz und Zwang, für andre hinzugeben,

Die

zu denken sehr unähnlich seyn können. Parrhasiana, Tom. II. 364. sqq. Corneille in seiner Rhodogune, und Moliere im Menschenfeinde, haben daher Personen von sehr unterschiedenen Charactern in eine grosse, doch nicht unwahrscheinliche Freundschaft zu setzen gewußt; jener den Seleucus und Antiochus, dieser den Alceß und Phisint. S. in den Oeuvres de Mr. DE SACY (à Paris 1722.) seinen Traité de l'Amicitie p. 517-519.

²⁰ V. CICERO in LAELIO, c. XI. XII. 43.

²¹ Qui autem in virtute summum bonum ponunt, praeclare illi quidem: sed haec ipsa virtus amicitiam et gignit, et continet: nec sine virtute amicitia esse ullo pacto potest. CICERO, in LAELIO, c. VI. 20. Haec est, inquam, societas, in qua omnia insunt, quae putant homines expetenda, honestas, gloria, tranquillitas animi, atque iucunditas: ut, cum haec adsint, beata vita sit, et sine his esse non possit. Quod cum optimum maximumque sit, si id volumus adipisci, virtuti opera danda est: sine qua neque amicitiam, neque ullam rem expetendam consequi possumus. Ea vero neglecta, qui se amicos habere arbitrantur, cum se denique errasse sentiunt, cum eos gravis aliquis casus experiri cogit. c. XXII. 84.

²² Zu den Sätzen der epicurischen Moral, welche doch eben nicht im Verdacht einer grossen Strenge stehet, gehört auch dieser: Sapiens etiam, ubi opus erit, mortem pro amico oppetet, welchen Brucker in der Hist. crit. Philos. T. I. p. 1315. und Gassendus im Synt. Philos. Epicur. p. 494. anführen. S. den Lælius des Cicero, c. VII. 24.

“ Als Chabrias, der Athenienser Feldherr, in Gefahr stand, sein

Die echte Zärtlichkeit, die immer Lust und Schmerz
 Mit andern willig theilt, kömmt in kein schlechtes Herz,
 Und Helden, welche wir vor tausend Siegern preisen,
 Sind Helden, die sich auch, als Freunde, groß erweisen.
 Ganz Griechenland erhebt, Philippus selbst beweint
 Die Schar der Liebenden,²³ die Schlacht und Tod vereint,
 Und Thebe heilig heißt. Die scythischen Barbaren,
 Bey denen Lust und Schwert die größten Götter waren,
 Selbst die errichteten der Freundschaft, im Drest
 Und seinem Pylades, ein redlich Opferfest,
 Besungen ihren Ruhm, und stellten in den Tempel
 Der Abentheurer Bild, und ihrer Treu Exempel.²⁴

Der

sein Leben zu verlieren, und er sich zu vertheidigen einfiel: so war
 niemand, der ihn begleitete, als Plato. Daher sagte einer, Na-
 mens Crobylus, zu ihm: Ich sehe wohl, du willst andern zu Hül-
 fe kommen. Weißest du aber auch, daß des Socrates Giftbecher
 auf dich wartet? Dem aber Plato herzhast begegnete: Habe ich
 für das Vaterland im Kriege mein Leben gewaget; so trage ich kein
 Bedenken, izund für einen Freund ein gleiches zu thun. LAERT.
 III. 23. sqq. „ Stolle, in der Historie der heidnischen Moral,
 S. 75.

²³ S. den Plutarch, im Pelopidas, und Potters Archaeolog. Graec.
 L. IV. c. IX. Vol. II. p. 241. sqq.

²⁴ S. den Lucian, im Toxaris. Der berühmte Graf Schafesbury
 merkt an, im Essay on the Freedom of Wit et Humour (Chara-
 cteristicks, Vol. I. p. 98. sqq.) daß die heilige Religion der Chris-
 ten sie weder zu der besondern, persönlichen Freundschaft, die von
 dem allgemeinen Wohlwollen und der Liebe zum Nächsten unter-
 schieden ist, noch zur Liebe des Vaterlandes verbindet; daher denn
 diese recht heroischen Tugenden edler Heiden in Christen blosser-
 dings willkürlich sind, und bey ihnen nicht zu den höchsten Pflich-
 ten

Der Freundschaft edler Stand prägt Weisen Ehrfurcht ein:
 Er wird, in andern auch, ihm unverletzlich seyn:
 Und nimmer hat ein Mann von richtigem Gewissen
 Der Eintracht einen Freund verlockt, entwöhnt, entrissen.
 Der schadenfrohe Stolz, den dieser Raub erweckt,
 Verräth ein schwarzes Herz, das nur in Freulern steckt.

Der Herzen Einigkeit, die sich auf Wahrheit gründet,²⁵
 Stets gleiche Tugenden, oft gleiche Sitten, findet,
 Kennt keinen Eigennutz,²⁶ der sie zu Diensten treibt,
 Weil nur des Wohlthuns Lust²⁷ der Großmuth Ziel verbleibt,
 So

ten gehören, welchen eine unendliche Belohnung verheißen wird: ohne Zweifel, damit wir solche Tugenden ohne alle Eigennützigkeit ausüben mögen. Eine bündige Untersuchung dieser so irrigen Gedanken findet sich in Fosters zweyten geistlichen Rede über Rom. 5, 7. welche, in der im Jahre 1732. herausgekommenen Sammlung einiger seiner Predigten, die dritte ist. S. 66:78. und in der fünften schönen Predigt der zweyten Sammlung des Herrn Abts Jerusalem, S. 336. u. f.

²⁵ Wollaston, im ersten Abschnitte seiner Religion of Nature, § 3-6. erklärt sehr sinnreich die moralische Tugend durch SIGNIFICANCY of Truth in Actions, oder eine Bedentlichkeit der Wahrheit in den Handlungen: wie der gelehrte Verfasser der zuverlässigen Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustande der Wissenschaften, im 73ten Theile S. 36. dieses Wort übersetzt hat, in welchem Hutcheson eine nicht geringe Zweydeutigkeit finden will. S. seinen Essay on the Nature and Conduct of the Passions et Affections. (Lond. 1742.) p. 258. sqq.

²⁶ Altera sententia est, quae definit amicitiam paribus officiis ac voluntatibus. Hoc quidem est nimis exigue et exiliter ad calculos vocare amicitiam, ut par sit ratio acceptorum et datorum. Divitior mihi et affluentior viderur esse vera amicitia: nec observare

So oft wir recht gewählt, und dann mit edlem Willen
In des Geliebten Wunsch auch unsern Wunsch erfüllen.

So viel gewährt ein Freund, daß auch das Leben nicht
Mehr als ein Daseyn ist, wenn uns ein Freund gebricht.
Ja, stieg ein Sterblicher in die entferntsten Sphären,
Und sähe Welten selbst, wovon die Räthsel lehren,
Und säh, im öden Raum, von Menschen abgewandt,
Die Werkstatt der Natur, der Sonnen Vaterland;
So würde doch zu bald der Kenntniß Freude fehlen,
Träff er nicht jemand an, ihm dieses zu erzehlen.²⁸

Der langen Einsamkeit giebt alles Ueberdruß;
Doch wie verschönert sich Fließens kleiner Fluß,

Des

vare restricte, ne plus reddat, quam acceperit. Neque enim verendum est, ne quid excidat, aut ne quid in terram defluat, aut ne plus aequo quid in amicitiam congeratur. CICERO, in LAELIO, c. XVI. 58. Sed plerique neque in rebus humanis quidquam bonum norunt, nisi quod fructuosum sit: et amicos, tanquam pecudes, eos potissimum diligunt, ex quibus sperant se maximum fructum esse capturos. c. XXI. 79.

Ce qui constituë essentiellement l'amitié, ce qui la distingue de toutes les autres liaisons que les hommes peuvent former, c'est la connoissance du sujet, c'est le disintéressement du motif qui nous y attache. SACY, de l'Amitié, L. I. p. 516.

27 ^{cc} Der Weise allein (lehrte schon Confucius) ist allezeit vergnügt. Die Tugend macht seine Seele ruhig. Es beunruhiget ihn nichts, weil er nicht der Belohnung wegen tugendhaft lebt. Die Ausübung der Tugend ist die einzige Belohnung, so er hoffet. ^{cc} Stolle, in der Historie der heidnischen Moral, S. 13.

28 V. CICERONEM, in LAELIO, c. XXIII. 28.

Des hohen Ahorns Dach, des Achelous Quelle,²⁹
 Der Hauch der Sommerluft, und jede Ruhestelle,
 Wann dort ein Socrates von unsrer Neigung Pflicht,
 Von Schönheit, Lieb' und Reiz mit seinem Phädrus spricht!

Unmenschlich ist der Trieb, von Menschen sich zu scheiden,
 Und Simons Bärenstand ist nimmer zu beneiden.
 Kein Weiser haßt die Welt: auch sie versichert ihn,
 Uns werd in einem Freund ein heilger Schatz verliehn,
 Vergnügen und Verdruß darf man ihm frey bekennen,
 Ihm frey den Gegenwurf geheimster Wünsche nennen,
 Und alle Fehler selbst mit Zuversicht gestehn;
 Denn ihm gebührt das Recht, in unser Herz zu sehn.
 • So Fröhlichkeit, als Gram, kann uns die Augen nehen,
 Sein blosser Anblick wirkt ein zärtliches Ergehen.
 Ja! man verweine nur an eines Damons Brust
 Die Thränen herber Qual, die Zähren süßer Lust.³⁰

Ihm

²⁹ SOCR. Hic vero limpidissimus fons sub platano manat aqua frigidissima, quam pede tentare potes: ut quidem Nymphis quibusdam et Acheloo sacrum esse, ex his puppis et imagunculis coniciam. v. PLATONIS Opera, ex interpretat. IO. SERRANI, (edit. HENR. STEPH. 1578. fol.) in PHAEDRO, T. III. p. 230. CIC. de Oratore, L. I. 28. VAVASSOR de ludicra dictione, cap. III. p. 52. 53.

³⁰ Est enim quaedam etiam dolendi voluptas: praesertim si in amici sinu defleas, apud quem lacrymis tuis vel laus sit parata, vel venia. PLINIVS L. VIII. Ep. XVI.

Ihm werde nichts verheelt: ³¹ Er weiß die Kunst zu schweigen.
 O schwere Wissenschaft, wie vielen bist du eigen?
 Ein Kluger will daher, wie selbst ein Bischof meynt, ³²
 Nur Einen Beichtiger, nur Einen Herzensfreund.

Der ist es, der uns warnt, so oft wir gleiten wollen,
 Der uns die Wege zeigt, die wir betreten sollen.
 Er tadelt, wenn er muß: er lobt uns, wenn er kann;
 Doch nimmt sein Ausspruch nie den Ton der Lehrer an,
 Sein Beyspiel, wie sein Rath, wird unsre Tugend stützen,
 Und sein gesetzter Muth wird unsern Namen schützen.
 Wer meinen Ruhm berupft, stiehlt zwar sich selbst nicht reich;
 Mich aber stiehlt er arm. ³³ Den Freund rührt das sogleich;
 Sein

³¹ Doch übereilt sich Montagne, der so vollkommene Freund seines ESTIENNE de la BOETIE, indem er dieser Pflicht keine Grenzen setzt. Er schreibt, in den Essais, L. I. ch. XXVII. L'unique et principale amitié descouft toutes autres obligations. Le secret que j'ay juré ne deceller à un autre, je le puis sans parjure, communiquer à celui, qui n'est pas autre, c'est moi, &c. und wird daher im funfzehnten Briefe der Letters on several Subjects by Sir THOMAS FITZOSBORNE: (Lond. 1748.) unter die Enthufastien in der Lehre von der Freundschaft gestellt.

³² Flechier, im XXII. Cap. seiner Reflexions sur les differens Caracteres des Hommes, p. 178. 179. Aber Caey behauptet, man könne mehr als Einen würdigen Freund haben, im Traité de l'Amitié, L. I. p. 507-511. v. CIC. in LAEL. c. V. 20.

³³ - - He that filches from me my good name,
 Robs me of that which not inriches him,
 And makes me poor indeed.

Iago, im Othello des Shakespear.

Sein früher Widerspruch hemmt in den Sittenrichtern
Der Zungen wilde Wut, und macht Perneln ³⁴ schüchtern.

Das süsse Vorurtheil, das holder Umgang giebt,
Macht, daß man nie zu sehr ³⁵ geprüfte Freunde liebt.
Ein Freund wird voller Glimpf des Freundes Fehler tragen,
Nur Frost und Falschheit nicht, den Grund befugter Klagen:
So wie mein Lipstorp ³⁶ mir, aus Güte, viel erlaubt;
Doch nichts, das mir vielleicht Kraft und Gesundheit raubt.

Ein bessernder Berweis sollt immer Dank erwerben.
Mit unverdientem Ruhm mag uns ein Schmeichler färben:
Der lobt an Lesbien die Demuth und die Treu,
Und, vor dem Spiegeltisch, den Haß der Schmeicheley;
An Dichtern, ihre Furcht die Werkchen vorzulesen;
An Pächtern, ihr Bemühn für das gemeine Wesen;
An Buchrern, den Geschmack; an Stutzern, Gründlichkeit;
An einem jungen Rath, die Staatserfahrenheit;
An Schwägern, den Verstand zu schweigen und zu denken;
An Unerfättlichen, den Abscheu vor Geschenken;
Und darf er Grossen sich und seine Schminke weihn,
Sie werden Balsingham's, sie werden Mornays seyn.
Doch

³⁴ Die bekannteste Pernelle ist die Mutter des Orgon im Tartüffe.

³⁵ S. den acht und zwanzigsten Brief des Plinius, im siebenden Buche.

³⁶ Der Herr D. Lipstorp, würdiger Physicus der Stadt Hamburg, dessen Herz, Wissenschaft und Erfahrung niemand kennen kann, ohne sie hochzuachten. * Er starb am elften May im Jahre 1754.

Doch läßt der Gleißner bald sein Hohngelächter schallen,
Wenn sein Altar versinkt, und seine Götzen fallen.

Unwürdig unsrer Gunst, und des geringsten Blicks,
Ist der gemeine Schwarm der Heuchler unsers Glücks,
Der horcht, und, wenn er ja uns ernstlich klagen höret,
Vielleicht die Achseln zuckt, gewiß den Rücken kehret.
Allein, wie schätzbar ist ein Herz, das so geneigt,
Als es dem Jüngling ward, sich noch dem Greise zeigt!
Es giebt uns in Gefahr, wann Feind' und Unglück toben,
Wo Furcht und Falschheit stehn, die stärksten Freundschafts-
proben.

Wie schwingt die Liebe sich durch edlen Muth empor!
Wie kömmt ein edler Freund des Freundes Flehn zuvor!
Zufrieden, kann er nur mit seinem Beystand eilen;
Kaum tröstbar, muß er noch mit seinem Dienst verweilen:
Wie zu der guten Zeit, als Monomotapa
Ein Beyspiel solcher Art in zweenen Freunden sah.
An Treu, und nicht an Kunst nach Hof-Art liebzukosen,
Beschämt ein Schwarzer oft den zierlichsten Franzosen.
Der eine Biedermann war mitten in der Nacht,
Als alles lag und schlief, voll Unruh aufgewacht.
Er lief zum andern hin, pocht' an, und lärmt', und weckte
Den trägen Diener auf, der sich fast süßlos streckte.
Der Hausherr sann bestürzt dem späten Zuspruch nach,
Ergriff sein Schwert, sein Gold, empfing den Freund, und
sprach:

I Theil.

§

Du

Du pflegst um diese Zeit die Gasse nicht zu lieben;
 Was hat dich immermehr so eilig hergetrieben?
 Vielleicht Verlust im Spiel? Sieh meine Börse hier!
 Siehst's Händel? Laß uns gehn! Trau meinem Schwert
 und mir!

Doch willst du diese Nacht nicht ohne Kuß beschliessen?
 Gut! meine Sklavinn soll sie dir genug versüßen.
 O nein, versetzt sein Freund: o nein, du hast geirrt.
 Mich hat ein schwerer Traum erschreckt, und ganz verwirrt:
 Denn, ach! ich sahe dich in meinem ersten Schlummer,
 Und dein Gesicht verrieth mir einen seltnen Kummer.
 Gleich klopfte mir das Herz; da ging ich, ungesäumt,
 Zu sehen, was dir fehlt, und ob mir falsch geträumt. 37

Mein Bruder, den ich stets mit neuer Freude nenne,
 In dem ich noch weit mehr, als Brudertreu, erkenne,
 Ich eigne billig Dir der Freundschaft Abriß zu:
 Wen lieb ich so, wie Dich? Wer liebt mich so, wie Du?
 Du bist, und dieses Lob wirst Du umsonst verbitten,
 Gerecht nach jeder Pflicht, und würdig Deiner Sitten,
 Mein allertheuerster, mein angebohrner Freund,
 Der mit der Höfe Wig das beste Herz vereint:
 Es kann das reichste Glück mir nichts erwünschters geben,
 Als Deine Zärtlichkeit, Dein Wohl, Dein langes Leben.
 O nahet nicht einmal der holde Tag heran,
 Da ich Dich wiedersehn, und froh umarmen kann?

37 G. die hundert und zwen und funfzigste Fabel des DE LA FONTAINE.

Der

Der Gelehrte.

Beglückt ist der, zu dem sein Vater spricht:
Sohn, sey gelehrt! und der den Vater höret,
Und, nur auf Ruhm, auf Meisterschaft erpicht,
Bald vieles lernt, und endlich alles lehret,
Mit gleichem Muth bejahet und verneint,
Beweisen darf, und zu beweisen scheint.

Sein Ernst verschmäh't, was Höfen stets gefiel:
Den Ueberfluß geschmückter Freudenfeste,
Die frühe Jagd, den späten Tanz, das Spiel,
Das Nachtgepräng erleuchteter Paläste,
Der Masken Scherz, wo Mummerey und List
Verliebte paart, Gepaarten günstig ist.

Ihn reizen nie der Waffen Glanz und Pracht,
Der Edlen Muth, der Enkel tapfrer Ahnen,
Der Helden Lust, die feuervolle Schlacht,
Der stolze Sieg, der Ruhm erfochtner Fahnen,
Das Kriegsgeschrey, das donnernde Metall,
Der kühne Sturm, und der erstiegne Wall.

Er mehrt auch nicht den zu geheimen Rath,
Der um den Thron erhabner Fürsten sitzt,
Und, sonder Ihn, den anvertrauten Staat
Bewacht, versorgt, erweitert und beschützet.
Er will, Er kann (wie oft trifft beydes ein!)
Kein ¹ Cineas von einem Pyrrhus seyn.

§ 2

Was

¹ Cineas, der Schüler des Demosthenes und Gesandter des Pyrrhus,
wird

Was Ihn bemüht, verherrlicht und ergetzt,
Sind weder Pracht, noch Kriegs- noch Staatsgeschäfte:
Es ist ein Buch, das Er selbst aufgesetzt,
Es ist ein Schatz von Ihm beschriebner Häfte,
Ein Kupferstich, der Ihn, mit Recht, entzückt,
In dem Er Sich, mit Ruhm verbrämt, erblickt,

Es ist Sein Krieg ein schwerer Federkrieg,
In dem durch Ihn Beweise stehn und fallen;
Und Er betritt, auf den erhaltenen Sieg,
Den Helden gleich, des Ehrentempels Hallen,
Und stellet dort Sich Seiner Leser Schar,
Der Setzerzunft, und den Verlegern dar.

Ja! dreyfach groß und furchtbar ist der Mann,
Der muthig schreibt, bis Reid und Gegner schwinden,
Er trifft in Sich mehr, als neun Musen, an,
Er wird in Sich mehr, als den Phöbus, finden,
Und ist im Streit, wie Ajax beyhm Homer,
Des Heeres Schutz, ja selbst ein ganzes Heer.

Erwünschter Preis gelehrter Ritterschaft!
Dein Lorbeer krönt den, so der Muth erhoben:
Doch braucht auch der nicht stets der Waffen Kraft;
Er lobet auch, damit ihn andre loben,
Und lohnt dem Ruhm, den er im Lenz erhält,
Mit Gegenruhm, noch eh die Blühte fällt.

ES

wird einigen aus dem Plutarch, andern aus dem Boileau, und
vielen aus dem 7ten Bande der Histoire ancienne des Rollin be-
kannt seyn.

Es keimt und sproßt die Saat der Dankbarkeit
 In Zeitungen, und wächst in Monatschriften.
 Ein werther Freund belehrt die Folgezeit,
 Und zeigt uns selbst, wie viel wir Gutes stiftten,
 Und dich ermahnt sein süßes Lobgedicht,
 Germanien! zu der Bewundrungspflicht.

Oft ist der Ruhm, der Schriftverfasser hebt,
 Ursprünglich schwach; doch hilft die Günst ihm weiter.
 Der Gönner Hulb, nach der die Zuschrift strebt,
 Macht Kleine groß, und dunkle Namen heiter,
 Und wer zuerst um Nachsicht bitten muß,
 Gebeut zuletzt, und ist ein Pansophus.

So wie ein Bach, der träg und dürstig quillt,
 Durch Kies und Schlamm trüb und verächtlich fließet,
 Sich krümmt und schleicht, von fremden Wassern schwillt,
 Dann rauscht und glänzt, sich stolz ins Land ergießet,
 Dort Bächen folgt, hier Bäche selbst regiert,
 Und endlich gar des Stromes Namen führt.

Des Beyfalls Kraft begeistert den Verstand
 Mit allem Wiß der Neuern und der Alten,
 Wird zum Beruf, heißt jeden, der ihn fand,
 Das Richter-Amt auf dem Parnas zu verwalten,
 Und macht den Mann, den Muth und Glück erhöhn,
 Oft zum Virgil, noch öfter zum Mäcen.

Sein Haß entehrt. Warum? Weil Seine Günst
 Raum weniger, als mancher Pfalzgraf, abelt.
 Nur Er versteht, wie meisterliche Kunst
 In Zeilen lobt, in ganzen Blättern tabelt.
 Sein Ausspruch nur, der stets die Regel trifft,
 Entscheidet schnell den Werth von jeder Schrift.

Die Ungebuld der Fremden, Ihn zu schaun,
 Spornt ihren Fuß auf den gelehrten Reisen.
 Sie müssen sich aus Seinem Mund erbaun,
 Und Ihn, Ihn selbst, sich und ihr Stammbuch weisen,
 Vergleichen Ihn mit Seinem Kupferstich,
 Sehn, wie Er lacht, freun, und empfehlen sich.

Er lehrt die Welt. Sein Ton, Sein Vorrang steigt,
 Und Seine Stirn umstrahlt der Glanz der Ehre.
 Das, was Er sagt, und das, was Er verschweigt,
 Ist, wie ein Licht und Nebel seiner Lehre,
 Das, wann Er will, der Schlüsse Band entdeckt,
 Der, wann Er muß, des Bandes Grund versteckt.

Der Körper Stoff, was ihre Kraft erhält,
 Wie jede wirkt, sieht Er von allen Seiten.
 Sein Wiß durchstreift so gar die Geisterwelt,
 Das dunkle Land entlegner Möglichkeiten,
 Und spähet dort mehr Dinge feltner Art,
 Als ein Ulyß bey seiner Höllenfahrt.²

Der

² S. das eilfte Buch der Odyssee.

Der Wahrheit Reich macht Er sich unterthan,
 Er herrscht allein, mit sieggewohnten Schätzen,
 Empöret sich des Zweiflers kecker Bahn,
 So kann doch das Sein Ansehn nicht verletzen.
 Umsonst erregt ein Aeol Sturm und Flucht:
 Neptun erscheint, und das Gewässer ruht.

Doch, wann Er Sich von jenen Höhen schwingt,
 Wo, ausser Ihn, den größten Weisen träumet,
 So reizt auch Ihn, was uns Thalia singt;
 Er spielt ein Lied, ein leichtes Lied, und reimet:
 Wie Socrates, der so viel Geist besitzt,
 Zur Werkstatt eilt, und Huldgöttinnen schnitzt. ³

Dann übt Er oft, die Musen zu erfreuen,
 Die Wissenschaft, ein Lob recht auszugieren,
 Die Fertigkeit, viel Glück zu prophezehn,
 Die strenge Kunst empfindlicher Satyren,
 Und gleicht an Witz, an Einsicht, an Geschmack,
 Dem Despreaux, fast wie ein Cantenac. ⁴

F 4

Sein

³ Post arcis ingressum, qui hodie exstat, Mercurium, quem Propylaeum nominant, et Gratas item, Socrates, Sophronisci filius, effinxisse dicitur: quem summa inter homines sapientia fuisse praeditum testis Apollo est. &c. PAVSANIAS in Articis, Abrahamo Loeschero interprete, p. 26.

Socrates praeterea, Sophronisci filius, ante arcis vestibulum Gratarum simulacra Atheniensibus fabricavit. IDEM in Boeoticis, p. 380.

⁴ Von den Satyres nouvelles de Mr. BENECH DE CANTENAC, Chanoine

Sein Ruhm wird reif, und glübner Zeiten wehrt,
 Der dankbaren, doch längstvergeßnen Zeiten,
 Wo den Petrarch das Capitol verehrt, 5
 Und Dichter noch auf Elephanten reiten. 6
 O grosser Tag! o altes Heldenglück!
 Kommt wiederum, doch nur für Ihn, zurück.

Chanoine de l'Eglise Metropolitaine et Primatiale de Bourdeaux, ist das Jahr 1706. der Nouvelles de la Republique des Lettres, im März, S. 341. u. f. nachzusehen.

5 Die Krönung des Petrarcha gehört in die Geschichte der Gelehrten vom Jahre 1341, und ist, nach allen Umständen, aus des TITON DU TILLET Essais sur les Honneurs et les Monumens accordés aux illustres Savans, pag. 281. im Journal des Savans, T. CX. p. 20. 23. beschrieben worden.

6 Pabst Leo der Zehnte hat diese Ehre dem Dichter Baraballi wiederfahren lassen. S. das sechste Buch der Anecdotes de Florence des VARILLAS, p. 295.

Der Schwäher,

nach dem Horaz.

Jüngst, da ich mich, wie sonst, den Grillen überlasse,
¹ Gerath ich ungefehr in die Mariengasse.
 Ein Fremder, den ich nur dem Namen nach gekannt,
 Läuft plötzlich auf mich zu, ergreift mich bey der Hand,
 Und spricht: ² "Wie gehts? Mon Cher!," ³ Noch ziem-
 lich, wie Sie sehen;
 Von Ihnen hoff ich auch erwünschtes Wohlergehen.
 Er folgt mir Schritt vor Schritt, und klebt mir lächelnd an.
⁴ Ist etwas, frag ich ihn, womit ich dienen kann?
 Er danket, und versetzt: ⁵ "Sie werden mich schon kennen,
 "Und ihre Freundschaft mir, als einem Dichter, gönnen.,
 Mein Herr, Sie sollen mir um desto werther seyn.
 Ich eil, ich stehe still, von ihm mich zu befreyn,

F 5

Und

HORATIVS SANADON.

Sat. II. Lib. II. (Sat. IX. Lib. I.)

Ibam forte ¹ via sacra (sicut meus est mos)
 Nescio quid meditans nugarum, totus in illis:
 Adcurrit quidam notus mihi nomine tantum;
 Arreptaque manu: ² *Quid agis, dulcissime rerum?*
³ Suaviter, ut nunc est, inquam; et cupio omnia quae vis.
 Cum adfectaretur: ⁴ Numquid vis? occupo. At ille:
⁵ *Noris nos, inquit; docti sumus. Hic ego: Pluris*
 Hoc, inquam, mihi eris. Misere discedere quaerens,

Ire

Und raun ich weiß nicht was dem Diener in die Ohren;
 Doch hier ist alle Müß und alle Kunst verlohren.
 Mir bricht der Angstschweiß aus. ⁶ O wie beneidenswerth,
 Gedenk ich, ist der Thor, der Thoren gerne hört!
 Indessen strömt sein Mund von rauschendem Geschwätze;
 Er lobt die schöne Stadt, und nennt mir alle Plätze,
 Die Brücken, jedes Thor, die Märkte, Wall und Wacht,
 Und lehrt mich, wie der Lenz die Gärten lustig macht.
 Ich schweig, er fährt fort: ⁷ "Ist man so still? ich finde,
 "Daß die Begleitung sie nicht sonderlich verbinde;
 "Allein ich schelentre mit, und Sie erlauben mir
 "Für dießmal kühn zu seyn. Doch wohin gehen wir?,"
 Bemühen Sie sich nicht: ich kann mich nicht verweilen,
 Und muß zu einem Freund, den Sie nicht kennen, eilen.
⁸ Er wohnet weit von hier, die Alster ganz vorbey,
 Noch hinter Böckelmanns bekannten Gärtnerey.

Ich

Ire modo ocius, interdum consistere, in aurem
 Dicere nescio quid puero. Cum sudor ad imos
 Manaret talos: ⁶ O te, Bolane, cerebri
 Felicem! aiebam tacitus. Cum quidlibet ille
 Garriret; vicos, urbem laudaret; ut illi
 Nil respondebam: ⁷ *Misere cupis, inquit, abire;*
Iamdudum video: sed nil agis; usque tenebo.
Prosequar hinc; quo nunc iter est tibi? Nil opus est te
 Circumagi: quendam volo visere non tibi notum:
⁸ Trans Tiberim longe cubat is, prope Caefaris hortos.

Nil

“Ich habe nichts zu thun; was heißen tausend Schritte?
 “9 Im Gehen, glauben Sies, bin ich ein rechter Dritte.,
 Mich krümm ich, wie ein Pferd, das, bey zu schwerer Last,
 Kopf, Maul und Ohren hängt, und seinen Treiber hasst.
 Er räuspert sich, und spricht: “Wahr ist's, sich selbst zu
 rühmen,

“So sehr man sich auch kennt, das will sich nicht geziemen;
 “10 Doch prüfen Sie mich nur: ich wette, daß ihr Freund,
 “Mit dem ein jedes Jahr Sie zärtlicher vereint,
 “Ich wette: Wilkens selbst, und Müller,* den Sie lieben,
 “Und Carpfer, und Borgeest, die sollen ihren Trieben
 “Nie so gefällig seyn. Mich übt der Dichtkunst Flor.
 “Neun Musen stell ich mir, so wie neun Kegel, vor.
 “Man wirft, und trifft doch Holz: es sey viel oder wenig.
 “Die Ecken schlägt man um, verfehlt man gleich den König.
 “Man ziele, dichte nur, und mische sich ins Spiel.
 “Werd ich nicht episch groß, und bin ich kein Virgil;
 Wohlhan!

*Nil habeo quod agam, 9 et non sum piger; usque sequar te.
 Demitto auriculas, ut iniquae mentis asellus,
 Cum gravius dorso subiit onus. Incipit ille:
 10 Si bene me novi, non Viscum pluris amicum.*

Nota

* Der hiesige Herr Rector Müller, dessen große und vielfältige Verdienste nicht unbekannt seyn können.

“¹¹ Wohl! so reim ich schnell von tausend andern
Dingen:

“Mit Einer Muse muß mir doch der Streich gelingen,

“Erreich ich Alle nicht. ¹² Ich tanze wie du Ball:

“Das sah man auf dem Baum, bey dem Freymäurerball.

“¹³ Finazzi singet gut: doch ich kann besser singen.”

Nunmehr gewann ich Zeit, ein Wörtchen anzubringen.

¹⁴ Hat keine Mutter nicht, kein Vetter, kein Geschlecht,

An Ihrem Wohlsfeyn Theil, an Ihren Stunden Recht?

Sollt ihrer keiner nicht Ihr Daseyn nöthig haben?

“¹⁵ Wir sprechen uns nicht mehr, denn alle sind begraben.”

O die sind wohl daran! nun trifft die Reihe mich,

Betäubte Märtyrer! ¹⁶ Verfolge! Morde! Sprich!

Denn ach! die Stunde kömmt, die ich so lange scheute,

Die mir das alte Weib in Horstel* prophezepte,

Als

Non Varium facies: ¹¹ nam quis me scribere plures,

Aut citius possit versus? ¹² quis membra movere

Mollius? ¹³ Invideat quod et Hermogenes, ego canto.

Interpellandi locus hic erat: ¹⁴ Est tibi mater,

Cognati, queis te salvo est opus? ¹⁵ Haud mihi quisquam:

Omnes composui. Felices! nunc ego resto.

¹⁶ Confice: namque instat fatum mihi triste, Sabella

Quod

* Horstel ist ein Dorf in der Grafschaft Pinneberg, unweit Kummerfeld, vier Meilen von Hamburg, dessen auch Dankwerth in der Landbeschreibung der zwey Herzogthümer Schleswig und Holstein, S. 279. gedenket.

Als ich ein Knabe war, und sie mit dürrer Hand
 Den Loostopf schüttelte, griff, mein Verhängniß fand,
 Und mir den Ausspruch gab: Es wird ihn, merkt es eben!
 Kein Arzt, kein Alchymist, kein Fahnenschmidt vergeben:¹⁷
 Ihn fällt kein Rauferschwert, auch Seitenweh und Sicht,
 Das träge Podagra, die Schwindsucht thut es nicht.
 Die grössste Gefahr wird er von Schwägern leiden,
 Und wird er alt und klug, so muß er Redner meiden.

¹⁸ Wir waren, recht um zehn, wo man die Kirche schaut,
 Die, Magdalene, dir Graf Adolph aufgebaut.
 Da sollte nun mein Freund, mit Acten und Gebühren,
 Selbst vor dem Richter stehn, und sonst sein Recht verlieren.
 „Weil ich auf diese Zeit ist vorgeladen bin,
 „So,“ spricht er, „gehn Sie doch mit mir zum Prätor hin,
 „Und hören, wie ich dort. . .“ ¹⁹ Ist das mir zuzumuthen?
 Kann ich ihr Beystand seyn? Versteh ich die Statuten?
 Und

Quod puero cecinit mota divina anus urna:
¹⁷ Hunc neque dira venena, neque hosticus auferet ensis,
 Nec laterum dolor, aut tussis, nec tarda podagra:
 Garrulus hunc quando consumet cunque: loquaces,
 Si sapiat, vitet, simul atque adoleverit aetas.
 Ventum erat ad Vestae, ¹⁸ quarta jam parte diei
 Praeterita: et casu tunc respondere vadatus
 Debebat; quod ni fecisset, perdere litem.
 Si me amas, inquit, paulum hic ades. ¹⁹ Inteream, si
 Aut valeo stare, aut novi civilia jura:

Et

Und bin ich nicht versagt? „Nun werd ich zweifelvoll,
 „Ob ich Sie, oder nicht mein Recht, verlassen soll?“,
²⁰ Mich, mich, mein Herr. „O nein!“, Er rennt mir
 vor; ich schleiche,
 Als im Triumph geführt, weil ich dem Stärkern weiche.

Geduld! Was hab ich nun für Fragen auszustehn?
²¹ Wie finden sie den Brocks, Hammoniens Mäcen? „
²² Ich find und ehr in ihm den Weisen unsrer Zeiten;
 Allein er wird, daher, kein Freund von allen Leuten.
 Er wählet, die er liebt, ist sinnreich ohne Tand,
 Leutselig ohne Falsch, noch edler, als sein Stand,
²³ Und ihn vergnügen nur die Würden, die er schmücket,
 Wann er sein Vaterland und das Verdienst beglücket.
²⁴ Empfehlen Sie ihm den!“, (Hier zeigt der Thor auf sich.)
 „Ihr Mitgehülff, ihr Rath, ihr Hinterhalt werd ich.
 „Ich sterbe, falls Sie mir die zwenyte Rolle geben,
 „Wenn wir nicht jeben dort bald aus dem Sattel heben.,,
 Sie

Et propero quo scis. *Dubius sum quid faciam*, inquit,
Tene relinquam, an rem. ²⁰ Me fodes. *Non faciam*, ille;
 Et praecedere coepit. Ego (ut contendere durum
 Cum victore) sequor. ²¹ *Maecenas quomodo tecum?*
 Hinc repetit. ²² *Paucorum hominum et mentis bene sanae,*
²³ *Nemo dexterius fortuna est usus. Haberes*
Magnum adiutorem, posset qui ferre secundas,
Hunc hominem velles si tradere; ²⁴ *dispeream, ni*
Submoffet omnes. Isto non vivitur illic,

Quo

Sie irren ungemein in ihrer Klügeley.
 Vor andern ist sein Haus von solchen Ränken frey.
 25 Der Liebbling des Mercur, den Fleiß und Glück erhöhet,
 26 Der Doctor, der so gar den Lycophron verstehet,
 Verdrängen keinen nicht, der einem Brocks gefällt,
 Der jeden, nach Verdienst, den Freunden zugesellt.
 "27 Das ist was seltsames. Sie scherzen.,, Was ich sage,
 Bestätiget gewiß die Wahrheit alle Tage.
 "28 Ja, nun verehr ich erst den weitberühmten Mann,
 "Und, kurz, ich ruhe nicht, bis ich ihn sprechen kann.,,
 29 Ihn sprechen fällt nicht schwer, wenn Sie es nur ver-

langen :

Ein so geschaidter Kopf wird immer wohl empfangen.
 Und sollt er anfangs auch nicht mehr als höflich seyn,
 So räumen Sie ihm Zeit, Sie gnug zu kennen, ein.
 Vielleicht verbirgt er sich im Reden und im Schweigen,
 Sein hulderfülltes Herz nicht gar zu früh zu zeigen.
 "Mir fehlt es nicht an Wiß, wann ich geschäftig bin.
 "Sprech ich ihn heute nicht, so geh ich morgen hin,

Und

Quo tu rere, modo. Domus hac nec purior ulla est,
 Nec magis his aliena malis: nil mi officit, inquam,
 25 Ditiore hic, aut est quia doctior: 26 est locus uni-
 cuique suus. 27 Magnum narras, vix credibile. Atqui
 Sic habet. 28 Accendis quare cupiam magis illi
 Proximus esse. 29 Velis tantummodo, quae tua virtus,
 Expugnabis: et est qui vinci possit; eoque

Difficiles

"Und übermorgen auch. Die Sache recht zu lenken,
 "30 Will ich den Diener selbst mit einem Vers beschenken.
 "Ich gebe gar zu gern. 31 Er merkt mir schon den Tag,
 "Da er mich melden darf, und auch den Zeigerschlag.
 "32 Begegnet mir der Herr, so eil ich ihm zur Seiten;
 "33 Ich will vom Rathhaus ihn bis an sein Haus begleiten,
 "Oft gegenwärtig seyn: kraft eines Unterrichts,
 "Den jener Weidmann gab: 34 Jagt; sonst fangt
 ihr nichts. „

So sprach, doch nein! so schrie der unerschöpfte Schwäger,
 Als nun 35 mein Liscow kam: (der Bruder von dem Rezer,
 Den noch Germanicus* vielleicht dereinst befehrt)
 Der kannte meinen Mann, und seinen ganzen Wehrt.

Wir

Difficiles aditus primos habet. *Haud mihi deero,*
 30 *Muneribus servos corrumpam: non, hodie si*
Exclusus fuero, desistam: 31 tempora quaeram;
 32 *Occurram in triviis; 33 deducam. 34 Nil sine magno*
Vita labore dedit mortalibus. Haec dum agit; ecce
 35 *Fuscus Aristius occurrit, mihi carus, et illum*

Qui

* S. die Uebereinstimmung vernünftiger und geoffenbarter Gründe,
 in den Lehren von dem Stande der Unschuld, und dem Verluste des
 selben, u. u. erwiesen von Germanico a Sancta Fide.
 Hamb. 1741. Diese Schrift hat, wie bekannt ist, den um die heil-
 ligen Wahrheiten des Glaubens so verdienten Herrn Doctor
 Wahrendorff zum Verfasser, der, im Jenner des Jahres 1752,
 zu Haarbürg, als General-Superintendent eingeführt worden.

Wir bleiben also stehn. ³⁶ Indem wir uns befragen:
 Woher ists, und wohin? und uns die Antwort sagen,
 Zupf ich ihn bey dem Arm, durch ihn mich frey zu sehn;
 Doch der verstockte Schalk lacht, und will nichts verstehn.
 Ich wink ihm, recht im Zorn, weil alle Winke fehlen.
³⁷ Wie? wollten Sie mir nicht was insgeheim erzehlen?
³⁸ "Ja: etwas wichtiges; allein zur andern Zeit,
 "Denn heute wird von mir der Nisan * nicht entwehrt.

Das

Qui pulchre nasset. Constitimus. ³⁶ Unde venis? et
 Quo tendis? rogat et respondet. Vellere coepi,
 Et prensare manu lentissima brachia, nutans,
 Distorquens oculos, ut me eriperet. Male saltus
 Ridens dissimulare: meum iecur urere bilis.
³⁷ Certe nescio quid secreto velle loqui te
 Aiebas mecum. ³⁸ Memini bene, sed meliori

Tempore

* In dem Kirchenjahre der Juden ist Nisan der erste Monat. In dessen vierzehntem Tage musste das Pascha gefeyert und das Oslamm geschlachtet werden. Man weiß nicht, in welcher Absicht Horaz (von dem man hier nicht ganz abgehen wollen) in dieser Satyre eben die curtos Iudaeos angebracht hat, da sein Freund keine jüdische Feste anführen dürfen, und weit scheinbarere Entschuldigungen zur Ausflucht finden mögen. Von einem Römer konnte hier fast nichts vorgewandt werden, das seltsamer gewesen wäre, und dieser antwortet dem Horaz so lächerlich, entweder in ganz offenbarem Echerze, oder vielleicht um dem ihm schon bekannten fürwitzigen Begleiter desselben etwas recht seltsames zum weitem Nachgrübeln oder Geschwätze aufzugeben. Doch dieses müsste von den Kennern der Alten beleuchtet werden. Zu ihnen gehört der Herr Professor Kohl. Siehe die hamburgischen Berichte vom Jahre 1744. Num. 49. S. 415.

I Theil.

G

Ich

- "39 Das auserwählte Volk aus Abrahams Geschlechte
 "Verzehrt sein Osterlamm und freut sich seiner Rechte.,"
 40 Die Scrupel solcher Art, mein Herr, verschonen mich,
 "Doch mir und tausenden sind Scrupel fürchterlich.
 "41 Verhöhnern Sie so sehr der Juden Glaubenszeichen,
 "Die, dem Gewissen nach, so vielen Christen gleichen?
 "Entschuldigen Sie mich: ich sprech ein andermal.,"

O schwarzer Unglückstag, was bringst du mir für Qual!
 42 Der Unbarmherzige, der Spötter, geht, und fliehet,
 Obgleich er über mir das grosse Messer siehet,

Mit

*Tempore dicam: 39 hodie tricesima sabbata. 40 Vis tu
 Curtis Iudaeis oppedere? 41 Nulla mihi, inquam,
 Religio est. At mihi sum paulo infirmior, unus
 Mulcorum: ignosces, alias loquar. Huncine solem
 Tam nigrum surrexe mihi? 42 Fugit improbus, ac me*
 Sub

* Ich finde im April der Memoires de Trevoux, vom Jahre 1716.
 Art. 47. S. 703. u. f. eine, vom Goujet, in der Bibliothéque fran-
 coise, Tom. V. p. 356. mit wenigem angeführte Abhandlung des
 Präsidenten Balbonnais, in welcher er, wider den Dacier, be-
 hauptet, es werde hier vom Horaz kein anderes Fest der Juden
 vorgeschüzet, als der Versöhnetag, ihr grosser, oder vielmehr
 grösserer Sabbath, Sabbatum requietionis, wovon das dritte Buch
 Moses, Cap. XIV. XXIII. nachzusehen ist. Nur an diesem Ta-
 ge durfte der Priester in das Heiligthum gehen, und dieses Fest
 ward, vor allen andern, an den Orten der Versammlungen, mit
 Fackeln und Lampen erhellet. Um so mehr musste es in Rom her-
 vorleuchten, und auch dem Horaz bekannt geworden seyn, so wenig
 er sonst um die Geheimnisse, den Calendar und die Versöhnungen
 der Juden sich mag bekümmert haben.

Mit dem der Prahler sicht, ⁴³ Allein, wer zeigt sich dort?
 Sein Gegner kömmt, und schreyt: "Wohin, Nichtswürd-
 ger? Fort!,"

Und sagt im Scherz zu mir: ⁴⁴ "Dürft ich Sie zeugen lassen!,,
 Ja! müßt auch ihre Hand mein Ohr, auf römisch, fassen.
 Er schleppt ihn vor Gericht: man lärmt, man ruft, und schilt:
 Und alles läuft herbey, zu sehen, wem es gilt.

⁴⁵ So hat mich dem Verdruß, den ich erdulden müssen,
 Der Gott, den Käuffin* kennt, Apollo selbst entrisßen.

Sub cultro linguat. ⁴³ Casu venit obuius illi
 Adversarius, et, *Quo tu, turpissime?* magna
 Inclamat voce, et, ⁴⁴ *Licet antestari?* Ego vero
 Oppono auriculam. Rapit in ius; clamor utrinque,
 Undique concursus. ⁴⁵ Sic me servavit Apollo.

* v. Comment. Hamburgens. de rebus in orbe terrarum novissime
 gestis, Semestris II. Libello XXXIII. pag. 260. XXXIV. p. 270.
 XXXV. p. 245. XXXVI. p. 284. 288. XXXVIII. p. 302.

* M. Käuffin, ehemaliger Professor in Kiel, von Geburt ein
 Württenberger, starb hier im Jahre 1751. S. die hamburgischen
 Berichte, 1751. S. 102. u. f.

Horaz.

Horaz, mein Freund, mein Lehrer, mein Begleiter,
 Wir gehn aufs Land. Die Tage sind schon heiter;
 So wie anitz die Furcht der blinden Nacht
 Ein heller Mond uns minder nächtlich macht.
 Es herrscht das Licht, und alle Lüfte geben
 Der frohen Welt das eigentliche Leben.
 Die rechte Lust kömmt mit der Frühlings-Zeit.
 Natur und Mensch sind voll Gefälligkeit.
 Ihr unerkaufte und unerfochtne Freuden!
 Sucht keine Pracht: die Pracht muß euch beneiden.
 Des Daseyns Trost, das Recht vergnügt zu seyn,
 Der Kenner Glück macht Lenz und Wiß gemein.

Ja, auch der Wiß! Die Einfalt kann nicht sehen;
 Ihr lachen nicht die Thäler und die Höhen.
 Sie hört auch grob, und in der Melodie
 Der Nachtigall erschallt kein Ton für sie.
 Wie schmeichelhaft und mit verjüngten Flügeln
 Der Zephyr kühlt; wie auf begrastem Hügel
 Die Anmuth grünt; wie Pflanze, Staud und Baum
 Sich edler färbt: das alles merkt sie kaum.
 Sie suchet nur die Schatten, wie die Herden,
 Wann schwüle Tag' ihr unerträglich werden.



Wer

Wer denkt und schreibt, zumal der Dichter Chor,
 zieht Busch und Wald den schönsten Städten vor. ¹
 Wie läßt sich dort, wenn wir noch das erwegen,
 Der Freund der Stadt, dein Fuscus, ² widerlegen!
 Hat nicht Larent dir oft den Scherz gewährt,
 Den du in Rom, selbst beym Mäcen, ³ entbehrt?
 Ein lautrer Fluß, der Auen und Gefilde
 Befruchtend ziert, ward deiner Kunst zum Bilde,
 Die, stark und rein, ihr Feld erfrischt und schmückt,
 Und Sprach und Witze bereichert und beglückt. ⁴
 Du sahest oft an hoffnungsvollen Bäumen,
 Um Rind und Stamm, das Moos zu häufig keimen,
 Und dachtest dann vielleicht an ein Gedicht,
 Und lieffest ihm den fremden Anwachs nicht,
 Den Ueberfluß, den wir nicht dulden sollen,
 So ungern auch die Wörter weichen wollen. ⁵

G 3

Mein

¹ Scriptorum chorus omnis amat nemus, et fugit urbes.

HORAT. Lib. II. Ep. II. 77.

² v. L. I. Ep. X. ad Fuscum Ariftium.

³ Horaz nennet den Mäcen scherzhast, iocosum. L. V. Carm. III.
20. conf. I. H. ΜΕΙΒΟΜΗ Maecen. Cap. V. p. 38.

⁴ At qui legitimum cupiet fecisse poema,

Vehemens et liquidus, puroque simillimus amni,
 Fundet opes, Latiumque beabit divite lingua.

L. II. Ep. II. 109. 120. 121.

⁵ Audebit, quaecunque parum splendoris habebunt,
 Et sine pondere erunt, et honore indigna ferentur,
 Verba movere loco, quamvis invita recedant, etc. Ibid. v. III.

Ornamenta. ambitiosa recider
 A. P. v. 447.

Mein Meyerhof! so mäſig wüncſteſt du,
 Wann ſeh ich dich, in Stunden freyer Ruh,
 Beym Schlaf am Bach, aus Büchern kluger Alten,
 Vergessenheit der Mühe zu erhalten,
 Der ſtern Laſt, die in der Stadt mich drückt,
 Und meine Luſt in enger Luſt erſtickt?
 Wann werd ich mich in jenen kühlen Gründen,
 An jenem Quell, verneuert, wieder finden? ⁶

Arell, ⁷ der Fiſz, des Buchers blaffer Knecht,
 Zieht auf das Land, vergnügt ſich; aber ſchlecht.
 So wie ein Sklav, den Furcht und Kette lähmen,
 Mehr kriecht, als geht, wann wir ſie von ihm nehmen.

Was

⁶ O rus, quando ego te aspiciam? quandoque licebit,
 Nunc veterum libris, nunc ſomno, et inertibus horis
 Ducere ſollicitae iucunda obliviae vitae?

L. II. Sat. VI. 60.

Illud iners quidem, iucundum tamen, nihil agere, nihil eſſe.
 PLIN. L. VIII. Ep. IX.

Prope rivum ſomnus in herba.

L. I. Ep. XIV. 34.

Hoc erat in votis: modus agri non ita magnus.

L. II. Sat. VI.

mihi me reddentis agelli.

L. I. Ep. XIV.

⁷ nam, ſi quis laudat Arelli
 Sollicitas ignarus opes, etc. L. II. Sat. VI. 78.

Was sichtbar ist, sey nur dem Pöbel schön!
 Die Geisterwelt entzücket den Menen.⁸
 Wie Democrit,⁹ vertieft er sich in Träume,
 Sitzt in dem Wald, und sucht im Walde Bäume.

Masibien, der Comus unsrer Zeit,
 Rollt durch das Thor in stolzer Herrlichkeit,
 Erreicht sein Gut, mit neun und zwanzig Gästen,
 Wie in der Stadt, sich stundenlang zu mästen.

Es eilt Quadrat, er, seines Roms Tribun,
 Zu Gärten hin, wie seine Nachbarn thun.
 Der Blüten Duft, der Blumen Reiz zu fühlen?
 Nein: ungestört und vortheilhaft zu spielen.

Hephästion verläßt die Majestät,
 Besucht sein Lehn, wo'er das Schloß erhöht,
 Guckt in sein Feld; das Feld ergetzt ihn wenig.
 Allein warum? Dort sieht er keinen König.

Du bist es werth, der Landlust Freund zu seyn.
 Horaz, mit dir hab ich den Trieb gemein.

G 4

Un

8

foecunda in gente Meneni.

L. II. Sat. III. 287.

9 Miramur, si Democriti pecus edit agellos

Cultaque, dum peregre est animus sine corpore velox.

L. I. Ep. XII. 12.

Uneingedenk der Stadt und ihrer Sorgen,
Empfind ich hier die Freyheit und den Morgen.
Wir bleiben hier, nun uns kein Schwäger trennt,
Und Harvstehud ist heute mein Tarent.

Oft gränzt die Lust, unwissend, an dem Leide;
Doch nicht allhier, doch nicht an jener Weide,
In diesem Fluß. Wohin mein Blick sich kehrt,
Ist alles schön, ist alles sehenswehrt.
Verleiht der Glanz der unumwölkten Sonne
Auch Felsen Reiz und rauhen Bergen Wonne,
Wie sehr entzückt uns ihre holde Pracht,
Wann sie, wie icht, das Schöne schöner macht,
Wann, da sie sich den fetten Aeckern zeigt,
Der Hufner singt, und auch sein Vieh nicht schweiget!

Es war vorlängst der schattenreiche Wald,
Der Auen Schmelz, der Weisen Aufenthalt.
Wo wohnt so gern die Feindinn banger Schranken,
Die Einsamkeit, die Mutter der Gedanken,
Wann der Verstand, weil ihn kein Amt bezirkt,
Uneingesperrt und ungefesselt wirkt?
Wo Muffe lehrt, wo Lust und Einfall reifen,
Verführt uns nichts, voll Unruh, auszuschweifen.
Hier störet uns nicht der Geschäfte Ruf;
Hier lernet man, wie schön die Allmacht schuf;
Hier wird man, froh, von Wahn und Zwang entbunden,
Herr seiner Zeit, und König seiner Stunden.

Ein

Ein Thor eilt stets auf neue Wirbel los: ¹⁰
 Ein Weiser ist, auch in der Stille, groß.
 Ein Thor bedarf der Aemter und Geschäfte:
 Der Wanduhr gleich, giebt das Gewicht ihm Kräfte:
 Sonst kaum bemerkt, von eignen Trieben leer,
 Blieb er ein Thor; durch Würden wird er mehr.

Wie sehnt Servil sich nach Berufsbeschwerden,
 Verächtlicher und hochbestallt zu werden!

Was schützt das Zeug, das Battus täglich spricht?
 Sein neues Amt, sein altflug Amtsgesicht,
 Sein Helbenton, sein Recht zu höhern Stellen,
 Des Scheinglücks Stolz, und dieses Stolzes Schellen.

Ja, Gelasin! dein Herz ist falsch und klein,
 Und nur dein Stand zwingt dich ein Mann zu seyn.
 So stellt der Krieg die Feinde seiner Hize
 Die Friedlichsten recht an des Heeres Spitze,
 Und manchem wird das Ruder anvertraut,
 Dem, viel zu früh, vor Wind und Wellen graut.

Vor tausenden war Celsus zu beneiden:
 Er hatte gnug zur Wohlfahrt und zu Freuden,

G 5

Nur

¹⁰ Hier erklärt mich niemand besser, als Montagne, L. III. Ch. X.
 de mefnager la volonté, und es dienen zu lebendigen Beweisen
 alle in gleichem Maasse unfähige und unruhige Personen, die nichts
 seyn würden, wenn sie nicht geschäftig wären.

Nur nicht Verstand; und dieses Loos allein
 Hat er noch igt mit tausenden gemein:
 Ist, da der Hof den Titelnecbt erhandelt,
 Und seine Ruh in Müß und Rang verwandelt,
 Ihm den Genuß zur Eitelkeit und Pracht,
 Und seinen Schlaf zum kurzen Schlummer, macht;
 Ja, wann er sich zum milden Regen dränget,
 Ihn mit dem Thau der Hoffnung nur besprenget,
 O Sklavengeist, der sich mit Stolz verstrickt,
 Heiß endlich groß! sonst warst du fast beglückt.

Glück und Genuß sind, in dem Mittelstande,
 Zu klein dem Reid, und viel zu groß der Schande,
 Und krönen den, der, dienstfrey und vergnügt,¹¹
 Der Väter Feld mit eignen Hindern pflügt,
 Nicht leiht, noch borgt: nach Art der ersten Sitten
 Der Hirtenwelt, die keinen Wucher litten,
 Den nicht, zur Schlacht, die Kriegstrompete weckt,
 Den keine Wut erzürnter Meere schreckt.
 Er hört den Zank nicht vor Gerichten bellen,
 Er naht sich nie der Grossen stolzen Schwellen.
 Durch ihn vermählt, in einem trocknen Raum,
 Die Rebe sich dem hohen Pappelbaum.
 Er pstopft, er pflanzt, er freut sich seiner Tristen,
 Kein schnöder Wunsch wird seine Ruh vergiften.
 Wie unschuldvoll ist, was ihn fröhlich macht!
 Der Schafe Schur, der Vogelfang, die Jagd,

Die

11 v. L. V. Carm. II.

Die Taubenzucht, die Wartung seiner Bienen,

Das frische Bad, der stille Schlaf im Grünen.

An Kriegsgeräth besitzt er nur ein Zelt,

In welchem er mit Freunden Tafel hält.

Sein Vieh, sein Land, sein Garten giebt Gerichte,

Die Milch, den Fisch, den Braten und die Früchte,

Sein Weinberg Wein, den kein Verkäufer mischt,

Und ihm sein Knecht im nahen Bach erfrischt,

Im Teich, im Strom, wo Schley und Karpe springen,

Forell und Schmerl durch Sand und Kiesel bringen,

Der Frösche Feind, der Krebs, geharnischt laicht,

Und, ganz vertieft, die bärte Barbe streicht,

Und was er sonst bald mit beglückten Händen

Zu angeln pflegt, bald in der Neze Wänden

Gefangen führt, bald, wie den fetten Aal,

In Neusen lockt, zum frohen Mittagsmahl.

So kann er leicht auch der Murän entbehren:

Ein Crassus nur betrauert sie mit Zähren. ¹²

Er

¹² Fuit autem (Sergius Orata) aetate L. Crassi, qui quam gravis et ferius habitus sit, etiam Cicero docet. Is tamen Crassus, vir censorius (nam cum Cn. Domitio censor fuit) cum supra ceteros disertus haberetur, essetque inter clarissimos cives princeps, tamen muraenam in piscina domus suae mortuam atratus, tanquam filiam, luxit. Neque id obscurum fuit, quippe collega Domitius, in senatu hoc ei quasi deforme crimen obiecit; neque id confiteri Crassus erubuit, sed ultro etiam, si Dis placet, gloriatus est censor, piam affectuosamque rem fecisse se iactans. MACROBIUS, Saturnal. L. III. Cap. XV. Siehe auch die Uebersetzung der allgemeinen Weltgeschichte, im ersten Theile, S. 232. § 216,

Er findet auch sein Birkhuhn ungemein,
 Erstickt es gleich nicht in Falerner Wein. ¹³
 Den, der, beschwigt, von seinem Jagdgaul steigt,
 Reizt Hausmannskost, und was sein Kohlfeld zeuget. ¹⁴
 Dort schmeckt dir Brodt, wie sonst kein Kuchen that, ¹⁵
 Denn alles schmeckt, wo man Bewegung hat.

Die, auf dem Land, an trägen Sätzen kleben,
Sind lächerlich in ihrem Pflanzenleben.
Insecten sind lebendiger, als sie.

So faul und schwach sind meine Dichter nie.
 Dort schleicht Tibull durch die gesunden Haine: ¹⁶
 Hier schaufelst du durch Schollen und durch Steine.

Dein

¹³ Si vespertinus subito te oppresserit hospes,
 Ne gallina malum responset dura palato,
 Doctus eris vivam musto mersare Falerno,
 Hoc teneram faciet. Catus, Lib. II. Sat. IV. 17.

¹⁴ Leporem sectatus, equove
 Lassus ab indomito. Lib. II. Sat. II. 9.
 Quum labor extuderit fastidia, siccus, inanis,
 Sperne cibum vilem. v. 14.

Tu pulmentaria quaere
 Sudando. v. 20.

¹⁵ Pane egeo, iam mellitis potiore placentis.
 Lib. I. Ep. X. II.
 Rure meo possum quidvis perferre patique &c.
 Lib. I. Ep. XV. 17.

¹⁶ tacitum sylvas inter reptare salubres.
 Lib. I. Ep. IV. 4.

Dein Nachbar gafft, und sieht, mit Lächeln, an,
Wie ein Poet so bäurisch graben kann. ¹⁷

Da stehst du nicht, dein Gütchen zu vermehren:
D mögte mir der nächste Fleck gehören!
Es würde dann mein Acker schnurgleich seyn.
D räumtest du, Mercur, mir dieses ein!
D könnt' auch ich, durch Herculs Gunst und Tügen,
Wie jener Knecht, mir einen Schatz erpflügen!
(Der Kerl war schlau, als er den Geldtopf fand,
Erkauft' er sich das herrschaftliche Land.) ¹⁸
Ein mäßig Feld, daran ein Garten schliesset,
Ein steter Quell, der nah am Hause fließet,
Ein klein Gehölz war meiner Wünsche Zug.
Der Himmel gabs: ich habe mehr als gnug.
Nun steh ich nur, durch würdiges Verwalten
Mir den Genuß des Glückes zu erhalten.
Hat noch kein Griff der Unerfättlichkeit
Dieß dein Geschenk vergrößert und entweihet;

Laß

¹⁷ Rident vicini glebas et saxa moventem.

Lib. I. Ep. XIV. 39.

¹⁸ Si veneror stultus nihil horum: O si angulus ille
Proximus accedat, qui nunc denormat agellum!
O si urnam argenti fors quae mihi monstret (ut illi,
Thesauro invento qui mercenarius agrum
Illum ipsum mercatus aravit, dives amico
Hercule!)

Lib. II. Sat. VI. 8-12.

Laß ich es nie, durch sträfliches Beginnen,
 Durch eigne Schuld, vermindern und zerrinnen,¹⁹
 Bin ich vergnügt, und dankbar für mein Glück:
 So zieh von mir nie deinen Schutz zurück,
 So gieb Gedeyn; ²⁰ laß Acker, Weid und Herden,
 Den Wiß nur nicht, sonst alles feister werden!

Du

19 Hoc erat in votis: modus agri non ita magnus,
 Horrus ubi, et tecto vicinus iugis aquae fons,
 Et paulum sylvae super his foret. auctius atque
 Dii melius fecere. bene est. nihil amplius oro,
 Maia nate, nisi ut propria haec mihi munera faxis:
 Si neque maiorem feci ratione mala rem,
 Nec sum facturus vitio culpave minorem.

L. II. Sat. VI. 1-7.

20 si, quod adest, gratum iuvat: hac prece te oro,
 Pingue pecus domino facias, et cetera, praeter
 Ingenium. v. 12-14.

* Man weiß, und es ist insonderheit vom Varter bemerkt worden, wie gewöhnlich dem Horaz war, mit Dilogien zu spielen: als Lib. I. Sat. VIII. 35. cur non hunc Regem iugulas, welche Varter, in seiner ersten Ausgabe, Dilogian pestiferam nennet, Lib. II. Sat. I. 82. mala carmina, Lib. I. Ep. XIX. 28. maseula Sappho. Hier ist gar von dreyen Dingen die Rede, auf welche alle das pingue sich beziehet. Man wird im Deutschen schwerlich ein Wort finden, das, wenn es, wie in dieser Stelle, zugleich den Aeffern, den Herden und dem Verstande zugeeignet wird, von den beyden erstern eine gute, und von dem letztern eine schlechte Beschaffenheit hinlänglich zu erkennen giebt. Wollte man aber den Gedanken des Horaz, auf eine in unserer Sprache mögliche Weise, ausdrücken; so würden, nach dem Erachten eines Freundes, dessen Geschmack nicht geringer ist, als seine Gelehrsamkeit, vielleicht diese zwei Zeilen dazu dienen können:

Mach

Du bist vergnügt, und, war dein Vater gleich
 Nicht aus dem Rath, nicht angesehen, nicht reich, ²¹
 Kein Edelmann vom pontischen Gestade:
 Kein Flavius, den des Lucullus Gnade,
 Als Mithridat ihm kümmerlich entkam,
 Am Leben ließ, und mit nach Belschland nahm; ²²

So

Nach alles feiß: laß Garten, Feld und Herben,
 Nur nicht den Wis des Herrn, böotisch werden!
 oder:

Nur nicht den Herrn im Wis böotisch werden.

„Das Land (Böotien) ist zum Theil bergigt, insbesondere das eigentliche Jonien: das übrige ist niedrig und eben, und hat an vortrefflicher Weide einen Ueberfluß; die Luft daselbst aber ist so dick und neblig, daß es Horaz (Epist. L. II. Ep. I. v. 144.) für die Veranlassung gehalten, daß die Einwohner berühmte Häf fels * gewesen.“ Die allgemeine Welthistorie, im fünften Theile, S. 55. v. Erasmi &c. Adagia: (Francof. 1670.) Bœotica sus. p. 670. conf. p. 401. 402.

* famous dunces.

21 Nunc ad me redeo, libertino patre natum,
 Quem rodunt omnes, libertino patre natum.
 L. I. Sat. VI. 45,

pater -- macro pauper agello.
 v. 71.

Non ego me claro natum patre, non ego circum
 Me Satureiano vectari rura caballo,
 Sed quod eram, narro. v. 58.

22 „Patrem habuit Horatius Flavius Flaccum, ex generosa in Ponto stirpe oriundum. Is Flavius in Mithridatis exercitu honestis stipendiis militabat; quo tempore rex Mithridatis cum omnibus copiis fusus fugatusque est a L. Lucullo, apud Cabirae civitatem, A. U. C. 681, captusque est cum plerisque dignitate con-

So lässest du dich nie den Vorwurf quälen,
 Und würdest dir nur ihn zum Vater wählen. ²³
 Als seinem Sohn ist vieles dir vergönnt.
 Nun bringet dich ein Maulthier nach Tarent.
 Den Mantelsack schnürst du ihm auf den Rücken,
 So wundt ihn auch sein Herr und Bündel drücken. ²⁴
 Der Aufzug ist für Edle viel zu schlecht,
 Doch deinem Stand und deinem Sinn gerecht.
 Dir ist der Staat, auf deinen kleinen Reisen,
 Gleichgültiger, als Seneca, dem Weisen, ²⁵

Und

conspicuis, (quippe quibus solis parcendum praedixerat Lucullus, quum reliquos mactari captivos iuberet) et Romam aliquanto post perductus, a quaestore Venusino inter servitia emtus est. Verum quum quaestor ex eleganti cultu egregiaque servi sui institutione suspicatus esset magno eundem apud suos esse genere, idque tandem verum esse comperisset, liberum eundem esse iussit, ipsique paulo post filiam, quam habebat unicam, elocavit. „DU-HAMEL. Sanadon, der diese Stelle anführet, setzet hinzu: Si Pon demande à ce commentateur la preuve d'une si rare découverte, il n'en produit point d'autre que l'ode O navis, referent, où il prétend que Flavius Flaccus apelle figurément son fils Pontica pinus, sylvae filia nobilis.

²³ nam si natura iuberet
 A certis annis aevum remeare peractum,
 Atque alios legere ad fastum quoscunque parentes
 Optaret sibi quisque: meis contentus, honestos
 Fascibus ac fellis nollem mihi fumere.

L. I. Sat. VI. 92-96.

²⁴ nunc mihi curto
 Ire licet mulo, vel, si libet, usque Tarentum,
 Mantica cui lumbos onere ulceret, atque eques armos.

v. 104.

²⁵ Interim hoc me iter docuit, quam multa haberemus supervacua,

er

Und auch daheim, bey deinem irdnen Krug,
Sind Richern, Lauch und Plinzen dir genug, ²⁶

Doch bist du Wirth an einem Freudenfeste, ²⁷
So wählst du dir erkannte, gleiche Gäste,
Nur wenige, nur die sich gerne sehn.
D mügte doch Diber die Kunst verstehn!
Durch diese Kunst verbrüdern sich die Herzen:
Kein falscher Freund verräth von unsern Scherzen

Wort?

et quam facile iudicio possemus deponere, quae si quando necessitas abstulit, non sentimus ablata. ---- Vehiculum, in quod impositus sum, rusticum est. Mulae vivere se ambulando testantur, mulio exalceatus, non propter aetatem. Vix a me obtineo, ut hoc vehiculum velim videri meum. Durat adhuc perversa recti verecundia. Quoties in aliquem comitatum lautiores incidimus, invitus erubescit: quod argumentum est, ista, quae probò, quae laudo, nondum habere certam fidem et immobilem. Qui fordido vehiculo erubescit, pretioso gloriatur. Parum adhuc profeci: nondum audeo frugalitatem palam ferre: etiam nunc curo opiniones viatorum. SENECA, Epist. LXXXVII.

²⁶ inde domum me
Ad porri et ciceris refero, laganique catinum &c.

L. I. Sat. VI. 117.

²⁷ Haec ego procurare et idoneus imperor, et non
Invitus: ne turpe toral, ne fordida mappa
Corruget nares: ne non et cantharus et lanx
Ostendat tibi te: ne fidos inter amicos
Sit qui dicta foras eliminat: ut coeat par
lungaturque pari.

L. I. Ep. V. ad Torquatum, v. 21-26.

impune licebit

Aestivam sermone benigno tendere noctem.

L. I. Ep. V. v. 10.

1 Theil.

Ⓜ

Wort' oder Ton. Was man beyhm Weine spricht,
 Muß heilig seyn, und dient für Klätcher nicht.
 Soll einem Mahl nur Zwang und Ekel fehlen,
 So muß Torquat zum Schaffer dich erwehlen.
 Bey dir, wo nichts die Nase runzlicht macht,
 Verlängert ihr, beredt, die Sommernacht:
 Wo Reinlichkeit den Tisch bestellt und decket,
 Kein Schmutz, kein Staub den Spiegelglanz verstecket,
 Der Tischgeschirr und Trinkgefäße schmückt,
 In welchen man sich, ungesucht, erblickt:
 Wo Treu und Lust, ihr Bündniß recht zu schliessen,
 Falerner Wein ²⁸ in kleine Becher gießen.

So sehr, Horaz, es dir Vergnügen bringt,
 Wenn Phyllis dir den schwarzen Gram versingt, ²⁹

Und

²⁸ Vina bibes iterum Tauro diffusa, palustres
 Inter Minturnas Sinuessanumque Petrinum.

v. 4. 5.

Diese Weine wuchsen in einer Gegend, die zwischen Sinuessa, der äußersten Stadt im alten Latium, jenseits des Gränzflusses Liris, der Stadt Minturn und dem Vico Petrinum gelegen war, welche beyde, und also auch ihre Weinberge, zum Agro Falerno gehörten. S. Cellarii Notit. orb. ant. (Lipf. 1732.) T. I. pag. 662. 663.

²⁹ Condisce modos, amanda
 Voce quos reddas: minuentur atrae
 Carmine curae.

L. IV. Carm. XI. ad Phyllidem.

Und doch dein Ruf, ein Lob, daß du gefallen,
 Dir reizender, als alle Lieder, schallen. ³⁰
 So giebt und nährt nur die Zufriedenheit
 Dein schönstes Glück, das täglich dich erfreut,
 Der Freyheit Frucht, die nur den Weisen rühret,
 Der herrschen kann, und würdig sich regieret. ³¹
 Was in der Welt ist von so hohem Wehrt,
 Als Freyheit ist, die jede Lust vermehrt?

Und ist nicht sie dem Golde vorzuziehen?
 Wer knechtisch lebt, dem Mangel zu entfliehen,
 Entbehret stets, im Kleinen, den Genuß. ³²
 Wer immer wünscht, und, folglich, fürchten muß,
 Heißt dir nie frey. ³³ Wird dich die Habsucht nagen,
 So hat Arist Erlaubniß, dir's zu sagen:

§ 2

Dein

30 famae, quae carmine gratior aurem
 Occupet humanam. L. II. Sat. II. 94.

31 Quisnam igitur liber? Sapiens, sibi qui imperiosus: &c.
 L. II. Sat. VII. 83.

 Animum rege, qui, nisi paret,
 Imperat: hunc fraenis, hunc tu compece catena.
 L. I. Ep. II. 62.

32 qui pauperiem veritus, potiore metallis
 Libertate caret - - - atque
 Serviet aeternum, quia parvo nesciet uti.
 L. I. Ep. X. 39.

33 qui cupiet, metuet quoque porro;
 Qui metuens vivet, liber mihi non erit unquam.
 L. I. Ep. XVI. 65. (conf. Ep. VI.)

Dein Auftrag willß. ³⁴ Es nimmt ein weiser Mann,
 Der Lehren giebt, noch lieber Lehren an.
 Jedoch kein Geiz darf deine Lust beschweren:
 Dir ist es leicht, ihn männlich abzuwehren.
 Den Werth des Glücks, das dir dein fruchtbar Feld,
 Dein Wald, dein Bach, ohn andrer Neid, erhält,
 Kann kein Regent, kein König grosser Staaten,
 Kein Held im Sieg, und kein August errathen. ³⁵

Du bist vergnügt: dich liebet dein Mäcen.
 Wer weiß, wie er, die Menschen einzusehn? ³⁶
 Wer wählt so wohl? Dein Herz bleibt ihm ergeben,
 Und solchen Freund willst du nicht überleben. ³⁷

Allein,

³⁴ Laetus forte tua vives sapienter, Aristi,
 Nec me dimittes incastigatum, ubi plura
 Cogere quam satis est, ac non cessare videbor.

L. I. Ep. X. 44.

³⁵ Purae rivus aquae, sylvaque iugerum
 Paucorum, et segetis cerra fides meae,
 Fulgentem imperio fertilis Africae
 Fallit forte beator.

L. III. Carm. XVI. 29-32.

³⁶ quia non ut forsit honorem
 Iure mihi invidet quisvis, ita te quoque amicum:
 Praesertim cautum dignos assumere, prava
 Ambitione procul.

L. I. Sat. VI. 49.

paucorum hominum, et mentis bene sanae.

L. I. Sat. IX. 44.

³⁷ v. L. II. Carm. XVII.

Considering

Allein, so sehr der Großen Beyspiel rührt,
 Und ihr Geschmack oft Klügere verführt,
 So durfstest du dir tren und ähnlich bleiben,
 Und nicht mit ihm zu unnatürlich schreiben. 38

Der ist beglückt, der seyn darf was er ist, 39
 Der Bahn und Ziel nach eignen Augen mißt,

H 3

Nie

* Considering the manner in which Horace lived with Mæcenas, and the freedom with which he writes, even when he is complimenting him; what he says to him in an ode, written when that minister was extremely ill, looks, I think, a little too serious to be nothing but a poetical rhodomontade. (Hor. Lib. 2. Ode 17. v. 12. *Cur me querelis exanimas tuis? . . . Carpere iter comites parati.*) After so solemn a profession of Horace, that he would follow Mæcenas soon, if he should die first; it seems at least a little odd, that Horace's death should follow his so soon, as it is said to have done . . . They both died in the end of the year 746. V. C. according to Pere Sanadon: and according to the old Life of Horace, attributed to Suetonius, Mæcenas speaks most affectionately of him in his last will; Horace dies about three weeks after him; and orders that his remains should be buried close by Mæcenas's. POLYMETIS: or an Inquiry concerning the Agreement between the Works of the Roman Poets & the Remains of the antient Artists &c. by the Rev. Mr. Spence, (Lond. 1747. f.) p. 22. in der zwey und zwanzigsten Nummerung. Ich will scharffsichtigen Lesern empfehlen, die Durchsaffung des gelehrten Engelländers zu untersuchen: for, sagt er, there is some room to conjecture, that he (HORACE) hastened himself out of this world to accompany his great friend in the next.

38 v. MEIBOMII Mæcenas. Cap. XXIII. p. 141.

39 Rarement un Esprit ose être ce qu'il est.

BOILEAU, Epître IX. 74.

Nie slavisch folgt, oft selbst die Wege weiset,
Ununtersucht nichts tadelt und nichts preiset,
Und, wenn sein Wiß zum Dichter ihn bestimmt,
Natur und Zeit zu seinen Führern nimmt.

Du bist vergnügt, und lehrest das Vergnügen,
Wie Dichter thun, die Geiz und Gram bestegen:
Denn ein Poet, den auch sein Herz erhebt, ⁴⁰
Beklagt das Volk, das nur nach Schätzen strebt.
Der Welt zur Lust, zum Dienst und Unterrichte,
Einnt er auf nichts, als ewige Gedichte.
Er macht sich nicht durch Ränke, Zwist, Vergleich,
Als Mitgenos, auch nicht als Vormund, reich,
Beruft ihn nicht Nasibien ⁴¹ zu Schmäusen,
So weiß er auch, wie dein Dfell, ⁴² zu speisen:
Und sicht er nicht Achillisch in der Schlacht,
So ist er doch auf andrer Wohl bedacht.
Denn ist es wahr, daß man durch Kleinigkeiten
Dem Grossen hilft; und wer wird dieß bestreiten?

So

⁴⁰

Vatis avarus

Non temere est animus: verfus amat, hoc studet unum:

Non fraudem socio, puerove incogitat ullam

Pupillo: vivit siliquis er pane secundo:

Militiae quanquam piger ac malus, utilis urbi.

L. II. Ep. I. 120.

41 v. L. II. Sat. VIII.

42 v. L. II. Sat. II.

So bildet er der Kindheit zarten Mund,
 Und macht ihr früh der Sprache Wohlklang kund,
 Gewöhnt das Ohr der Wörter Wahl zu lernen,
 Im Ausdruck sich vom Pöbel zu entfernen:
 Dann giebt er auch dem Herzen die Gestalt,
 Durch treuen Rath, durch freundliche Gewalt.
 Die Rauigkeit der Sitten, die verwildern,
 Den Neid, den Zorn weiß seine Kunst zu mildern.
 Ein Dichter lehrt das menschliche Geschlecht
 Der Tugend Reiz und ihrer Thaten Recht.
 Ein Dichter stellt für Zeiten, die entstehen,
 Exempel dar, den Mustern nachzugehen,
 Erleichtert oft des Armen Last und Hohn,
 Und mäßigt des Kranken Klage-ton. 43
 Die den Homer, wie du, mit Einsicht lesen,
 Sehn, daß schon er ein Menschenfreund gewesen. 44

Du bist es auch, und selbst Petrarch gestand, 45
 Wie sehr er sich durch dich veredelt fand.

§ 4

Dein

43 Si das hoc, parvis quoque rebus magna invari;
 Os tenerum pueri balbumque poeta figurat:
 Torquet ab obscenis iam nunc sermonibus aurem:
 Mox etiam pectus praeceptis format amicis,
 Asperitatis et invidiae corrector et irae:
 Recte facta refert: orientia tempora notis
 Instruit exemplis: inopem solatur et aegrum.

v. 125-131.

44 v. L. I. Ep. II.

45 FRANCISCUS PETRARCHA, sui seculi vir doctissimus, dice-
 re

Dein weiser Rath lehrt Vorurtheile hassen,
 Erhellet den Wig, und macht das Herz gelassen,
 Zufriedenheit besänftigt unsern Muth,
 Und sie allein nennt jede Tugung gut.
 Selbst im Palast, wie in beschilften Häusern,
 Ist keine Zeit ihr gulden oder eisern.

Du bist daher, in Rom und in Athen, ⁴⁶
 Ein Aristipp, ⁴⁷ und nicht ein Diogen.

Den

re solitus est, se ex nullo poeta latino evasisse meliorem, quam ex
 HORATIO: quod dictum LAZARUM BONAMICUM audi-
 mirifice praedicantem. GEORG. FABRICIUS, in Praefat. Ho-
 ratii, Francofurti, apud heredes Andreae Wecheli, editi, 1600.

⁴⁶ Vorzügliche Eigenschaften müssen, schon in Athen, den etwa hrey-
 und zwanzigjährigen Horaz gefällig gemacht haben, weil dort der
 strenge und philosophische Brutus den jungen Venusiner, quem
 rennes decuere comae, nitidique capilli, so lieb gewann, daß er
 ihn, obwohl nicht mit der glücklichsten Wahl, den würdigsten
 Obristen seiner Legionen an die Seite stellte. v. Masson, in vita
 Horatii, p. 45.

⁴⁷ Er selbst erkläret cur sit Aristippi potior sententia.

L. I. Ep. XVII.

Omnis Aristippum decuit color, et status, et res,
 Tentantem majora, fere praesentibus aequum,

22. 23.

Nunc in Aristippi furim praecepta relabor
 Et mihi res, non me rebus submittere conor.

L. I. Ep. I. 18. 19.

Zwo Schriften machen dieses verständlicher: Aristippus Philoso-
 phus Socraticus, die in Halle, 1719, und Forresters Polite Philo-
 sopher, die in Edinburg, 1734, herausgekommen ist. s. Biblio-
 theque Britannique, Tom. V. p. 206-215.

Den Größtesten, ⁴⁸ den Schönsten ⁴⁹ zu gefallen,
 Die Gabe schenkt das karge Glück nicht allen.
 Wie deren Ruhm die Ewigkeit gewinnt,
 Die Weisen hold und Dichtern günstig sind,
 So wird nicht der zum Thron der Ehre bringen,
 Den Weise scheun, und Dichter nie besingen.

Doch was sie mehr als aller Beyfall ehrt,
 Mein Freund Horaz, das ist ihr eigener Wehrt:

H 5 Mit

48 Principibus placuisse viris, non ultima laus est.

L. I. Ep. XVII. 35.

Quicquid sum ego, quamvis

Infra Lucili censum ingeniumque, tamen me

Cum magnis vixisse invita fatebitur usque

Invidia.

L. II. Sat. I. 74.

Me primis turbis belli placuisse domique.

L. I. Ep. I. 23.

49 Quem scis immunem Cynarae. placuisse rapaci.

L. I. Ep. XIV. 33. conf. L. I. Carm. XIII. 27.

Ipsum me melior cum peteret Venus,

Grata detinuit compede Myrrale

Libertina &c.

L. I. Carm. XXXIII. 13.

Die Liebeshändel des Horaz will ich dem Verfasser der Amours d'Horace (à Cologne, 1728.) zu entdecken und aufzuzeichnen überlassen. Dieses Buch gereicht weder ihm noch dem Dichter zur Ehre; hingegen verdienet eines seiner nachherigen Werke mehr Beyfall.

Mit eignem Werth, als einem Schirm umgeben,
Heißt jeder Tag dich, sonder Aufschub, leben. 50

Wann werd ich einst, in unbelauschter Ruh,
Nicht so berühmt; nur so vergnügt, wie du?

50

Ille potens sui

Laetusque deget, cui licet in diem

Dixisse: VIXI.

Lib. III. Carm. XXIX. 41.

Virtute me involvo, probamque

Pauperiem sine dote quaero.

mea

v. 54.



Horat. Epist. lib. I. ep. XIV. & XVI.

C. F. Schickel sculp. 1786.

Epi

Epigrammatische
Gedichte.

Christenmännig
Gedichte



Augustini Gemma Fol. 15 et 19.

Wiß und Tugend.

One *moral*, or a mere *well-natur'd* deed
Can all desert in sciences exceed.

BUCKINGHAM,

Wie schön ist nicht Homer, der Dichter aller Zeiten,
Wie reizend, wie gelehrt, wie reich an Trefflichkeiten!
Doch auch nur eine That rechtschaffner Menschenhuld,
Der wahren Mäßigung, der Großmuth, der Geduld,
Verschwiegne Tugenden, die wir mit Kenntniß üben,
Sind noch einmal so schön, als was Homer geschrieben.

An

An Hypsæus.

Man muß nicht allezeit was hochehabnes sagen:
 Der allgemeine Wiß ist nicht der Hoheit Freund.
 Des Weltlichts vollen Glanz kann mancher nicht ertragen,
 Der seinen Schimmer liebt, wann er in Wassern scheint.
 Nicht jeder Wahrheit Bild kann helle Farben leiden,
 Die reizt, wann um ihr Licht ein zarter Schatten spielt.
 Uns brennt der Sonne Gluth auf unbepflanzten Heiden,
 Die uns zur Anmuth strahlt, wenn sie ein Lustwald küßt.

Grabschrift des Neodars.

Neodar, seiner Freunde Plage,
 Ruht hier, und hört zu fragen auf.
 Das Fragen war sein Lebenslauf,
 Und er verschied in einer Frage.
 Du fragst bey diesem Leichenstein:
 Ward er durch Fragen klug? Ach nein!

Flaminius Vacca.

Wer ist, was Vacca war, ein Meister, welcher allen
Durch Werke seiner Kunst, und nie sich selbst gefallen?

In der berühmten Rotonda zu Rom siehet, unter dem marmorenen Kopfe Flamini Vaccae, welchen er selbst verfertigt hat: D. O. M. FLAMINIO. VACCÆ. SCULPTORI. ROMANO. QUI. IN. OPERIBUS. QUÆ. FECIT. NUNQUAM. SIBI. SATISFECIT S. Journal Litteraire, 1713. T. I. p. 164. Montfaucon, in Diario Italico, (Paris. 1702.) p. 105. Keyflers Reisen, im 51sten Briefe.

Cosmus.

Wie klug ist Cosmus von Gesicht!

Man muß ihm etwas Stolz erlauben;
Doch alles, was er heute spricht,
Scheint ihm des Wises Ruhm zu rauben,
Ist Cosmus klug? Ist er es nicht?
Ich werde seinen Worten glauben,

In den verwachsenen Gurdus.

Du gleichst dem Aesop; doch dein Verstand ist klein.
 Der Kern der Buchlichten räumt dir gewiß nicht ein,
 So dumm als höckericht, und dennoch stolz zu seyn.

Incommensurati sunt astuti. Scipio Claramontius, de con-
 iectandis cuiusque moribus, (Vener. 1621.) L. VII. C. 5. p. 277.
 S. auch den ersten Auftritt der ersten Handlung in Shakespears
 Trauerspiele, King Richard III.

Ueber das Bildniß

des

Herrn Professor Bodmers,
 Mitgliedes des grossen Raths zu Zürich.

I 7 5 2.

In dieser Bildung herrscht der schöpferische Geist,
 Der neuen Witz und Muth im Noth uns beweist.
 Sein Auge lebt und denkt, und weissagt Meisterstücke.
 Wie reizt michs, daß ich hier auch einen Freund erblicke,
 Der mich so lange liebt, und daher fast vergiftt,
 Daß meine Dichterey dem Reim noch dienstbar ist!

Auf

Auf den Chefelden der Deutschen.

Es lebe Carpsfer lang! er zieret unsre Zeiten.
 Wünscht Aerzten seine Kunst, und Königen sein Herz!
 Sein Anblick selbst erquickt, die Schwermuth hemmt sein
 Scherz,
 Und er vergift sonst nichts, als seine Gürtigkeiten.

Wernicke.

Wer hat nachdenklicher den scharfen Wiß erreicht,
 Und früher aufgehört durch Wortspiel uns zu äffen?
 An Sprach und Wohl laut ist er leicht,
 An Geist sehr schwer, zu übertreffen.

An den Freyherrn von * * *

Der, unversüßt von Freuden und von Sorgen,
 Nie herzlich weinet oder lacht;
 Der, jede Nacht und jeden Morgen,
 Ohn alle Träume schläft; nur, wann er soll, erwacht;
 Der, gleich entfernt von Wiß und Unverstande,
 Sich nicht versteigt, auch nicht versteigen kann:
 Trifft man in dem den grössten Geist nicht an;
 So ist er doch vielleicht der Glücklichste im Lande.

Philosophen. Redner.

Den Weisen von Stagir entehret eine Meise: ¹
 Demosthenes spricht als ein Held;
 Doch er verläßt Schild, Schlacht und Feld:
 Und Harpalus Geschenk ersticket sein Geschwäge: ²
 Ein Diogen verfälscht das Geld: ³
 Ein Seneca verdammt und sammlet Schätze.
 Das ist der Lehrer Art; das ist der Lauf der Welt,
 Erbauliche Gesetze,
 Die ihr Gebieter selbst nicht hält!

¹ Aristoteles Stagiritis ex Herpyllide scorto, cum quo ad mortem usque intercessit ei familiaritas, Nicomachum genuit, ut Hermippus ait, libro primo de Aristotelis vita, testamentoque suo, ut aequum fuit, curiose illi prospexit. ATHENAEVS Casaub. L. XIII. p. 589.

² S. den Plutarch im Leben des Demosthenes.

³ Wenigstens hat Eubulides den Diogen dieses Verbrechens beschuldiget. S. Bruckers Hist. Crit. Philos. T. I. p. 871.

Leander und Scapin.

So glichen sich wohl niemals Herr und Knecht.
Der Herr ist lang; der Diener ist nicht kleiner:
Der Herr lacht laut; der Diener wiehert recht:
Der Herr ist grob; der Diener ist nicht feiner:
Der Herr ist bleich; ist nicht der Diener blaß?
Der Herr sieht halb; was kann der Diener sehen?
Leander haßt ein ausgeleertes Glas;
Läßt auch Scapin ein volles vor sich stehen?

G. NATAL. STEPHANI SANADONIS Carmina (Lutet. Paris.
1715.) p. 150. 235.

An einen Arcadier.

laeva in parte mamillae
 Nil falit Arcadico iuveni.

IUVENAL. Sat. VII. 159.

Du grübelst Tag und Nacht, umringt vom Dichter-Chor,
 Der in Athen und Rom der Kenner Lust gewesen.
 Was nützt dein stummer Fleiß? Was hilft dein blindes Lesen?
 Dein bleyerner Verstand steigt nicht, durch sie, empor.
 Es scheint fast jede Müß vom Ziel dich zu entfernen.
 An Wiße bist du arm, doch an Poeten reich,
 Und nur den schweren Anfern gleich,
 Die stets im Wasser sind, und nimmer schwimmen lernen.

Wider den Horaz.

Wahr ist es, auch Horaz folgt andrer Weisen Spur,
 Entlehnet vom Chryssipp, und borgt vom Epicur:
 Alcäus, Archiloch sind dieses Schülers Meister,
 Und Pindar und Homer, das Muster grosser Geister.
 Man sagt: Er denket wahr; man sagt, daß er ergeßt;
 Was sagst denn du, Pantil? Du sagst: Er übersezt!

Wunsch.

Langweiliger Besuch macht Zeit und Zimmer enger:
 O Himmel, schütze mich vor jedem Müßiggänger!

Marcus Aurelius Antoninus

Verissimus.

Monarchen, euren Werth wird jede Zeit erheben,
 Und die Benennungen berühmter Herrscher leben.
 Noch wiederholt die Welt das Lobwort ungeschwächt:
 Noch heißen sie uns groß, noch weise, noch gerecht.
 Ein schöner Name fehlt, den Antonin erworben,
 Der des Wahrhaftigsten. Ist dieser ausgestorben?

Erat vero hic Marcus Annius, qui Catilius ante appellabatur, nepos Annii Veri, qui tertium Consul, ac praefectus urbi fuerat: ac iussit quidem Hadrianus, ut ambos (Commodum et Marcum Annium Verum) Antoninus (Pius) adoptaret: ac nihilominus alteri Verum praetulit, quum propter illius propinquitatem cum eo, tum propter aetatem, quodque iam indolem animi robustissimam ostenderet: unde ad Romanae vocis sensum facete alludens VERISSIMUM nominabat. DIO CASSIUS, Hist. Rom. Lib. LXXIX. Cap. XXI. edit. Reimar. Vol. II. p. 1168. Es wird, wer den Character des Antonins erwegen will, schwerlich glauben, daß der kluge Hadrianus in dieser so gerechten Benennung nur auf den Namen Verus gezielt habe. Sie ist mehr als ein von ungeschickter Entstandener Einfalt, und, auch wohl daher, auf griechischen Münzen erhalten worden. S. p. 1169. § 162. Sie enthält ein besonderes Lob: insonderheit, wenn jemals wahr gewesen ist, was die Königin Christina in ihren, von Guldenblatt gesammelten, Maximen gesetzt hat: Les Princes sont plus fourbes que leurs Cours. Plinius, der um diese Zeiten lebte, und gewiß ihre Sprache kannte, nennet L. IX. Ep. XXV. den Namilianum virum gravissimum, eruditissimum ac super ista verissimum, und sagt vom Furcio, L. II. Ep. 9. Habet avunculum C. Septicium, quo nihil verius, nihil simplicius, nihil candidius, nihil fidelius novi. Schöne und verworfene Eigenschaften, die alle an dem Antonin hervorleuchten!

Ich

Ich erinnere mich hiebey aus den Briefen der Marquissin von SEVIGNE' einer Stelle, wo sie an die Gräfinn von Brignan, ihre Tochter, schreibt: Il y a longtems que je dis que vous êtes vraie . . . Ah! qu'il y a peu de personnes vraies. Revés un peu sur ce mot, vous l'aimerez. Je lui trouve, de la façon que je l'entens, une force au delà de la signification ordinaire.

Madame DE LA FAYETTE dicit à Ségrais, que de toutes les louanges qu'on lui avoit données, rien ne lui avoit autant plu que deux choses qu'il lui avoit dites: qu'elle avoit le jugement au-dessus de son esprit, et qu'elle aimoit le Vrai en toutes choses. C'est ce qui a fait dire à Mr. de la Rochefoucault, qu'elle étoit vraie; façon de parler dont il est l'auteur et qui a réussi. ANECDOTES LITTER. T. II. p. 205.

Erill.

Wir wissen, daß Erill nie günstig denkt noch spricht:
 Zum Beyfall bringen ihn Geist oder Sitten nicht.
 Es gleiche noch ein Herz, mein Willkürs, deinem Herzen,
 Ein Wiß selbst hab'ners Wiß in seiner Kunst zu scherzen;
 Besitzt, könnt' es seyn, zum schönsten Eigenthum,
 Des Leibnitz Wissenschaft und unbegrenzten Ruhm;
 Euch mögen Tugenden, Verdienst und Glück erheben;
 In jedem Vorzug wird sein Wiß, sein Geiser kleben.
 Man nenn ihn, wie man will, stolz, neidisch und vergällt:
 Ich nenne den gestraft, dem keiner wohlgefällt.

S. MARTIAL. L. V. Epigr. XXVIII.

Warnung.

Wie leichtlich wird man hintergangen!
 Doch das Verhängniß läßt geschehn,
 Daß, die uns gerne hintergehn,
 Oft mit Geräusch und vielen Worten prangen.
 So macht die Schrecklichste der Schlangen
 Die sich, mit ihr, schon nähernde Gefahr
 Durch ihr Geklapper offenbar.

Ich bediene mich auch hier des Rechts aller Poeten, der allge-
 meinen Sage so oft zu folgen, als sie wollen. In dem, was ich,
 nach derselben, von der Klapperschlange anführe, wird gezeu-
 seitdem der berühmte Richard Mead seinen Mechanical Account
 of Poisons herausgegeben hat. On dit que la Sonnette du Serpent
 qui en porte le nom, (a) lui a été donnée pour avertir les pas-
 sants, et pour les empêcher de s'exposer à sa morsure. Mais la
 Providence, qui a formé les Organes des Animaux, pour leur
 servir et non pour leur nuire, a donné au Serpent sa Sonnette,
 pour le mettre en état de se nourrir d'Oiseaux et d'Ecureuils.
 Moins agile qu'eux il rampe au pié des arbres, où ils se tiennent, et
 par le bruit qu'il fait il les éveille, il les étourdit. Effrayés à sa vue,
 ils sautent de branche en branche, et après s'être fatigués inutilement
 pour éviter un Ennemi qui les attend, ils tombent devant lui, et ils
 deviennent sa Proie. C'est là en quoi consiste le charme qu'on
 leur attribue (b) Mr. Mead a vu un Faucon perché sur
 un Arbre, qui effrayoit tellement les petits Oiseaux, que, quoi-
 qu'ils pussent s'envoler, ils ne s'en écartoient pas, et se jettoient
 enfin entre ses serres. BIBLIOTH. RAISONNÉE, 1745.
 T. XXXIV. P. II. p. 447. 448.

(a) pag. 81. On fait que cette Sonnette est une Suite d'Anneaux
 d'une Peau sèche, qui, frottant l'un contre l'autre, font un cer-
 tain bruit. Mr. Mead remarque qu'ils n'en font aucun lorsque le
 Serpent ne fait que se transporter d'un lieu à un autre.

(b) Je me rapelle d'avoir lu dans le Voyage de l'Amérique
 du P. Labat qu'il nie ce charme. Selon lui, les Animaux qui
 l'éprouvent ne font que ceux que le Serpent a blessés, et qui n'ont
 pas la force de s'en éloigner.

Für viele grosse Folianten.

Der ungeheurstete Foliant
 Hat, wie der dickste Kerl, zuweilen auch Verstand.
 Nicht seiner Bildung muß man spotten:
 Steckt Ambra nicht in Cachelotten?

Die Cachelotte ist der Pottwallfisch, in welchem Ambrakugeln angetroffen werden. S. des unvergesslichen Bürgermeisters Andersens Nachrichten von Grönland 2c. S. 204. 214. u. f.

An Melint.

Du willst, ich soll igt mit Cecil,
 Dem feinen Mann, Bekanntschaft machen.
 Du rühmest ihn: er spricht nicht viel,
 Hält Ordnung in den kleinsten Sachen,
 Liebt Häuslichkeit, und flieht das Spiel.
 Er sagt recht höflich, was er meynt:
 Er wird nicht, durch den Umgang, kühner.
 Wie sehr ist er dem Weine feind! ...
 Melint, so lob ich einen Diener,
 So lob ich niemals einen Freund.

S. MARTIAL. L. XII. Ep. XXX.

Helena und Menelaus.

Zum Menelaus kam die Helena zurück,
 Und sprach, mit Recht beschämt, und mit betheürtem
 Blick:

Es ward dir zwar mein Leib, die irdsche Last, entrissen;
 Doch, wie der Himmel weiß, blieb meine Seele dein.
 Er sprach: Ich glaub es gern; hingegen magst du wissen:
 Was du mir lieffest, scheint dein schlechtestes Theil zu seyn.

Tornata a Menelao l'ingiusta Elena,
 Dicea, di pianto, e di vergogna piena:
 Ben fu rapita esta terrena Salma:
 Ma sempre, il Cielo il fa, restò tua l'Alma.
 Ed egli: Io il credo ben: ma a non celarte,
 Mi lasciasti di te la peggior parte.

LUIGI ALAMANNI, in des Francesco Saverio Quadrio zweytem Theile des zweyten Bandes della Storia e della Ragione d'ogni Poesia (in Milano 1742.) p. 365.

Tersbeck.

1752.

Hier seh ich mehr als das, was jenen Kaiser * trieb,
 Der Rückkehr zu dem Thron die Gärten vorzusetzen:
 Ein Reich, das er gepflanzt, wo Freyheit voll Ergehen,
 Zum täglichen Triumph, sein Sieg im Alter blieb.
 Hier herrschet diese Lust im würdigsten Gebiete:
 Groß ist die Anmuth hier, die jede Gegend schmückt,
 Groß jedes Werk der Kunst, und durch die Wahl beglückt;
 Doch grösser des Besizers ** Güte.

* Diocletianus vero apud Nicomediam sponte imperiales fasces relinquens, in propriis agris consenuit. Qui dum ab Herculio atque Galerio ad recipiendum imperium rogaretur, tanquam pestem aliquam detestans, in hunc modum respondit: Utinam Salone possitis visere olera nostris manibus instituta, profecto nunquam istud tentandum iudicaretis. SEXT. AVREL. VICTOR, in Diocletiano.

** Ihre Excellenz, der Königl. Dänische Herr Geheime Rath, auch Landrath, Benedict von Ahlefeldt, Ritter des Dannebrog-Ordens, Prälat und Probst des adelichen Klosters zu Uetersen, Herr auf Tersbeck oder Girisbeck und Stegen.

An den Marschall von Frankreich,
Grafen von S.

1745.

Gemeiner Tugenden kann nur ein Held entzathen:
Der Glanz von seinem Ruhm strahlt aus erhabnen
Thaten,
Aus dem, was andern schwer und unerreichlich fällt.
Die Niedern müssen sich ein leichtres Lob erlesen;
Doch Scipio verbleibt ein Held,
War er in Spanien auch nicht so keusch gewesen.

Mahomet

Mahomet und der Hügel.

Zum Volk sprach der Prophet bethörter Musulmänner:
 Der Wahrheit zum Beweis, ist unsers Allah Schluß,
 Daß, wenn ihr würdig glaubt, versammlete Befenner,
 Der Hügel, der dort ruht, sich einst uns nähern muß . . .
 Auf, Hügel, höre mich! Vernimm, du Kind der Erde,
 Vernimm des Schöpfers Ruf! Der Ruf erschallt durch mich:
 Er will, daß diesem Volk ein Wunder sichtbar werde,
 Erscheine hier vor uns! Auf, auf! Erhebe dich! . .
 Was? Ruhst du? Ruh denn heut! Nun stell' ich euch,
 ihr Frommen,

Ein sittlich Wunder dar, wie demuthvoll ich bin:
 Will nicht zum Mahomet der träge Hügel kommen;
 So geht igt Mahomet zum trügen Hügel hin.

Auf

Auf gewisse Ausleger der Alten.

Beklagt des Grüblers trocknen Fleiß,
 Der in der Alten besten Werken
 Nur eine Les-Art zu bemerken,
 Nur Wörter auszusichten weiß.

Ihr

Die Aristarchen, welche ich nicht wünsche, werden mich beschuldigen, daß ich hier die Criticos verkleinern wollen, die um alle Zeiten sich so verdient machen. Aber so unverantwortlich verfahren ich nicht, daß ich in diesen Zeilen auf Männer zielen sollte, die mit rühmlicher Sorgfalt die Richtigkeit des Textes, den sie auslegen, möglichst bestimmen. Solche allein dürfen unserm, in allen Wissenschaften so vortrefflichen, Reimarus, einem Gesner, einem Ernesti an die Seite gestellt werden: damit ich hier nur drey deutsche und lebende Gelehrten nenne. Wie sehr wäre zu wünschen, daß den letztern Leinizig seinen Corte, und Altorf seinen Schwarz; noch hinzusetzen könnten! *Maculas, quae libris et monumentorum titulis insident descriptorum culpa, eluere, videbitur id vobis tam contentibile negotium esse? Immo haec iudicandi ratio, haec corruptelarum et sordium expultrix, haec candidissima vetustatis nuncia tam late regnat, quam cognitionis humanae fors et facultas patet. Quid enim in rebus operae pretium feceris, si verba sint corrupta, quid moliere, si ex inquinatis fontibus hauseris? Christoph. Saxius, Antiquitat. et humaniorum literar. Prof. in Oratione pro Antiquitatis Scientia. Traj. ad Rhen. 1753. p. 44. conf. Muretus, Variar. Lect. VIII. 4. IX. 2.* Von allen, die mit ihnen oder mit unserm hochachtungswürdigen Vorken, meinem ehemaligen Lehrer, zu vergleichen stehen, ist die Rede nicht; sondern von denen fast fruchtlosen Arbeitern, wovon selbst J. C. Scaliger gesagt hat: *Grammatico nihil infelicius: von alten und neuen Scribentis, die leichte Stellen weitläufig erklären, die Geheimnisse der schweren hingegen unersathen lassen, ohne Noth an gewissen Worten oder ihren Zügungen kleben, und durch allerhand Glossen witzigern Lesern vorarbeiten. So sammeln sie endlich einen Vorrath, aus welchem nur diese Leser*

Ihr Geist, Geschmack und Unterricht
 Befruchtet seine Seele nicht,

Sie mag sich noch so weise dünken:

Und, nützt der klügern Welt sein Buch,

So gleicht er denen, die, zum Fluch,

Den Wein zwar keltern, doch nicht trinken.

fer nicht blosserbings etwas aus der gelehrten Sprache des Jahr-
 hunderts, in welchem ihr Autor geschrieben hat, sich schülerhaft
 bekannt machen, sondern, in edlern Absichten, dessen Character
 und Verhältnisse, die ihm eigene Sprache, den Ton, die Richt-
 schnur seiner Gedanken und Gesinnungen, mit einem Worte, seine
 Welt kennen lernen: ein Vergnügen, das ein Wortgelehrter we-
 der suchet noch findet. Man wird also begreifen, daß ich die Ma-
 nufactur dieser Scribenten nicht gänzlich verwerfe. Auch ihnen
 gestattet ein gewisses Verhängnis, daß sie, ohne Geschmack und
 Geist, und ohne mit der besten Alten schönsten Art zu denken in die
 geringste Verwandtschaft zu gerathen, mühselige, aber nicht immer
 überflüssige, Dienste leisten. Es wird vergönnet seyn, die Richter,
 welche ich mir wünsche, auf das Museum vom Jahre 1746, und
 die Stellen zu weisen, in welchen Pops Nachahmungen des Ho-
 raz, S. 430. 431. (aus dem Spence) beurtheilet werden, inson-
 derheit aber auf Mallets Gedicht of verbal Criticism. Lond. 1743.

Phar.

Phar ist nur klein, und, was den Wisz betrifft,
 Scharf, kurz und neu, im Beyfall und im Zanken,
 An Worten karg, verschwendrlich in Gedanken:
 Der ganze Phar gleicht einer Ueberschrift.

Seltfamer Zorn des Cleons.

Des Cleons spanisch Rohr, der Rächer seiner Ehre,
 Gab einem Lasterer empfindlich Unterricht.
 Wie sinnlich demonstrirt die Lehre,
 Die fast des Schülers Rückgrad bricht!
 Wohl zehnmal schrie der Bösewicht:
 Herr, hab ich Sie verleumdt; so sterb ich auf der Stelle!
 Doch Cleon gerbet fort, und spricht:
 Das weiß ich schon, du sauberer Geselle;
 Doch lobtest du mich gestern nicht?

S. den Misantropen des van Effen, T. I. XL. p. 446.

Der

Der Geheimnißvolle.

Der Zischler Aeltester, Bisbill,
 Lehrt heimlich, was er lehren will,
 Und spricht mit allen im Vertrauen,
 Noch gestern hat er, recht erstaunt,
 Mir, unter uns, ins Ohr geraunt:
 "Der Preussen König weiß zu siegen und zu bauen."
 Der Nachricht gab ich gern Gehör,
 Und sagt' ihm: "Unter uns! der König weiß noch mehr."

S. MARTIAL. L. I. Epigr. 89. Garris in aurem semper &c.

Cincinn.

Es lassen sich Cincinn und seines Lächelns Kunst,
 In früher Gegenwart, bey Hofe täglich sehen,
 Und hieraus schliessest du, er müsse recht in Gunst
 Bey herrschenden Ministern stehen;
 Doch durch sein Daseyn wird uns das nicht offenbart:
 Erkennt man Christen bester Art
 Allein an ihrem Kirchengehen?

Arist und Suffen.

Auf Detolanen, Lachs und Samos stolzen Wein
 Hat oft Arist das Glück, Suffenens Gast zu seyn.
 Dann aber ließt Suffen ihm seiner Dichtkunst Proben,
 Und diese muß Arist stets hören, und stets loben.
 Nun überschätze nicht dein theures Mahl, Suffen:
 Gewiß, nur für Arist kömmt es recht hoch zu sehn.

Full oft doth MAT. with TOPAZ dine,
 Eateth bak'd Meats, drinketh Greek Wine:
 But TOPAZ his own Werke rehearseth,
 And MAT. mote praise what TOPAZ verfeth.
 Now, sure as Priest did e'er thrive Sinner,
 Full hardly earneth MAT. his Dinner.

P R I O R.

E. MARTIAL. Lib. III. Epigr. 44. 45. 50.

Eine,

Eine, vor dem Jahre 1732,*
feltene Sache.

Es herrschet überall ein dürftiger stolzer Meid,
Das lächerlichste Loos der lächerlichen Zeit,
Als ob das grosse Gut, Unsterblichkeit und Ehre,
Nur Eines Eigenthum, und nicht zu theilen wäre.
Doch, wo regieret mehr Parteylichkeit und Haß,
Als auf dem heutigen Parnasß?
Wiel eher findet man, bey so vergällten Trieben,
Drey Helden, die sich gern in gleicher Grösse sehn,
Drey Schönen, die sich nie, aus Mißgunst, hintergehn,
Als zweene Dichter, die sich lieben.

* Diese poetische Kleinigkeit und die beyden folgenden stehen im 4ten Theile einer sonst wohlgerathenen bekannten Sammlung, der im Jahre 1732 herausgekommen ist. Was übrigens von meiner Sinn- gedichten und andern in derselben noch befindlich seyn mag, wünsche ich nicht geschrieben, und noch weniger dem Drucke übergeben zu haben. Ich bin recht glücklich, wenn ich mit allen epigrammatischen Gedichten, die ich 170 zum Vorschein kommen lasse, lange zufriedener bleibe, als ich 170 mit jenen bin. Aber wie leicht entdeckt mir die Zukunft Fehler, wo ich sie bisher noch nicht wahrgenommen habe, und wie wenig ist einem Geschmacke, der noch immer sich zu verbessern wünschet, möglich, in seiner Wahl allezeit sich selbst ähnlich zu seyn!

Susanna,

nach Veranlassung zweyer Sinngedichte
des Priors und Cobbs.

I 7 3 I.

Susannens Keuschheit wird von allen hochgepriesen:
Das junge Weib, das jeder artig fand,
That beyden Greisen Widerstand,
Und hat sich keinem hold erwiesen.
Ich lobe, was wir von ihr lesen;
Doch räumen alle Kenner ein,
Das Wunder würde grösser seyn,
Wenn beyde Duhler jung gewesen.

Auf den Gothilas.

Der stolze Gothilas, ein neu gedruckter Dichter,
Ein Geist von starker Zeugungskraft,
Sah, seiner Einsicht nach, den Glauben fehlerhaft,
Und ward des Christenthums unbärtger Winkelrichter.
Er quälte sein Gehirn, die Werkstatt früher List,
Dir, o Spinoza, nachzuäffen:
Als ein unsterblicher Geist,
Der kleinen Ketzer Schwarm dereinst zu übertreffen!
Dies Klügeln ward sein liebster Zeitvertreib;
Doch, da er lange gnug dem Himmel Hohn gesprochen,
Erzürnt der Himmel sich, und spricht im Zorne: Schreib!
Er schreibt: man pfeift ihn aus: der Himmel wird gerochen.

Res est sacra miser. SENECA. *

Ein jeder, den die Hand des schweren Schicksals krümmt,
 Dem sie den letzten Hauch der müden Hoffnung nimmt,
 Hat ein bechränktes Recht zum Mitleid aller Herzen;
 Nur Henker kizeln sich bey andrer Schmach und Schmerzen.
 Die Großmuth ist voll Glimpf: sie hilft, sie schonet nur,
 Und diese Regung frönt die sittliche Natur.
 Doch wie? wenn Fehler uns zum Sturz u. Abgrund leiten? ...
 Wen straft kein Selbstbetrug? Wie menschlich ist's zu gleiten?
 Auch ein verdienter Fall flößt' uns Erbarmung ein!
 Ein Unglückseliger sollt' unverletzlich seyn.

* v. Delectum Epigrammat. Lond. 1686. L. VI. 22.

In einer
 schweren, oft schmerzhaften Krankheit.

I 7 5 4.

Mein Auge fällt sich leicht mit freundschaftlichen Zähren:
 Jetzt flößet mir die Dauer eigener Pein
 Die Thräne der Betrübniß ein.
 Die Weisheit wird sie nicht verwehren:
 Es ist erlaubt, sein eigener Freund zu seyn.

Trost

Trostgründe.

Mein Sophron, nichts geschieht vergebens.
 Uns wiziget, uns übt die Widerwärtigkeit
 Im Prüfungsstande dieses Lebens.
 Die Seele siegt nicht ohne Streit.
 Wenn wir auch nicht den Sieg erwerben;
 So hat dennoch das Unglück seinen Wehrt,
 Weil es die größte Kunst uns lehrt:
 Die, Glücklichen so schwere, Kunst zu sterben.

Character eines würdigen Predigers.

Es ist Theophilus ein Lehrer jeder Pflicht:
 So heilig wie sein Amt, so wahr als sein Gesicht:
 Dem Irrthum billig feind, ohn Irrende zu hassen:
 Voll Liebe, wie sein Gott, und, als sein Knecht, gelassen:
 Nur eifrig für das Wort: besorgt für aller Heil,
 Und keinem Eigennuz und keiner Meynung feil.
 Er sucht die Ehre nicht, noch Güter dieser Erde;
 Die Ehre suchet ihn, damit sie edler werde.
 Er unterscheidet sich so sehr vom Geist der Welt,
 Daß er, im Priesterrock, uns, und nicht sich, gefällt.

An einen Mahler.

Willst du den Stolz für alle kenntlich mahlen;
 So laß den Muth ihm aus den Augen strahlen!
 Sein Blick sey Hohn: ein Trotz, der herrisch droht,
 Krümm ihm den Mund, färb ihm die Wangen roht:
 Er spiegle sich, voll Freude sich zu sehen:
 Es mag ein Pfau ihm steif zur Seite stehen:
 Und fehlt ihm ja noch was an Aehnlichkeit;
 So gieb ihm Calchas Kropf, und Wanst, und Priesterkleid!

(Gammeln!)

An den Doctor Logus.

Wie leicht beschämst du den Macrin!
 Wie schwach sind seine Kleinigkeiten,
 Wann deine Waffen sie bestreiten,
 Und mit Soriten überziehn.
 Allein zu oft besiegst du ihn.
 Man muß, und dieses nur weiß Doctor Logus nicht,
 Nicht immer klüger seyn, als der, womit man spricht.

La-Fontaine.

Mesop und Gabrias und Phädrus und Horaz,

Ein Ariost, Macchiavell, Boccaz,
Dein Rabelais, und die du oft verheeleast,
Erzählten dir, was du erzelest.

Du schreibest gut genug: man gönnet dir ein Thal

“An dem gebirgigen Pindus, Apollons witzduftenden Hö-
hen;”

Allein du wirst auch dort weit unter Dourche stehen:

Denn der ist ein Original.

Dourche ist der unvergleichliche Verfasser der *Verités en petits Contes*, die er, für den damals vierjährigen Prinzen Ludwig von Lothringen, der im Jahre 1711 verstorben ist, aus ehrlicher Absicht, erfunden, gereimt, und zu Nancy 1708 herausgegeben hat.

Robert Harley,

Graf von Oxford.

Der Harley, welchen Swift und Pop' und Prior loben,
Ward in den Grafenstand durch Annens Wahl er-
hoben. ¹

„Wie? Harley? fragt erstaunt Britanniens Bathyll, ²
Le Sac, ein Mann voll Geist, schnellfüßig wie Achill.
Ja. „Lobt ihn, wie ihr wollt! erhebt ihn zu den Sternen!
Was sieht doch, ruft er aus, in ihm die Königin?
Zwey Jahre gingen mir mit diesem Klose hin;
Doch konnt' er nie recht tanzen lernen! ³

1 . . . Ce fut le 24 Mai, (1711) et peu après Sa Majesté le créa Pair du Roïaume, sous le titre de Baron Harley de Wigmore et Comte d'Oxford et de Mortimer. La Reine y ajoûta la Dignité de Grand-Thrésorier, et lui conféra cette charge le 29 du même mois. LA VIE D'ANNE STUART. (à Amst. 1716.) p. 304.

2 Bathyll war ein berühmter Tänzer zu den Zeiten des Augusts.

3 . . . I have likewise been told another Passage concerning that great Minister, which, because it gives a humorous Idea of one principal Ingredient in modern Education, take as followeth. Le Sack, the famous French Dancing-master, in great Admiration, asked a Friend, whether it was true that Mr. Harley was made an Earl and Lord-Treasurer? And, finding it confirmed, said: Well, I wonder, what the Devil the Queen could see in him; for I attended him two Years, and he was the greatest Dunce that ever I taught. ESSAY ON MODERN EDUCATION, in POPE'S et SWIFT'S MISCELLANIES (Lond. 1736.) Vol. III. p. 182.

An einen Freund.

Der ist nicht klug, der vieles wagt,
Geringen Vortheil zu erwischen:
Dies heisset, wie August gesagt,
Mit einem güldnen Angel fischen.

Vid. SVETON. in Augusto, C. XXV.

An Celsus,

einen jungen anacreontischen Dichter.

Erheb und zeige dich dem deutschen Vaterlande!
 Doch, sollen igt noch Ruß und Wein
 Der Inhalt deiner Töne seyn;
 So singe beyder Lob nicht zu der Sitten Schande!
 Wie dir Anacreon gefället,
 So heisse stets der klugen Welt
 Ein Weiser, wie er hieß, in jeglichem Verstande! ¹

Auch

¹ Bey den Griechen hieß nicht nur der Philosoph ein Weiser, sondern auch jeder, dessen Fähigkeit in einer Wissenschaft ungemeyn war: so gar ein, in seiner Art, grosser Künstler. Solchen allen legte ihre Sprache Weisheit bey. At vero sapientiam in artibus iis attribuimus, qui cuiusque artis sunt peritissimi: ut Phidiam sapientem lapidum sculptorem, Polycletum sapientem statuarum fictorem dicimus: nihil hic aliud per sapientiam, quam artis virtutem, significantes. Nonnullos autem univérse sapientes esse arbitramur, non singularim: neque sapientes in alia aliqua re etc. ARISTOT. Ethic. ad Nicom. L. VI. Cap. VII. ex Dionys. Lamb. verk. Insonderheit war diese Benennung denen eigen, die in der Poesie und Kunst andern zum Muster dienen konnten, welche beyde, zu den ältesten Zeiten, in grossen und gleichem Ansehen stunden. (S. Aldi Manutii Anmerk. über CICERO. Tuscul. Disput. L. I. C. I. ex edit. Verburg. Opp. P. VIII. p. 2556.) Es kann also seyn, daß Plato, in seinem Phädrus, sowohl in dem philosophischen, als in dem gemeinern Verstande, den Anacreon schlechthin einen Weisen genannt. Wenigstens ist, so viel ich weiß, noch nicht unwidersprechlich erwiesen, daß er ihn nicht nach der heutigen Bedeutung dieses Wortes, sondern nur als einen grossen Meister in der Dichtkunst, so geheissen hat. Ich will dieses nicht entscheiden, doch aber bemerken, daß Maximus von Tyrus, Differt.

Auch folg einst einem Rath, der weder eilt noch irrt,
Sey nicht der Grille gleich, die bis zum Tode schwirrt! ²

Differt. XXIV. § 9. (nach der in London 1740, mit des Davis und Marklands Noten, herausgekommenen Auflage, p. 297.) darthut, wie sehr der weise Socrates, Sappho und Anacreon, wann sie von der Liebe reden, in ihrer Art zu denken und sich auszudrücken, einander ähnlich sind. Dem teijischen Dichter gereicht zum grossen Ruhm der Tugend, was Helianus, Var. Histor. L. IX. c. IV. (edit. Perizon. p. 574.) erzehlet: wobey er ihn in seinen poetischen Särtlichkeiten für so untadelhaft hält, daß er auch hinzusetzet: Neque enim calumniatur mihi quispiam, per Deos, Teium Poëtam, neque eum intemperantem dicat! v. BARNESIUM, in Vita Anacreontis.

² Poëtica gens numerosa pluresque quam apum examina. Pascunt autem apes prata quidem, poëtas vero domus urbesque. Vicissimque illae favis, hi vero splendido obsoniorum apparatu convivia instruunt. Quidam poëtarum mensas etiam adornant secundas, atque tales putemus amatoriorum poëtas, e quorum numero et Celsus est iste, qui vitam omnem cantibus impendit, quemadmodum bonae illae cicadae. Ut autem ne rore, sed cibo alatur, tibi curae fore confido. PHILOSTRATUS, Epist. XVII. edit. Olear. p. 921.

Phanias.

Es schreibt, mit leichter Hand, der leere Phanias,
 Bey ungeduldigem Müßiggang,
 Ohn Achttsamkeit, Beruf und Zwang,
 Ohn Ordnung und Zusammenhang,
 In eines Buchs Gestalt, geschwind ich weiß nicht was.
 Ist dieß nicht stets erlaubt gewesen?
 Er schreibt ja, wie die meisten lesen.

Geschenke.

Wer nur zu schenken hat, ist wie ein Edelstein:
 "Wohin er sich auch kehrt, strahlt seiner Kluge
 heit Schein." *
 Wie leicht ist's Reichen klug zu seyn!

* S. Spruch. Salom. XVII. 8.

Vorzug dieses Jahres.

I 7 5 2.

Was nimmt ist ab? Das Silber und die Treue.
 Was nimmt ist zu? Das Gold und der Verstand.
 Nichts ist so wahr: nichts ist so sehr bekannt,
 Und jeder Tag beweiset es aufs neue.
 Unzählbar sind, zu unsrer güldnen Zeit,
 Erleuchtete, beredte, theure Männer:
 Selbst Jünglinge. Nicht die Erfahrung,
 Die Zaudernde; schon die Natur verleiht
 Statisten, Philosophen, Kenner.

An Omphus.

I 7 5 4.

Erbichte stets: man gönnt dir das Vergnügen.
 Doch nur der Wis bringt der Erfindung Lob.
 Du täuschest dich, statt andre zu betrügen.
 Nimm Unterricht: dein Märchen ist zu grob;
 Bespre mich mit einer feinern Lügen.

Rath.

Kath.

Ihr, die ihr wagt, und stets geschäftig seyd,
 Durch Vortheit reich, durch Knechtschaft groß zu
 werden,
 Begebt euch ja des Vorzugs voll Beschwerden,
 Den Geist, Geschmack und Wissenschaft verleiht,
 Erhebet euch! doch nie in Wiß und Wissen:
 Wiß bringt Gefahr, und Zweifel geben Qual.
 D kennet ihr die Sorgfalt edler Wahl;
 Was würd' euch nicht verächtlich werden müssen?

An Hygin, einen gesunden Alten.

Hygin, du bist von sechzig Jahren,
 Und nur im Kränkeln unerfahren.
 Das Podagra, der Krampf, die Sicht
 Verbittern dir den Steinweir nicht.
 Dich kann kein Arzt zu Elixiren,
 Zum Lebensoel, zum Salz verföhren:
 Macht er dir Aphorismos kund,
 So lachst du, bist und bleibst gesund.
 Ein andrer zähle seine Tage,
 Und rechne nicht die Zeit der Plage,
 Noch was vom Leben überhaupt
 Schmerz, Krankheit oder Kummer raubt;
 So scheinen ihm die Jahre minder:
 Wir heißen alt, und sind noch Kinder.
 Dem, der mir Nestors Dauer preist,
 Und Priams Alter trefflich heißt,
 Dem werd ich nimmer Beyfall geben:
 Nur die Gesundheit ist das Leben.

E. MARTIAL. L. VI. Epigr. 70.

La = Motte.

Der Houbart, den ich mir zum Muster nie erlesen, ¹
Ist nicht so groß, auch nicht so klein gewesen,

Als

¹ Es ist mir dieses, in Ansehung meiner ersten Fabeln und Erzählungen, aus einem kleinen Irrthum beygemessen worden, wie aus eines so beliebten als angesehenen Freundes, zur Ehre der deutschen Nation, herausgegebenen Progrès des Allemands etc. (Amsterd. 1752.) p. 235. 249. ersichtlich ist. Schon aus der kleinen Vorrede meines Versuches erhellte, daß ich mir den La-Motte, welchen ich aus Erzählungen noch nicht kenne, auch nicht in Fabeln zum Muster gewählt hatte. Das schülerhafte Nachschlagen ist die Beschäftigung der wenigsten. Sonst könnten viele sich bald überzeugen, daß ich, in dem Verzeichnisse unter dem Inhalt, zum öftern, Schriftsteller nenne, blosserding, weil auch sie diese oder jene Erzählung ausgearbeitet haben: so gar einen Hugo von Trymberg und Durcard Watbis. Dieses Verzeichniß hat veranlaßt, daß man auch da Nachahmungen gefunden, wo keine sind.

* Horaz wird immer für mich Schönheiten haben, die nicht veralten, und wer möchte nicht so schreiben, wie er? Ich möchte auch so nachahmen, wie Horaz und Boileau. Alle sehr gute Muster werden meine Lehrer. Diese sind anfangs Wegweiser, und endlich glaubwürdige Zeugen, daß auch wir auf dem rechten Wege sind. Es ist aber voritz die Rede nur von meinen Fabeln und Erzählungen. Ich glaube, es sey ein Erzähler nicht weniger befugt, auch die allerbekannteste Fabel von neuem, und nach seinem Geschmack einzukleiden, als irgend Rollin, Crevier, Hoofe, aus würllichen, bereits so oft vorgetragenen, Begebenheiten noch eine römische Geschichte zu verfertigen. Es ist schwer, ein Livius, und nicht leicht, ein Phädrus zu seyn; aber nichts ist erlaubter. Man mag ein Historicus oder ein Fabulist werden wollen: so ist, zweitens, unwidersprechlich, daß die Vollkommenheiten der Kunst zu erzehlen von uns weder zu entdecken, noch zu erreichen stehen, wenn wir nicht den Alten, jenen ersten Schülern der Natur, auch diese

Als Fontenell' und Rousseau ihn gemacht. ²

Sein Tadel wird noch igt von vielen nachgeschrieben,

Die

diese Kunst sorgfältig ablernen. Unter den ältesten Fabeln giebt es gewisse Meisterstücke, die, in ihrer Einfach und Weisheit, fast so schön und lehrreich sind, als ein Character im Callist und Laocitus. Auch nur daher verbleiben sie allgemein und unvergänglich. Sollte man nicht, wie LaFontaine, sie vor Augen haben müssen, wenn man, wie er, in dieser Schreib: Art sich üben und zeigen will? und kann man es, mit glücklichem Erfolg, thun, wird man Sitten lernen, und in Gleichnissen lehren, wie es einem Fabulisten obliegt, ohne auch in der so nöthigen Kenntniß des Menschen und der Welt unvermerkt fortzuschreiten? Was die Erzählungen, im genauesten Verstande, betrifft; so dienen sie mehrentheils zur Ver lustigung, und auch nur der einzige Athenas könnte diejenigen, die wir am liebsten lesen, noch um ein ziemliches vermehren helfen. Ein Nachahmer hat, drittens, auch den Vortheil, daß solche classische, durch ihn verjüngte, und die nach dieser Art entworfenen Fabeln einer Wahrheit zum Schutz gereichen, die man sonst anfechten würde. Lautet vielleicht ein kleiner Zusatz oder die Moral selbst etwas fremd und muthig; so scheinen sie noch aus dem Stamme der guten, seinalten, oder ihm ähnlichen Nährchen gleichsam hervorzubrechen. Der gemächliche, und oft daher desto geneigtere, Leser weiß zu leben, oder er ist von Natur so gütig, nichts zu argwohnen, was dem Nachahmer unangenehm oder schädlich seyn könnte.

Tuumne, obsecro te, hoc dictum erat? vetu' credidi.

Und wie wird man sich, auch gegen politische Kundschafter, gli penetrativi, sicherer verwahren, als wenn man mit seinen Erzählungen so verfähret, wie es mit denen englischen Kriegsschiffen gehalten wird, welche man neu erbauet, aber doch nach den alten benennet, wenn aus diesen auch nur ein Balken, ein Brett, oder sonst ein geringes Stück Holz zum Bau des neuen genommen worden?

² S. des berühmten Fontenelle Discours prononcé dans l'Academie

Die bloß die Kunst des Mitbejahens üben,
Und lachen, wenn ein anderer lacht.

Was

Françoise, à la reception de Mr. l'Evêque de Luçon, insonderheit die vom Herrn Prof. Ayrer, in der Dissertat. de Comparatione eruditionis antiquae et recentioris, Sect. III. § 1. p. 342. daraus angeführte Stelle, und Lettres de ROUSSEAU, T. II. p. 244. u. f.

3 S. das neun und zwanzigste Hauptstück der Zeiten Ludwigs des Biergehuten, und die, in diesem beliebten Buche befindlichen, Nachrichten von französischen Schriftstellern, II. Th. 210. 420. S. Dieses neuliche Urtheil des Herrn von Voltaire bezeuget seine immer grössere Gelindigkeit. Ich redete hier nicht vom Doctor Akafia. La Motte hat, in unglücklichen Stunden, zu scharfsinnig seyn wollen: er hat in vielen Arten geschrieben, ohne die Fähigkeit und das Gefällige eines Voltaire zu besitzen. Wie hart hat er aber seine Uebercilungen büßen müssen! Er ist auch von den heutigen Cotins und De Vizé * zu oft als einer der geringsten Witzlinge abgeseildert, und überhaupt, aus einigen gekünstelten Ausdrücken, so unzuverlässig beurtheilt worden, als wenn man den Werth eines ganzen Gebäudes aus einigen fehlerhaften Säulenringen bestimmen, und es daher für gothisch erklären wollte. Man liest noch immer mit Beyfall, was er in ungebundener Rede geschrieben hat. Vielleicht kömmt eine Zeit, in der man viele von seinen Gedichten mit grösserem Vergnügen, als Anstoss, lesen wird. Neque enim soli iudicant, qui maligne legunt. PLIN. L. IX. Ep. 38. Gleichwohl würde es schwer seyn, ihn gegen das bekannte Dictionaire Néologique immer zu rechtfertigen.

* Danneau de Vizé war der erste Verfasser des Mercure galant. S. das vier und zwanzigste Epigramma des Boileau, insonderheit aber Camusats Histoire critique des Journaux, T. II. p. 198. u. f. " So sehr die Verfasser der Bibliotheque françoise die Verdienste " des La Motte hämisch zu verkleinern suchen: so wenig versäu- " men die Verfertiger der Memoires de Trevoux eine Gelegenheit, " ihren Lesern sie anzupreisen: der Abte de Jarry und du Pons " nicht zu erwehnen. Das Schreiben, Lettre à Mad. T. D. L. F. " für M. Houdart de la Motte, de l'Academie Françoise, à Paris 1732.

Was Houdart ist, hat Voltair' uns gezeigt :
Ihr kleinen Unterrichter, schweiget.

1732. fenne ich nur aus den neuen Zeitungen von gelehrten Sa-
chen, 1732. S. 913. 914. Es ist vom Abt Träblet. Von des
La-Motte Fabeln hat der Herr de Chaufepié, im Art. La-Fon-
taine seines Nouveau Dictionnaire historique et critique p. 68.
E. folgendergestalt, und meines Erachtens, am richtigsten, ge-
urtheilet: Mr. de la Fontaine merite certainement le premier
rang parmi les Fabulistes, et il y a de l'apparence qu'il l'occu-
pera longtems, si non toujours; mais je pense qu'on doit à
Mr. de la Motte la justice de lui accorder une place honorable,
du moins à côté de Phédre, en attendant que quelqu'autre
puisse la lui disputer. „ Von dieses Dichters anacreontischen
und pindarischen Ode ist in Florenz eine italienische Uebersetzung
herausgekommen. S. die N. Z. v. G. S. 1742. S. 419.

Die Tarraconenser,

aus

dem Quintilian, DE INSTITVT. ORAT.

L. VI. C. III.

Es schrieb einst Tarracon dem römischen August:
 „August, dem Kaiser, Heil! Zu deiner Völker Lust,
 Und deiner Siege Bild, die deine Huld beschlossen,
 Ist hier, auf dem Altar, den dir die Pflicht geweiht,
 Das Zeichen des Triumphs, ein Palmbaum aufgeschossen.“
 Man siehet, sprach August, aus dieser Seltsamkeit,
 Wie fleißig ihr im Opfern seyd.

Menor.

Wie weit ich Menors Herz besessen,
 Das weiß er freylich mehr als ich;
 Doch hat er öfters sich vermessen,
 Mich lieb er, und recht brüderlich.
 Als einen Feind würd er mich nicht vergessen:
 Als einen Freund vergißt er mich.

An einen
Verfasser weitläufiger Grabschriften,
aus dem Pope.

Der Gräber Ueberschrift ist sehr dein Werk gewesen;
Doch jedesmal zu lang, und dieß ist nicht erlaubt:
Die eine Hälfte, Freund, wird nimmermehr geglaubt,
Die andre nimmermehr gelesen.

An Murzuphlus.*

Ein Wolkenbruch und ganzer Städte Brand
Wird dir zuerst, und uns durch dich, bekannt!
Du weißt zuerst, wo Mistwachs, Theurung, Noth,
Und Krieg und Pest den sichern Ländern droht:
Du weißt zuerst, wo ist die Erde bebt,
Ein Berg schon flammt, und Gegenden begräbt:
Du weißt zuerst, und lehrest überall
Der Handlung Last, und ihrer Säulen Fall:
Du weißt zuerst, was Grosse hingerafft.
Freund, wann erhenkst du dich mit deiner Wissenschaft?

* Ducas Alexius, cui, ob coniuncta supercilia et velut oculis imminetia, Murzuphli cognomentum ab aequalibus erat inditum &c. NICETAS ACOMINATVS CHONIATES, ex interpr. Hieron. Wolfii, et edit. Annibal. Fabrotti, Paris. 1647. p. 360.

Jodel.

Herr Jodel, Jodels Sohn, erblassfe schnell und satt:
 Er, dem die Stadt die Welt, sein Kirchspiel eine Stadt,
 Sein Haus das Kirchspiel war: der nie in fremdem Lande
 Lust oder Wiß geschöpft: ein Feind der welschen Bande,
 Die uns Mingotti bringt: der edlen Heße Freund,
 Die Heulen und Musik, und Mensch und Vieh vereint:
 Ein Bürger voll von Recht: der schlimmen Zeiten Kenner:
 Staats- Stadt- und Vorstadt- klug: des Kaisers ernster
 Gönner:

Er starb. Was war sein Tod? Ein fetter Ochsenchmauß.
 Wie viel verliert die Stadt, sein Kirchspiel und sein Haus!

Grabschrift

Grabschrift des Herrn Sertil.

1746.

Hier ruht der Herr Sertil, das Bild erfahrner Männer,
 Der Leser jeder Stirn, und der Aspecten Kenner.
 Der sechste Carl verschied, und kein Comet erschien,
 Kein Nordlicht streift' umher, und beydes ärgert' ihn;
 Doch seine Frau ward krank, zu vieler Mißvergügen:
 Da sah er einen Stern durch seinen Garten fliegen.
 Ach! sprach er, voller Furcht, die kaum sich schildern läßt:
 Stirbt nicht mein schönes Weib; so kömmt uns doch die Pest.
 Sein schönes Weib genas: die Pest blieb aus dem Lande.
 Halt! rief er: dieser Stern droht Schiffbeck mit dem Brande.
 Der Brand erfolgte nicht, und endlich fiel ihm ein:
 Ich erb in kurzer Zeit: es muß ein Glückstern seyn!
 Sertil ererbte nichts von dem verhofften Schafe,
 Und starb, im Gegensein: er selbst und seine Raze.

Auf ein gewisses Lobgedicht.

Mich nennt der durstige Hircan
 Recht dichterisch den Dichter-Schwan,
 Den Phöbus sich erkieset.
 Durch ihn werd ich so stolz gemacht,
 Als wenn mir eine Meze lacht,
 Und mich ein Jude grüßet.

Hilar an Narciß.

Sstelle dich, Narciß, doch morgen bey mir ein!
 Mein grosser Spiegel soll für dich zu Hause seyn.

Auf einen
ruhmredigen und schlechten Mahler.

Hör endlich auf, mit deiner Kunst zu prahlen,
 Und mahle nicht, und laß dich auch nicht mahlen!

Mascar.

Mascar.

Alcinous speißt so nicht beym Homer,
 Als Mascar thut, den Freund und Feind benagen.
 Doch über etwas will man klagen:
 Kein Inquisitor forschet so sehr;
 So viele Bissen, so viel Fragen:
 Man geht zum Schmaus, und kömmt dort zum Verhör.

Wohlthaten.

Wer übertrifft den, der sich mild erzeigt?
 Der feltne Freund, der es zugleich verschweigt.

An Theron.

Du irrst, wann du so kurz in deiner Schreib-Art bist:
 Halt deinen Leser nicht für klüger, als er ist!

Freiheit.

Freyheit.

Die Freyheit ist dein Wunsch! Kaum trau ich dem
Entschluß.

Lern und vernimm von mir, wie man sie suchen muß.
Lachst du, wann Jourdain's Stolz und Cadenas¹ sich weisen,
Und sein erhabnes Mahl? Kannst du zu Hause speisen,
Und niemals andrer Gast und Tischgefangner seyn?
Befriedigt deinen Durst ein kleiner Frankenwein?
Soll dir ein sittsam Tuch, wie mir, zur Kleidung dienen?
Vergnügen deinen Fuß die billigen Nerinen?

Stellt

¹ CADENAS, welches auch an einigen Höfen das Necessaire genannt, oder, ohne besondere Benennung, zum Couvert gerechnet wird, ist ein Besteck, in dem sich, von Gold, Messer, Gabel und Löffel, mit dem Salzfaß, auch insgemein ein kleinerer Löffel mit dem Markzieher befinden, das nur vor königliche und fürstliche Personen auf die Tafel gesetzt wird: obwohl man angemerkt hat, daß, an einigen Höfen, auch andere Dames vom ersten Range sich iso dergleichen, von Gold oder doch von Silber verguldetes, so genanntes Necessaire, durch ihre Pagen, auch an fremden Tafeln nachtragen und zum Couvert vorlegen lassen. Ueberhaupt ist dieser Gebrauch so wenig neu, daß man auch in des Patru sechszehnten Plaidoyer, oder Réponse pour Dame Jeanne de Guenegaud, welche Schrift er im Jahre 1664 übergeben hat, unter den andern gegenseitigen Libell von ihm eingerückten Stellen diese findet: Elle a quantité de vaisselle d'argent, jusques à une bassinoire, une coupe, une soucoupe, une cuillier, et une fourchette de vermeil doré: il ne luy manque qu'un cadenas pour faire en toutes façons la Princesse. V. PLAIDOYERS ET OEUVRES DEVERSES DE M. PATRU. (à Paris 1681.) p. 561.

Stellst dein beredtes Gold nie den Statiren nach?
 Beherbergt, ohne Neid, auch dich ein niedres Dach?
 Freund, ist dein Muth so stark, ist dir nur Freyheit theuer;
 So lebst du sonder Zwang, und kein Monarch lebt freyer.²

² MARTIALIS, Lib. II. Epigr. LIII. in Maximum.

Vis fieri liber? mentiris, Maxime, non vis:

Sed fieri si vis, hac ratione potes.

Liber eris, coenare foris si, Maxime, nolis:

Veientana tuam si domat uva sitim:

Si ridere potes miseri chrysendera Cinnæ:

Contentus nostra si potes esse toga:

Si plebeia Venus gemino tibi iungitur * alle:

Si tua non rectus recta subire potes:

Haec tibi si vis est, si mentis tanta potestas.

Liberior Partho vivere rege potes.

* al. vincitur.

An Spim.

Spim, wie viel ist dir beschehrt?

Du bist gesund und reich; und dennoch voller Klagen,
Was wird das Glück von deinem Undank sagen,
So bald es ihn erfährt?

S. MARTIAL. Lib. VI. Epigr. 79.

Alcest und Philint.

Alcest. Ein wahrer Freund sagt alles frey,
Er hasst die stumme Heucheley. . .

Philint. Ganz recht! die lieb ich nicht;
Doch auch ein kluger Freund gefällt,
Der uns nicht immer, vor der Welt,
Entscheidend widerspricht.

An Charin.

Dein Pandus, der so zu dir schleicht,
 Hat Eulen-Augen, und sie schielen;
 Sein Kinn ist spitz; er lacht nicht leicht,
 Und wird stets mit der Zunge spielen.
 Ich weiß, daß du ihm günstig bist:
 Freund, werde nicht durch Schaden klüger!
 Wenn dieser Nothkopf ehrlich ist,
 So ist er wahrlich ein Betrüger.

S. MARTIAL. L. XII. Epigr. 54. und das 86te Stück des
Zuschauers.

Zeit.

Zeit, Schulz zu Michelsdorf, pflag immer zu verzeihn.
 Bald ward auch, unter ihm, die Bosheit allgemein,
 Und Frevler lachten frey des Galgens und der Schande.
 Ein Knecht war mit dem Hengst des Gastwirths fortgetraht.
 Man hält und klagt ihn an. Zeit jammert seiner Wande.
 Der Kläger ruft ihm zu: Seyd gütig mit Verstande!
 Fürwahr, Herr Schulz, wenn ihr mit Dieben Mitleid habt;
 So habt ihr keines mit dem Lande.

An

In Eutrapelus.

Im Winter machte mich die Gicht, das Erbweh, schwach:
 Da lobt ich deinen Wein, und trank von deinem Bach.
 Ist darf ich wiederum der Sonne mich erfreun:
 Nun lob ich deinen Bach, und trinke deinen Wein.

Dat veniam corvis, vexat censura
 columbas.

IVVENAL. Sat. II. 65.

Der schwarzen Locken Glanz wird, fast ohn Unterscheid,
 Bey dir der Schönen Rang entscheiden.
 Auf Blonde stichelst du. Mich deucht, du gehst zu weit:
 Sey klüger, Freund, und halt's mit beyden.

Hofmann

Hofmann von Hofmannswaldau.

Zum Dichter machten dich die Lieb und die Natur,
 Du wärst du dieser stets, wie Dpiz, treu gewesen!
 Du würdest noch mit Ruhm gelesen:
 Ist kennt man deinen Schwulst, und deine Fehler nur.
 Hat sonst dein Reiz auch Lehrer oft verführet,
 So wirst du ist von Schülern kaum berühret.
 Allein wie viele sind von denen, die dich schmähnt,
 Zu metaphysisch schwach, wie du, sich zu vergehn!

Es erklären sich nicht wenige wider den Hofmannswaldau unglimpflich, als Bernike, der auch in der bekannten Strenge seiner Beurtheilung dieses Dichters billig ist. "Denn, schreibt er im fünften Buche seiner Ueberschriften, zu welchen er Anmerkungen schreiben durfte, S. 125. "ich gestehe es mit Freuden, daß, wenn dieser scharfsinnige Mann in die welschen Poeten nicht so sehr verliebt gewesen wäre; sondern sich hergegen die lateinischen, die zu des Augustus Zeiten geschrieben, allein zur Folge gesetzt hätte: so würden wir etwas mehr, als einen deutschen Dvidius, an ihm gehabt haben.

Ich hege alle Hochachtung für die Verdienste des Thomafius, des fürchterlichen Feindes so vieler Vorurtheile: es gehöret aber, wie ich glaube, zu dieses gelehrten Mannes Uebereilungen sowohl die unerlaubte Vergrößerung des Lobenssteins u. Hofmannswaldaus, von denen er, in seiner Erfindung der Wissenschaften anderer Gemüther zu erkennen, die unter seinen kleinen deutschen Schriften zu Halle 1707 herausgekommen, urtheilet, daß sie sechs Virgiliis den Kopf bieten können, als die unbillige Verkleinerung der Character des Theophrasts, die wir in seiner Ausübung der Sittenlehre, im 12ten Hauptstücke, S 61. ohne Beweis wahrnehmen müssen.

Es war damals so lächerlich als gewöhnlich, in einem Schriftsteller alles, als gut und richtig, anzunehmen, oder gegentheils nichts gelten zu lassen: so sehr wurden große Bewunderer einfältig, grosse Verächter ungerecht, beyde verführt und verführerisch.

Auf Furius,

einen heutigen noch ungedruckten Scholiasten.

Dividius erfährt's: du bist an Glossen reich;
 Allein du wirfst dem Text nur neue Wunden schlagen.
 Die blindlings, so wie du, sich ans Verbessern wagen,
 Sind Pamphus, dem Cyclopen, gleich.
 Er wollte' ein Bienehen jüngst von Chloens Wangen jagen,
 Und gab ihr einen Backenstreich.

Auf den schlafenden Nigrill.

Hier liegt, doch leider! unbegraben
 Nigrill, der ärgste Bösewicht.
 Noch braucht er einer Grabschrift nicht,
 Und muß alsdann auch keine haben,
 Wann einst sein Lebensfaden bricht.

Goldoni.*

Von vielen, die sich izt Thalien zugesellen,
 Kennt keiner, so wie er, was bessert und gefällt.
 Der Schauplatz und die heutge Welt
 Sind seiner Fabeln stete Quellen.
 Wie lehrreich rühren uns, durch ihn,
 Bettina, und ihr Pasqualin! **

Die

- * Es verdient dieser comische Scribent und Dichter, den izo ganz Italien mit Recht hochschätzt, auch uns bekannter zu werden. Ihn muß man weder den gefesselten Possenreißern seiner Nation, noch den zu sichern Comödienschreibern an die Seite stellen, die alles zu leisten glauben, wenn sie nur den bekannten drey Einheiten treu und unterworfen bleiben. Die Natur hat den Goldoni gleichsam für das Lustspiel gebildet, so wie den Lopez der Spanier, und eine unermüdete Aufmerksamkeit ihn schon lange in den Stand gesetzt, die Schaubühnen seines Vaterlandes mit schönen Stücken zu bereichern, welche auch den Beyfall solcher Ausländer erhalten, die mit keinem Nazarethismo, (s. Meiers Abbildung eines Kunstrichters, S 69.) noch andern Vorurtheilen behaftet sind, das Theater und die Welt, insonderheit die welsche, hinlänglich kennen, und also wissen, daß gewissen Handlungen, die in Italien, zumal in Venedig, aufgeführt werden, der, in Deutschland, England und Frankreich überflüssige, Varietän noch immer unentbehrlich ist, wenn sie belustigen sollen, und daß dort auch einem Goldoni nicht erlaubt seyn würde, diesen Gecken ganz abzuschaffen. Unter dem Titel: Le Commedie del Dottore Carlo Goldoni Avvocato Veneto fra gli Arcadi Polifeno Fegejo, hat Vertinelli angefangen, seine dramatischen Werke zu sammeln. Aus den Briefen, die er vor seine Stücke setzt, erhellen seine Billigkeit, Kenntniß und Erfahrung, und das sünfte Lustspiel, Il Teatro Comico, kann als seine comische Dichtkunst angesehen werden.

** in der sechsten und siebenten Comödie, La Putta onorata und La
 M 2 buona

Die Kleinigkeiten selbst, die nur zu spielen scheinen,
 Auch die sieht man von ihm empfindlich angebracht,
 Und wer nicht beym Goldoni lacht,
 Der kann beym Holberg weinen.

buona Moglie, die, in Ansehung ihrer Anlage, auch einem Des-
 touches und La-Chauffee, unter wenigen Veränderungen, Ehre
 bringen würden. Wie ich aber den Goldoni anpreisen darf; so
 muß ich zugleich, damit ich nicht parteyisch scheine, gestehen,
 daß in seinen Due Gemelli Veneziani des armen Zanetti Ver-
 giftung und Tod, so meisterhaft, ja unübertrefflich dieser auch vor-
 gestellet worden, mir eben so wenig gefallen wollen, als der scheus-
 liche Character des Trigaupin beym Montfleury. Ueberschreiten
 nicht beyde die Gränzen des Lächerlichen?

Ein jegliches hat seine Zeit.

Ein türkischer Geistlicher schrieb frostige Gedichte,
 Und führte sie doch stets in seiner Predigt an,
 Und sagte, daß er sie selbst im Gebeth ersann.
 Zu dem sprach Gabriel, im nächtlichen Gesichte:
 Die Verse, welche man im Bethen ausgedacht,
 Sind schlecht wie ein Gebeth, wobey man Verse macht.

S. Gallands Paroles remarquables, Bons-Mots et Maximes des Orientaux (À la Haye, 1694.) p. 48. Ich lege diese Erinnerung dem Engel Gabriel in den Mund, und so wird sie desto wichtiger, weil die Mahometaner ihn als den Botschafter Gottes und den Engel der Offenbarungen ansehen, der auch ihrem Propheten oft erschienen ist, und ihm den Alcoran eingegeben hat. S. p. 16. und Sale, in den Anmerkungen über seinen, in London 1734. herausgegebenen Koran, S. 13. 100. 426. u. a.

Arsinoe.

1754.

Die Kennerinn der Fehler und der Sünden,
 Arsinoe, kann nichts unsträflich finden,
 Nicht Chloens Wiß, nicht Juliens Gestalt.
 Sie ist mit sich, mit andern, unzufrieden;
 Nie wird ihr Mund im Unterricht ermüden.
 Fragt nicht warum; Arsinoe wird alt.

Lindor.

Du sagst, daß Lindor Daphnen küßt,
 Allein du fehlest weit:
 Denn kein verliebter Schäfer ist
 So voll Bescheidenheit.
 Finette, die dir widerspricht,
 Macht beyder Unschuld kund:
 Die schöne Daphne küßt er nicht;
 Er küßt nur ihren Hund.

An Hyperbolus.

Du sagst uns güldne Berge zu,
 Und leitest nichts, und darfst dieß Geben nennen:
 So wirst du heute mir vergönnen,
 Freugebiger zu seyn, als du.
 Ich schenke dir, so mancher Wahrheit wegen;
 Ich schenke dir, Hyperbolus:
 In deinen Bücherschatz den ganzen Livius;¹
 In deinen Waffensaal des grossen Rolands Degen;²

M 4

Zehn

S. MARTIAL. Lib. X. Epigr. XVI.

¹ Die ganze römische Geschichte des Livius bestand aus hundert und zwey und vierzig Büchern, die, bis auf fünf und dreißig, verlohren gegangen. Wie sehr wäre zu wünschen, daß dieses Schicksal manchem andern grossen Werke, und nicht dem seinigen, wiederfahren seyn mögte!

² Nichts ist kläglicher, insonderheit für einen kriegerischen Leser, als der Abschied, welchen endlich der gesteinigte, und mit vier Lanzen durchspießte Roland von seinem Schwerte nimmt: so wie solcher Turpin, in seiner Historia de Vita Caroli M. et Rolandi, c. XXII. beschreibet. Habebat ipse adhuc quandam spatham suam secum, opere pulcherrimam, acumine incomparabilem, fortitudine inflexibilem, mira claritate resplendentem, nomine Durenda. Durenda interpretatur durus ictus: cum ea namque prius deficiet brachium quam spatha. Quam cum evaginasset, et manu eam teneret, intuitus eam, lacrymosis vocibus dixit: O ensis pulcherrime, sed semper lucidissime, longitudinis decentissimae, latitudinis congruae etc. v. Veterum scriptorum, ex bibliotheca Iusti Reuberi Icti, Tomum unum (Hanov. 1619.) p. 82. Im Orlando furioso heisset dieser fürchterliche Degen Durindana, und von dessen mörderlichen Streichen im Schlachtfelde giebt der Tod selbst ein ungemein glaubwürdiges Zeugniß im zwölften Gesange dieses Heldengedichts:

Non

Zehn Stück, ins Cabinet, von Rubens freyer Hand;
 Ein echtes Phönixnest, die Beute ferner Reisen;
 Für dein Gemahl Pitts grossen Diamant;³
 Für deinen ersten Sohn den Wasserstein der Weisen;
 Und alles, was du sonst, dich zu bereichern, liebst:
 Herr, das empfang, wie du giebst.

Non pur per l'aria gemiti e querele;
 Ma volan braccia, e spalle, e capi sciolti.
 Pel campo errando va Morre crudele
 In molti varii, e tutti orribil, volti;
 E tra se dice, In man d'Orlando valci
 Durindana per cento di mie falci.

S. die venetianische Ausgabe des Ariosts vom Jahre 1566. p. 114. Unter den grossen Wahrheiten, die Sancho Panza, der getreue Hofmeister, seinem Herrn einprediget, um ihn zu überzeugen, daß es weit mehr Ruhm und Ansehen bringe, sich canonisiren zu lassen, als ein noch so tapferer irrender Ritter zu seyn, führt er auch weislich die folgende an: Man schähet dieses alles weit höher, als den Degen des Rolands, welcher in der Kässtammer unsers Herrn und Königs ist, welchen Gott vor Unglück behüte! **S.** Leben und Thaten Don Quixote von Mancha, im achten Capitel des fünften Buches.

3 **S.** Keyflers Reisen, im zwey und vierzigsten Briefe. Die Epitre au grand Diamant, unter den vortreflichen Epitres diverses die zehnte des ersten Theils, ist rühmlich so bekannt, daß ich sie hier nicht anführen darf. Ein deutscher Balzac würde sagen, es sey dieses Gedicht unter den heutigen schätzbaren Gedichten, was der grosse Diamant und der Sanci unter den Edelgesteinen sind.

An Trivius.

Ich sehe dich beym Schönemann: *

Ich sehe dich in Iphis Garten:

In Harvstehude land ich an;

Auch dort seh ich dich auf mich warten:

Auf unserm Walle seh ich dich:

Im Baumhaus seh ich deine Züge:

Dich seh ich hier; o lehre mich,

Wo ich dich nicht zu sehen kriege.

* in der Comödie.

Die Einsichtvollen.

Es giebt ein Volk, das immer lernen sollte,
Und immer lehrt.

Das ist das Volk, das man nie hören wollte,
Und täglich hört.

Unvermuthete Antwort.

Malthin, den Jüngling, fragt Macrin,
 Den Rechtsgelehrsamkeit, Amt, Milz und Alter steift:
 Wie nennst du einen Kerl, sprich, sprich, wie nennst du ihn,
 Den man im Ehebruch ergreift?
 Ich nenn ihn langsam, spricht Malthin.

v. CICERO, de Oratore, II. 68.

Auf einen Lächler.

Eternal smiles his empriness betray,
 As shallow streams run dimpling all the way.

P O P E.

Seht, wie ein seichter Fluß, der voller Wirbel läuft,
 Je minder tief er ist, die kleinen Kreise häuft!
 Des seichten Glycons Bild, des Lächlers ohne Geist,
 Der stets die Backen dehnt, stets ihre Grübchen weist.

An Euphem.

Dich schilt ein Staar, ein Papagey:
Das hörst du mit gerechtem Lachen,
Denn dich wird auch ihr Lobgeschrey
Nicht eitel, noch berühmter machen.
Nur Sbrullus sprach jüngst wider dich,
Als er auch wider Grössre tobte.
Ist dieses dir so ärgerlich?
Wie? Wärest du stolz, wenn er dich lobte?

An einen Freund,
der mir Burmanns Ovidium geschenkt hatte.

Freund, dein Ovidius vermehret dir meine Pflicht.
So reizend sieht man gern, was er so schön geschrieben.
Wie leicht entbehrest du des Dichters Unterricht?
Du wußtest, unbelehrt, vorlängst die Kunst zu lieben:
Die wußt ich sonder ihn und Chloens Augen nicht.

Wilhel-

Wilhelmine.

1740.

Sie lebt' und liebt', und nun ist sie dahin,
Die Flüchtigste der Wilhelminen.
An Wiß, an Lust, an freyem Sinn
Glich sie den Ninons, * wie den Phrynen:
Ihr war genug, als Schäferinn,
Der Kenner Neigung zu verdienen,
Und sie beneidete sonst keine Königin,
Als dich, du Königin der Bienen.

* Nur wenigen wird Ninon Lenclos unbekannt seyn.

Der

Der Mensch.

Ein Kind sucht Kindern oft den Apfel abzustreiten;
 Weil schon die Kinder Menschen sind:
 Auch der erwachsne Mensch sicht oft um Kleinigkeiten,
 Ist trostlos im Verlust, und prahlt, wann er gewinnt.
 Warum? Der Mensch bleibt noch ein Kind.

Feu Mr. de la Motte-Houdart, moins Poëte que Philosophe, apporta un jour à Mr. de Fontenelle deux petits Vers, pour y en ajouter deux autres qui en firent une Moralité. Voici ces deux petits Vers.

C'est que déjà l'Enfant est Homme:
 C'est que l'Homme est encore Enfant.

Mr. de Fontenelle y rêva un moment, et lui rendit ces quatre Vers.

L'Enfant sur ses pareils veut emporter la pomme,
 C'est que déjà l'Enfant est Homme.
 L'Homme s'abat pour rien, pour rien est triomfant,
 C'est que l'Homme est encore Enfant.

Ces Vers servent de Texte à l'Abbé de S. Pierre. (Ouvrages de Morale et de Politique, Tome XVI.) BIBLIOTHEQUE RAISONNÉE, 1743. Tom. XXX. P. I. p. 119.

Der Jüngling.

Nun wird der junge Herr von seinem Mentor frey.
Wie froh ist ihm die Welt, und die Natur wie neu!
Nun sucht er Lust und Lust, schweift aus, flucht allem Zwange:
Verschwendet hoffnungsreich: ist zornig, doch nicht lange:
Oft scherzhaft, selten klug: voll Sprünge wie sein Gaul:
Auf Tanz und Jagd erhitzt: zu kühler Arbeit faul:
Nur Chloris unterthan, die ihn so schön regieret,
Bis ihren Augen ihn Serpinens Wink entführet,
Dem ihn Elisa raubt. Sein Herz wird übereilt,
Das seine Weichlichkeit mit zwanzig Freunden theilt.
Er wählt unüberlegt, bleibt keiner Wahl ergeben,
Und denkt kaum an den Tod, und lebt nur, um zu leben.

Der Mann.

Bestimmter wählt ein Mann, nach Zweifeln u. Verdacht:
 Ihm lächelt nur die Welt, die ihm zuvor gelacht,
 Der Tanzplatz jüngerer Lust. Nun richtet er die Kräfte
 Erhabner auf den Zweck versorgender Geschäfte.
 Nun unterwirft er sich: ihn zähmt ein fremder Zwang:
 Nun wirbt sein kluger Fleiß um Ansehn, Amt und Rang.
 Damit er weiter nicht mit theuren Küßen buble,
 Schickt ihn der Eigennuz dem Ehestand in die Schule:
 Der Ordnung Heiligthum, und, durch des Himmels Gunst,
 Dem Sitz geweihter Treu und schärfrer Rechenkunst;
 So mehret er Stamm und Gut, ist achtsam und verschwiegen,
 Scharffsinnig im Beruf, gesellich im Vergnügen,
 Und wünscht, wenn ihm kein Weib des Lebens Lust vergällt,
 Auf einen späten Tod, Ruhm bey der Aferwelt.

Der Alte.

Der weisheitvolle Greis, der gegenwärtige Zeiten
 Hofmeisterlich belehrt, der Freund der Schwierigkeiten,
 Ist hämisch, mißvergüthigt, der Erben Trost und Last,
 Und hoffet, scherzt und liebt so frostig, als er haßt:

Nichts

Es geschieht aus blosser Güte, wenn man, unter diesen epigrammatischen Gedichten, auch den Jüngling, den Mann, den Alten, die Vergleichung, und gewisse andere duldet. Es herrschet ja darinn nicht der unerwartete Schluß, die Schärfe, die *vis epigrammatica*, oder die *mala lingua*, die Martial, der doch selbst so oft schmeichelt, und nicht selten moralisiret, zum Character der Ueberschriften macht. Dergleichen Kleinigkeiten sind viel mehr denen ähnlich, die man in der Anthologie, mit so ungleichem Beyfall, findet. Man weiß, wie unschmackhaft die Ueberschriften und Brühen à la grecque für einen Racaan waren. Es heisset: jedes rechtschaffene Epigramma muß, wie eine edle Biene, immer mit einem Stachel versehen seyn. Dieser gute Unterricht, diese bekannte Vergleichung werden täglich zugleich wiederholet, und, nach beyden, wären viele zarte Gedanken und Epigrammata der Griechen, und die meisten des Davassors, nur schöne Fliegen oder Schmetterlinge. Aber jene gute Regel gilt, wie so mancher bejahrter Lehrsatz, nicht ohne Ausnahme. Dieses siehet aus häufigen Exempeln zu beweisen. Also fließen Ueberschriften oder Sinngedichte, wie der Leser sie zu nennen beliebet, so glücklich aus herzlichen Empfindungen, als aus witzigen Einfällen. Es ist, auch nach den Zeiten des Catulls, wahr, was in der Dissertat. vor dem Delectu Epigrammat. siehet: *In nonnullis etiam simplex quaedam mundities, ac mollis subtilisque festivitas placet.* Zu ihren natürlichen Quellen gehören ich, so sehr als jemals, kleine Erzählungen, sie mögen einen Helden oder Sperling betreffen; denn auch dieser kann der Held eines Sinngedichts seyn: freund,

I Theil.

N

schafft

Nichts rührt sein schlaffes Herz, als kluge Münzgesetze,
 Des Reichthums Majestät, die Heiligkeit der Schätze,
 Die er mit List, mit Furcht, die ihn zum Sklaven macht,
 Erwuchert, sammlet, zählt, umarmt, versteckt, bewacht,
 Verehrt, verschont, beseufzt. Scharf, und wie Schiffer
 pflegen,
 Sieht er nach Luft und Wind, und wittert Sturm und Regen,
 Scheut

schaftliche Scherze: satirische oder gefälligere Lehren. J. C. Scaliger ist in seinen kleinen epigrammatischen Gedichten oft recht glücklich gewesen, da er doch das Unglück gehabt hat, auch Räthsel und Logogriphen zu schreiben. Dieser scharfsinnige Mann hat nicht immer, in seinen Poesien, wichtig seyn wollen: wie insonderheit seine Libri VIII. Epidorpidum beweisen, die nur Epigrammata gnomica zum Inhalt haben, welche aber mehrentheils vorzüglich sind. Hier bemerke ich nur, was er im dritten Buche seiner Poetik, Cap. CXXV. p. 392. 393. der Abhandlung vom Epigrammate hinzusetzt: Est etiam species quaedam nobilis ac generosa, scita quadam aequabilitate plena, quam apud paucos, ac raram invenias, ut sit venustas cum gravitate et acumen cum lenitate: numerus quasi natus ibi, non illatus aliunde, aut affectatus ambitiose: suspensus animus usque ad extremum: qua recepta sententia satur sit, nec audeat in eo quicquam praeterea quaerere. Ad hanc formulam spectavimus nos in iis, quae nova inscripsimus Epigrammata, et in Thaumantia. Beyde finden sich in der Ausgabe seiner Gedichte vom Jahre 1597. Was in denselben gefällt, ist nicht so sehr das Reizende des Witzes, als die Artigkeit der mannigfaltigen Gedanken, und die Schreib-Art des Scaligers, dessen Farrago, Archilochus, Hipponax und Manes Catulliani, meines Erachtens, lebhaftere Schönheiten haben. Noch bleibt über die epigrammatische Schärfe, über den wesentlichen Character und die Länge einer Ueberschrift, über den Umfang und die Arten dieser Poesie, unter den aesthetischen Gelehrten, vieles

Scheut so den kürzesten, als längsten Tag im Jahr,
Den Frühling, wie den Herbst, lebt mäßig wie Cornar,
Auch eh ihm noch der Arzt die Hungercur empfiehlt;
Bis ihn des Todes Geiz dem schönen Gelde stiehlt.

vieles unausgemacht. Vielleicht werden sie sich also nicht zu sehr mißfallen lassen, daß, bis auf weitere Untersuchung, nachdrücklicheren epigrammatischen Gedichten, die wenigen andern, die ich meyne, und die mich zu dieser langen Anmerkung verführen, vorzuzugsamlich zugesellet werden, als ob sie alle von gleicher Kraft und Reizung wären, oder sich von allen ihren Lesern gleichen Beyfall versprächen: eine Ehre, die keiner Sammlung, auch nicht der vorzüglichsten, wiederfahren ist. *Et sane quae sunt commo- dissima, desinunt videri, quum paria esse coeperunt.* Praeterea sapiens subtilisque lector debet non diversis conferre diversa, sed singula expendere, nec deterius aliquid (in alio) putare, quod est in suo genere perfectum. *PLINIVS, L. IV. Ep. XIV.*

Vergleichung.

Wie edel ist ein Herz, das reich an steter Liebe,
 Zum Wohlthun lebhaft ist, aus unerlerntem Triebe!
 So wirkt ein lautrer Bach, der durch zwei Wiesen schleicht,
 Nicht heftig schwillt, noch rauscht: dem nie die Kraft ent-
 weicht,

Die Ufer fruchtbar macht: an dem, bey jedem Lenzen,
 Mit Blumen, die er nährt, die Hirten sich umkränzen.

Ein kleines Herz voll Stolz, die Werkstatt schlauer Kunst,
 Wird tugendhaft und mild, aus Eigennutz der Gunst:
 Ein Fürst, der, eh er giebt, zehu Zweifel überwindet,
 Bis daß sein Canzler ihm den Ton zum Jawort findet,
 Ahmt einem Springbrunn nach. Die Kunst macht die Natur
 Verschwendrisch, wo sie kargt; jedoch zu Zeiten nur.
 Er wird, so wie ein Sturm, uns Wunderkräfte zeigen.
 Seht seinen starken Strahl bis an die Wolken steigen!

M3

Il me paroît, dit Costar, que c'est un grand avantage d'être porté au bien sans nulle peine; et il me semble que c'est un ruif-
 feau tranquille, qui suivant sa pente naturelle coule sans obstacle
 entre deux rives fleuries. Je trouve au contraire que ces gens
 vertueux par raison, qui font quelquefois de plus belles choses
 que les autres, sont de ces jets d'eau où l'art fait violence à la
 nature, et qui après avoir jailli jusques au ciel, s'arrêtent bien
 souvent par le moindre obstacle. ВОНОВОУС, Maniere de bien
 penser dans les ouvrages d'esprit, (Amst. 1705.) II. Dial. p. 153.

Als unerschöpflich eilt des Wassers Schatz empor,
 Und prangt in heller Luft: der Schall betäubt das Ohr:
 Das Auge weidet sich an Farben und an Bildern:
 Kein Mahler, kein Poet kann ihren Wechsel schildern.
 Ein Rad, Ein Driebwerk stockt: Gleich fließt sein Schatz
 nicht mehr.
 Dem Bach ist Titus gleich; dem Springbrunn ein Tiber.*

* Publice munificentiam bis omnino exhibuit: proposito millies HS. gratuito in triennii tempus: et rursus quibusdam dominis insularum, quae in monte Coelio deflagrant, pretio restituito. Quorum alterum magna difficultate nummaria, populo auxilium flagitante, coactus est facere . . . alterum ad mitigandam temporum atrocitatem. Quod tamen beneficium tanti aestimavit, ut montem Coelium, appellatione mutata, vocari Augustum iusserit. SVETON. in Tiberio, Cap. XLVIII. Aber der offenbare Geiz war, so wenig als die Frengelbigkeit, eine der vornehmsten Eigenschaften des Tiberius, der, bey gewissen Gelegenheiten, seinen Absichten vortheilhaft befand, dem August nachzuahmen: so wie auch in einigen, und insonderheit in diesen beyden Fällen geschah, die aus dem Sueton angeführet worden. S. Histoire des Empereurs par M. CREVIER (Amsterd. 1750.) T. II. p. 97. 504.

Montagne.

Montagne, Günstling der Natur,
 Es sollte dich nur der, den Wit und Freyheit adeln,
 Weil er dir rühmlich gleicht, erheben oder tadeln:
 Dem sey ein Socrates; wo nicht, ein Epicur!
 Du bist, zu aller Lust, in dem, was du geschrieben,
 Nachlässig schön, und lehrreich zweifelhaft,
 Unwissend voller Wissenschaft:
 Auch der dich meistert, muß dich lieben:
 Und heißt wohl der mit Recht gelehrt,
 Dem nicht dein Buch Geschmack und Kenntniß mehrt? *

* Diese kleine Frage rechtfertiget sich nicht weniger aus dem Montagne selbst, als aus dem Urtheile, das von ihm Schurzfleisch, als Sarenasius, in der Continuatione Iudiciorum de Scriptoribus, gefällt hat, wovon ich die Worte anführen will, welche unter den Jugemens et Critiques sur les Essais de Montagne nicht befindlich sind, die Coste in seinen Ausgaben sorgfältig gesammelt hat: Opus Socratis illius Gallici, quo quidem nec Gallia, nec reliqua Europae regna dignius videre unquam opus, cui quam meretur laudem, nec laudatissimus persolvere potest: Opus quod hominem tam sibi reddit ipsi, ut sine eo sensum communem coecutire persuasum mihi habeam omnino. Qui quo quosque carere video, tacite eum in literis languere et frigere praesumo. S. Groschus Nov. Libr. rar. Conlect. (Halis Magd. 1709.) Fasc. III. p. 466.

Die Poeten und ihre Verächter.

Der Erzpoet, der unaufhörlich dichtet,
Der Criticus, der unablässig richtet,
Sind nicht ein Paar, das mir gefällt.
Doch was ist der, den kein Geschmack beglückt,
Kein Dpiz rührt, und Haller nicht entzückt?
Ein ungleich schlechter Held.

Die Kinder Ruben.

In Israhel straft jeden Stamm sein Fluch
 Auf diesen Tag. Dies lehrt ein kleines Buch
 Von einem unglücksvollen Schwäger. *

Der Kinder Ruben Fluch wird schrecklich angeführt:
 Was grün ist, das verdorrt, so bald sie es berührt:
 Ein Vorbild vieler Uebersetzer.

* Franciscus, ein Mantuanischer Arzt und getaufter Jude, dessen Stamm unbekannt ist, hat eine Schrift von den Strafen und Plagen aufgesetzt, welche, nach dem Leiden Christi, auf die zwölf Stämme gefallen seyn sollen. Ich kenne sie nur als einen würdigen Anhang zum Evangelio Nicodemi, das hier herausgekommen ist. Das Original muß in der Bibliothek zu Augspurg gesucht werden, wenn man der auf der 102ten Seite befindlichen Anzeige folgen will.

Momar und Sophron.

M. Du kennst mein Werk, du weißt die Gründe,
Womit ich, zu der Freyheit Ruhm,
Den Helden für das Christenthum,
Den Grotius ganz überwinde.
Weil meine Lehre siegreich spricht,
So fehlt ihr auch kein Muth zum Spotten.
Wie werden, tritt mein Buch ans Licht,
Verfolger wider mich sich rotten!

S. Befürchte doch Verfolger nicht:
Du findest keinen, als die Motten.

Auf
einen Papefiguier * und Verächter
der
schönsten Stellen im Milton.

Der blasse Chaerilus wird oft, aus Eifer, roth,
Wann ich das erste Paar im Milton reizend finde.
Er bleibe, was er ist: so dürr als Miltons Tod,
Und bosheitvoll, wie Miltons Sünde!

- * Si d'autre part celui que vous verrez
N'a l'oeil riant, le corps rond, le teint frais,
Sans hésiter qualifiez cet homme
Papefiguier.

LA-FONTAINE, le Diable de Papefiguier.

S. des Mabelais Pantagruel, im vierten Buche, Cap. XLV.
u. f.

A meagre, muse-rid mope, adust and thin,
In a dun night-gown of his own loose skin.
POPE, Dunciad, II. 33. 34.

Fallacia causae non causae.

Sroß einer Elster schwagt Urfin,
Und keine Grabschrift lügt, wie er:
Dem jüdisch schreyenden Ginguin
Fällt, auch im Schlaf, das Schweigen schwer.
Sie, deren Mund nichts sprachlos macht,
Sie reden heut, als mit Bedacht,
Verbindlich, sparsamer und leiser.
Sind heute beyde Ehoren weiser?
O nein! Beym Frost der letzten Nacht
Ward jener taub, und dieser heiser.

Alcon.

Apollo stund betäubt durch Ehne seiner Kunst,
 Denn jeder singt ihm Dank, oft für weit grössre Gunst,
 Als ihm der Gott gewährt, und nach verbrauchten Chören
 Bath Alcon insgeheim Apoll um neue Lehren.
 Er kam, vergnügt, zurück. Gleich denkt die ganze Schar:
 Was ward denn eben dem, vor andern, offenbar?
 Und einer rief ihm zu: Nun bist du, frey von Fehde,
 Voll Gottheit, voll Dhymp. Umstirnt mit Wahrheit, rede
 Aetherisch! Genius! Uranisch ist dein Ruhm!
 Sprich! Was entwölkte dir Apollens Heiligthum?
 Er sprach: Ihr Dichter, hört! Mir hat der Gott befohlen,
 In meinem Ausdruck mich nicht stets zu wiederholen.

Unterz

Unterricht für einen Reisenden.

Wenn dir ein Mann, den du nicht kennst, begegnet,
Der lächelnd schleicht, und dich durch Minen segnet,
Scharf nach dir schießt, sich ehrerbietig krümmt,
Gebethe brummt, und tiefe Seufzer stimmt:
Und ein Hussar, wovon der Anblick schrecket,
Dem das Gesicht Blut, Staub und Pulver decket,
Zugleich erscheint: wär er, nach Menzels Art,
Frech, wie sein Pferd, und rauber, als sein Bart;
So rath ich dir, was mir Erfahrene rietzen,
Vor jenem mehr, als diesem, dich zu hüten.

An Neptill.

Nebuff verfolget mich; ihn darffst du nicht erbittern:
 Und Arbas; doch auch der ist dir ein Matador:
 Selbst Struma;* " Struma selbst?,, Du widersprichst
 nicht Rittern,
 Und wie schwingt Struma sich aus Staub und Nacht empor!
 Urgande will sich mehr, als alle die, erkühnen:
 Du bist ein Witwenfreund, und sie ist reich, Neptill.
 Mein Gönner, lebe wohl! Nicht Sklaven mag ich dienen;
 Frey muß der Stolze seyn, der mir gebieten will.

S. MARTIAL. Lib. III. Epigr. 3.

* S. CATVLL. Ep. 50.

Bey einem Carnaval.

1746.

Das Spiel der Welt besteht aus Nummeren:
 Ein Hofmann schleicht in priesterlicher Tracht;
 Als Nonne winkt die Nymphe Schmeicheleyen;
 Ein Wucherer stuzt in eines Sultans Pracht;
 Der falsche Phryx erscheint im Schäferkleide;
 Als Bäurinn stampft die zarte Glavia;
 Verblendend glänzt im stolzen Erbgeschmeide
 Atossa selbst, der Käufer Zulica;
 Als Flebermans läßt Phryne sich nicht nennen,
 Auch Myrtis nicht, der bunte Papagey.
 D mögte man stets jedem sagen können:
 Dich, Masse, kenn ich; ... nur vorbehey!

Gastereyen.

Die Wissenschaft, ein Gastmahl anzustellen,
 Wo zwanzig sich, als wie durchs Loos, gesellen,
 Geliebte Stadt! die war dir längst bekannt;
 Allein die Kunst, drey, die von gleichen Sitten
 Und Herzen sind, auf Ein Gericht zu bitten,
 Die fremde Kunst wird Reichen nie genannt.
 Der einen kann es nicht an Schmeichlern fehlen;
 Die andre' wird mit Sorgfalt Freunde wählen.
 D stolzes Geld, ach hättest du Verstand!

Die

Die Schriftsteller.

Was giebt dem, was man schreibt, der Dauer Sicherheit?
 Nicht Ordnung, noch Geschmaek: nicht Fleiß, noch
 Gründlichkeit.

Nicht immer ist es genug, der Welt durch Wahrheit nützen,
 Nicht genug, der Alten Geist, der Neuern Wiß besitzen:
 Am wenigsten genug, daß man vor seine Schrift
 Mäcenen stellt, sie preist, und fittsam übertrifft,
 Daß auch von unserm Werth die öffentlichen Proben
 Kein Criticus verrußt, und zwanzig Vettern loben,
 Daß ein beredter Held, im schärfsten Vorbericht,
 Für unsers Namens Ruhm mit allen Tropen sicht.
 Oft wird das beste Buch durch andere begraben!
 Ein Buch, das leben soll, muß seinen Schutzgeist haben.

Victurus Genium debet habere liber.

MART. L. VI. Ep. LX.

Lesfier in seinen Eloges des hommes sçavans, tirés de l'Histoire de M. de Thou, P. I. p. 116. 117. sagt vom Vivés: Le principal de ses Ouvrages est son Commentaire sur les Livres de S. Augustin de la Cité de Dieu. Cependant quelque excellent que soit ce Livre, dès qu'il parût au jour, il fût si mal reçu qu'il ne se trouva personne qui le voulut acheter: car le fameux Froben, qui l'avoit imprimé, en ayant apporté plusieurs Exemplaires à la Foire de Francfort, n'en vendit pas un seul. Sur quoi Erasme dit à Vivés: Vides etiam in Musarum rebus regnare fortunam.

Fabel.

Fabel.

Es ist Euphrast, der stets gefiel,
 In allem, was wir von ihm lesen,
 Bescheiden: sinnreich, wie Virgil,
 Erfindsam, wie Homer gewesen.
 Er schrieb nicht bis ins Stufenjahr,
 Nicht viel, nichts auf Befehl, nichts eilig.
 Wie ihm die Wahrheit heilig war,
 So war ihm auch die Sprache heilig.
 Sich selbst zum Lobe redt' er nie,
 Doch litt er andrer Stolz und Träume,
 Sprach selten von der Poesie,
 Noch gegen oder für die Reime.
 Er war voll weiser Sittsamkeit,
 Drum ward er keiner Secte Gödte,
 Und hinterließ der Folgezeit
 Zwar Muster, aber nicht Gesetze.
 Nur Wasser trank er, und nicht Wein.
 Von Schönen liebt er nur die alten:
 Bloß ihrer Seelen Freund zu seyn,
 Und sich des Busens zu enthalten.
 Er starb, und ließ, eh er verschied,
 Ein Buch, das er gemacht, verbrennen,
 So sehr auch sein Verleger rieth,
 Das Werk der Welt und ihm zu gönnen.

Ein klägliches Schicksal der Poeten.

Wie sorglos schläft der sichere Musensohn,
 Wann er, bey Kerz u. Nacht, in dichterischen Stunden,
 Nun, wie er glaubt, den Einfall ausgefunden,
 Den er gesucht, der ihn zu sehr gefoehn!
 Wie unruhvoll wird seine Lagerstatt,
 Wann ihm der nächste Tag, so bald er ganz erwachet,
 Des Fundes Werth mit Recht verdächtig machet!
 Der Einfall welkt: die Worte fließen matt.
 So schmeichelhaft war Jacobs Nacht und Stand,
 Als, wie er wünscht' und hofft', ihn Rahels Reiz beglückte:
 So groß sein Leid, als er den Tag erblickte,
 Die Augen rieb, und eine Lea fand.

An
die heutigen Beförderer
der
schönen Wissenschaften und freyen Künste.

1754.

Ihr Gönner des Geschmacks! Ihn würdig zu erhöhen,
Nhm so dem Colbert nach, wie Colbert dem Mäcen.
Verdient Ruhm und Dank. Doch wollt ihr Künste bessern,
So wählt die rechte Zeit, die Künstler zu vergrößern.
Seyd auch den Dichtern hold: Versorgt und rühmet sie;
Nur jenes nicht zu spät, und dieses nicht zu früh!

Prophezeiung.

1754.

Freund, sterb ich einst, so wird ein Bösewicht,
 Der ist noch schweigt, mir keinen Nachruhm gönnen,
 Und über mich und meinen Werth erkennen.
 Es mag geschehn! Den Schnarcher fürcht ich nicht.
 Aus Demuth nur will ich ihn dir nicht nennen.
 Sein Tadel ehret, mehr als ein Lobgedicht.



MONUMENTUM ÆRE PERENNIUS

Inhalt

Inhalt moralischer Gedichte.

Allgemeines Gebeth, nach dem Pope. 1742.	S. 1
Schriftmäßige Betrachtungen über einige Eigenschaften Gottes. 1744.	7
Der Weise. 1741.	14
Die Glückseligkeit. 1743.	18
Die Wünsche, 1733.	39
Schreiben an einen Freund. 1747.	42
Die Freundschaft. 1748.	59
Der Gelehrte. 1740.	83
Der Schwäger. 1744.	89
Horaz. 1751.	100

Inhalt epigrammatischer Gedichte.

Witz und Jugend.	S. 125
An Hypsänus.	126
Grabschrift des Neobars.	126
Flaminius Vacca.	127
Cosmus.	127
An den verwachsenen Gurdus.	128
Ueber das Bildniß des Herrn Professor Bodmers.	128
Auf den Theselden der Deutschen.	129
Bernicke.	129
An den Freyherrn von ***.	129
Philosophen. Redner.	130
Leander und Scapin.	131
An einen Arcadier.	132
Wider den Horaz.	133
Wunsch.	133
Marcus Aurelius Antoninus Verissimus.	134
Erill.	135
Warnung.	136
Für viele grosse Folianten.	137
D 3	An

Inhalt.

An Melint.	S. 137
Helena und Menelaus.	138
Jersbeck.	139
An den Marschall von Frankreich, Grafen von S.	140
Mahomet und der Hügel.	141
Auf gewisse Ausleger der Alten.	142
Phaz.	144
Seltfamer Zorn des Cleons.	144
Der Geheimnißvolle.	145
Cincinnati.	145
Arift und Suffen.	146
Eine, vor dem Jahre 1732, seltene Sache.	147
Eufanna.	148
Auf Gothilas.	149
Res est sacra miser.	150
In einer schweren, oft schmerzhaften Krankheit.	150
Trostgründe.	151
Character eines würdigen Predigers.	151
An einen Mahler.	152
An den Doctor Logus.	152
La-Fontaine.	153
Robert Harley, Graf von Oxford.	154
An einen Freund.	155
An Celsus, einen jungen anacreontischen Dichter.	156
Phanias.	158
Geschenke.	158
Vorzug dieses Jahres. 1752.	159
An Dymphus.	159
Rath.	160
An Hygin, einen gesunden Alten.	161
La-Notte.	162
Die Tarraconenser.	166
Menor.	166
An einen Verfasser weitläufiger Grabschriften.	167
An Murzuphus.	167
	Tobel.

Inhalt.

Jobel.	S. 168
Grabschrift des Herrn Septils.	169
Auf ein gewisses Lobgedicht.	170
Hilar an Narciss.	170
Auf einen ruhmredigen und schlechten Mahler.	170
Mascar.	171
Wohlthaten.	171
An Theron.	171
Freyheit.	172
An Dpim.	174
Alcest und Philint.	174
An Charin.	175
Weit.	175
An Eutrapelus.	176
Dat veniam corvis, vexat censura Columbas.	176
Hofmann von Hofmannswaldau.	177
Auf Jurius, einen heutigen noch ungedruckten Scholia- sten.	178
Auf den schlafenden Nigrill.	178
Goldoni.	179
Ein jegliches hat seine Zeit.	181
Arfinoe.	182
Lindor.	182
An Hyperbolus.	183
An Trivius.	185
Die Einsichtvollen.	185
Unvermuthete Antwort.	186
An einen Lächler.	186
An Euphem.	187
An einen Freund, der mir Burmanns Ovidium ge- schenkt hatte.	188
Wilhelmine.	189
Der Mensch.	190
Der Jüngling.	191
Der Mann.	192
	Der

Inhalt.

Der Alte.	S. 193
Vergleichung.	196
Montagne.	198
Die Poeten und ihre Verächter.	199
Die Kinder Ruben.	200
Momar und Sophron.	201
Auf einen Papefiguier und Verächter der schönsten Stellen im Milton.	202
Fallacia causae non causae.	203
Alcon.	204
Unterricht für einen Reisenden.	205
An Neptill.	206
Bey einem Carnaval.	207
Gastereyen.	207
Die Schriftsteller.	208
Fabel.	209
Ein klägliches Schicksal der Poeten.	210
An die heutigen Beförderer der schönen Wissenschaften und freyen Künste.	211
Prophezeihung.	212

Hamburg,

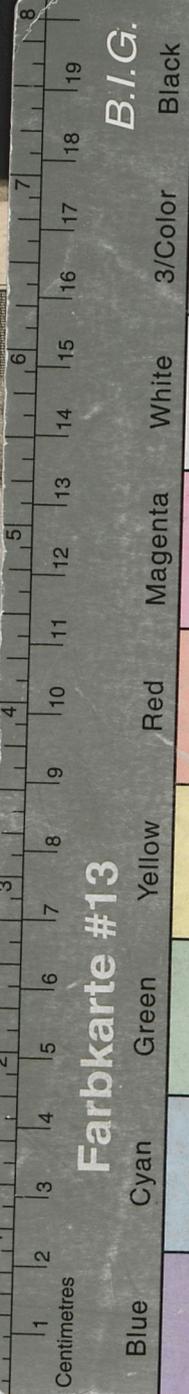
gedruckt mit Joh. Georg Piscators und Sohns Schriften.

68 A 9101 (1)

ULB Halle
005 785 596

3





B.I.G.

Black 3/Color White Magenta Red Yellow Green Cyan Blue

Farbkarte #13

Georg Christian Friedrich Meißner

Des Herrn
Friedrichs von Hagedorn

Poetische
W e r k e .

Erster Theil.



SI. QVA. DEA. ES. TVA. ME. IN. SACRARIA. DONO
Propert

Mit Röm. Kaiserl. auch Königl. Poln. und Churfürstl. Sächs.
allergnädigsten Freyheiten.

Hamburg, bey Johann Carl Bohn. 1757.

